Digitized by Google

3.7.4.6.

838
G6
Gj60
B3
1886

Digitized by Google

Digitized by Google

Lebens-Beschreibung

34567

des Herrn

Gottfried von, ca.

Gözens von Berlichingen, 1480-1562

Abdruck der Original-Ausgabe von Steigerwald,
Nürnberg 1731.

Halle,
Max Niemeyer.
1886.

Digitized by Google

Digitized by Google

der bezüglichen natürlichen Punkte erläutert; gerade das Verständniß von Dichtungen dieser Art [illegible] ausführlichen Erwähnung gesichert wird, und diesen Anmerkungen am nächsten angezogen*). Die unseren vorliegenden Abdrucken sind, diese mehr oder überflüssigen Noten als unwesentlich vorausgelassen worden, sie bringen entweder sprachliche oder historische, meistens aber geographische Erläuterungen, welche persönliche, moralisirende Bemerkungen sind nicht ausgeschlossen. Zu den Dichtern derselben zu kommentiren, mögen einige Beispiele aus ihren Werken dienen.

Anm. 12 zu S. 2 unseres Abdrucks. Dieß bedeutet eigentlich ein Gedrittes und wird insbesondere von dem Scheine oder Heimgeiger gebraucht; daher auch die Formel Gedrittes Gesicht. Daß nun der Dritte annehme, ist nun bedeutender, als daß nur der Zeit annehme.

Anm. 16 zu S. 3 daß man einander in die Fürdern um Preise ist nun proßen sondern mores und insbesondere zu verstehen, daß man einander auf den damals eingeführten Fürdern d. Pfalzgrafen gern in die Bahn habe gewollt, der Zeitlauf nehmen sah man noch in einer fürstlichen Kutschen von Nürnberg z.

Anm. 22 zu S. 20 Sandgraben. Sol heißen Seelen-Graben, welcher vor einem vor alters also genannten Seelen-Hofe, in Leer und Sand als für den Kahnen empfangen.

Anm. 27a zu S. 31 nun an Werth. Dieß Wort ist un bekannt, soll wo heißen: Bey einem Baum, oder mit einem Erd.

Anm. 32a zu S. 7a Tag heißen, i. e. sich auf einen gewißen Tag einlagern, peinlichen Arrest haben, so lang bis man Satisfaction gegeben.

Anm. 36d zu S. 35 Das hat die Jugend gethan, daß unser Herr Gott vor Verdrusse sich nit diesem Affen eingelaßen. Da war wenig Ehre zu erjagen, indem es heißet: Quod si cum stercore certo, aut vinco, aut vincor, semper ego maculor.

---

*) Dass Goethe ausser diesen Hauptquellen auch noch andere Schriften, namentlich Hutens Gespräche, zur Belebung seiner poetischen Darstellung benutzte, wies zuerst überzeugend nach W. Wimmann in der Festschrift des Berlin. Gymn. z. gr. Kloster (Berlin 1874), S. 229 ff.

Digitized by Google

Anm. 206 (zu S. 42 GOtt wolte es dann ſonderlich nit gehabt haben) Hier hat der Herr von Berlichingen es recht getroffen, GOtt regieret und erhält alles, Er iſt über alle Rathſchläge, und wachet ſonderheitlich vor die Fürſten.

Anm. 330 (zu S. 70 ſchmiert ihne ein wenig übern Kopff) Das war vor einen dritten, und Unſchuldigen, zu viel.

Anm. 4 zum Bauren-Krieg (zu S. 85 Weinſperg) Hier iſt mit der Erſt Dietrich von Weyler, als er vom Kirch-Thurn herab mit denen Bauren gütlich geſprochen, erſchoſſen, und hernach herunter geworffen worden. Dann führten die Bauren Herrn Grafen Ludwig von Helffenſtein nebſt 13. von Adel, unter welchen 2. Sturmfeder, Rudolph Nagel von Eltershofen, Pleickard von Rixingen, und ein Späth geweſen, und vielen andern, zuſammen bey 80. Perſonen auf einen Acker gegen Heylbronn, machten da einen Creyß, und jagten ſie alle zuſammen erbärmlich durch die Spieß. Ohngeachtet ſein des Grafens Gemahlin, Kayſers Maximiliani I. natürliche Tochter, nebſt einem kleinen Kind auf dem Arm denen Bauren zu Fuß fiele, und ganz erbärmlicher Weiß, mit vielen Weinen und Klagen um des Grafens Leben bate, und daß ſie ſolchen dem Kindlein ſchencken mögten, ſie anflehete.

Man erinnert sich dabei unwillkürlich an die leidenschaftliche Schilderung der Szenen aus dem Bauernkriege, wie sie besonders der erste Entwurf des Dichters zeigt.

Steigerwalds Ausgabe, in Gross-Oktav, mit guter Ausstattung an Typen und Papier, zeigt vor dem Titelblatt das in Kupfer gestochene Grabdenkmal des Ritters nach dem im Kloster Schönthal befindlichen Original. Einer Widmung folgt die Vorrede, in welcher angegeben wird, dass für den Text 'drei gehabte Abschriften gegeneinander gehalten und collationiret' seien; die Anmerkungen unter dem Text hätten namentlich im Auge, den fränkischen jungen Herrn von Adel zu dienen, 'denen etwa dieses Buch in die Hände kommen dörfte, und zu ihrer Aufmunterung zu dem so nützlichen Studio geographico'. Angehängt sind folgende Beilagen: 1.) Erste Urfehde Gözens, geleistet an die Stände des schwäbischen Bundes (1522). 2.) Zweite Urfehde an dieselben (1530). 3.) Gözens Bei-Brief dazu von 1531. 4.) Vertrags-Brief des Kurfürsten von Mainz mit G. v. B.

Digitized by Google

Aus der schwülen Luft krankhafter Uberreiztheit, welche ihn in dem Klettenbergschen Kreise umgeben, trat Goethe mit dem Frühling des Jahres 1770 zu Strassburg in die erfrischende Atmosphäre des freien akademischen Lebens, wie es sich vornehmlich in der Salzmannschen Tischgesellschaft vielseitig kund that und auf den Streifzügen durch Berg und Thal die Phantasie mächtig anregte. Seine kräftige Natur fand unter den Einwirkungen dieses gewaltsamen Gegensatzes ihre körperliche und geistige Gesundheit wieder. Kein Wunder also, dass ihn inmitten trockener juristischer Studien die urwüchsige Kerngestalt eines Götz von Berlichingen unwiderstehlich anzog. Desselben Lebensbeschreibung, so berichtet Goethe in 'Dichtung und Wahrheit', hatte ihn im Innersten ergriffen. Die Gestalt eines rohen, wohlmeinenden Selbsthelfers in wilder, anarchischer Zeit erregte seinen tiefsten Anteil. Und so entstand die Idee zu einem Werke, in welchem der kraftgenialische Zug der Zeit seinen treuesten, vielbewunderten und vielbekrittelten Ausdruck gefunden.

Der Zufall spielte hier, wie so häufig, bei der Entdeckung des Stoffes die wichtigste Rolle. Unter den Quellen, denen ihn das Geschichts- und Rechtsstudium des späteren Mittelalters zuführte, befand sich auch das Buch, dessen Text wir im vorliegenden Hefte zum wortgetreuen Abdruck bringen, und dessen vollständiger Titel lautet:

> Lebens-Beſchreibung | Herrn | Götzens | von | Berlichingen, | Zugenannt mit der Eiſern Hand, | Eines zu Zeiten Kayſers Maximiliani I. | und Caroli V. kühnen und tapfern | Reichs-Cavaliers, | Worinnen derſelbe 1.) alle ſeine von Jugend auf | gehabte Fehden, und im Krieg ausgeübte That-Hand- | lungen, 2.) ſeine in dem Bauern-

Krieg A. 1525. wiederwillig ge= | leiſtete Dienſte, und dann 3.) einige andere, auſſerhalb dem Krieg, | und denen Fehden, gethane Ritter=Dienſte aufrichtig | erzehlet, und dabey ſeine erlebte Fatali- | täten mit anführet. | Mit verſchiedenen Anmerckungen erläutert, | und | Mit einem vollſtändigen Indice verſehen, zum Druck befördert, | von | Verono Franck von Steigerwald | welchem | Zu noch mehrerer Illuſtrirung eine Diſſertation de Diffida- | tionibus & Faidis, beygefügt ſich befindet, | von | Wilhelm Friedrich Pistorius, | Hohenloh=Weickersheimiſchen Hof=Rath. | Nürnberg, verlegts Adam Jonathan Felßecker. 1731.

Götz von Berlichingen, Spross eines der ältesten reichsritterschaftlichen Geschlechter in Franken, wurde geboren zu Jagsthausen im Jahre 1480. Sein Vater Kilian war dreimal verheiratet gewesen; aus der letzten dieser Ehen stammte Götz ab. Dieser vermählte sich zum ersten Male mit Dorothea von Sachsenheim, dann mit Dorothea Gailing von Illesheim; seine Nachkommenschaft bestand aus drei Töchtern und sieben Söhnen. Nach einem bewegten Leben in bewegter Zeit benutzte er die unfreiwillige Musse, welche ihm eine geschworene Urfehde bot, um auf seiner Burg Hornberg (angekauft 1517 von Konrad Schott) im vorgerückten Alter seine Selbstbiographie zu schreiben. Er starb ebendaselbst am 23. Juli 1562, und liegt im Kloster Schönthal begraben. Von der Biographie giebt es sechs Handschriften, unter welchen diejenige des Archivs zu Rossach die älteste und wertvollste zu sein scheint, weil sie in Götzens eigenem Besitz sich befunden.

Der treuherzige, ungeschminkte Bericht des Ritters über sein Leben muss schon frühzeitig viel Liebhaber gefunden haben, namentlich unter dem deutschen Adel, woraus sich die handschriftliche Vervielfältigung erklärt; durch Steigerwald ward das Werk zum ersten Male in Druck gegeben. Nach mehr als vierzig Jahren seit dem Erscheinen desselben entdeckte in diesem Bericht das künstlerische Auge eines Goethe die gediegene Goldader einer wertvollen poetischen Fabel. In zahlreichen Anmerkungen und Verweisungen hatte auch für ihn der Herausgeber das Verständnis

schreibung' angefertigt ist: ein den Anforderungen strenger Kritik wenig entsprechendes Verfahren. Ausserdem enthält das voluminöse, mit grossen Kosten hergestellte Werk, wie es im Vorwort heisst, 'eine Sammlung von allem was auf Götz Bezug hat'; auch die zuerst von Mechel (Berlin, Decker, 1815) veröffentlichte Abbildung der eisernen Hand nebst einer Erklärung ihres Mechanismus fehlt nicht. Das Ganze ist ein schönes, pietätvolles Denkmal, welches die noch jetzt blühende Nachkommenschaft des Ritters ihrem berühmten Ahnen gesetzt.

Mit Zugrundelegung der alten Biographie, aber in durchaus moderner Behandlungsweise, erschienen noch folgende Darstellungen vom Leben des Ritters:

Ritter Göz von Berlichingen mit der eisernen Hand; für Freunde der altdeutschen Geschichte von Karl Lang. Heilbronn und Rothenburg a. d. T. 1825. — Zuerst abgedruckt in dem histor. Almanach f. d. dtsch. Adel. Frankf. a. M. 1793—94.

Historie vom Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, herausgeg. von Döring. Leipzig 1846. — Eine kurze, populäre Bearbeitung.

Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, aufs Neue für das Volk erzählt, nach des Ritters eigener Lebensbeschreibung sowie andern glaubhaften Nachrichten, von Ottmar F. H. Schönhuth. Mit Bildern. Reutlingen 1844.

Zum vorliegenden Textabdruck bleibt nur noch zu bemerken, dass überall eine in Klammern beigefügte zweite Lesart von Steigerwald selbst herrührt und als Konjektur oder Worterklärung des Herausgebers zu betrachten ist. Ferner sind von mir ausser ein paar leichten Verbesserungen der Interpunktion folgende Druck- und Lesefehler der Original-Ausgabe berichtigt worden:

Seite 1 Z. 4 eingetheilet st. eingeheilet. — S. 21 Z. 12 herab erstach st. heraber stach. — S. 23 Z. 3 v. u. Bruder st. Brudtr. — S. 26 Z. 3 v. u. den Pfeil st. dem Pfeil. — S. 29Z. 18 einen Menschen st. einem Menschen. — S. 33 Z. 5 v. u. wäre st. ware. — S. 35 Z. 11 v. u. Sickingen st. Sicklingen. — S. 62. Z. 9 v. u. in dem Handel st. den. — S. 62 Z. 2 v u. so mir, wie gemeldt st. so mir gemeldt.

— S. 66 Z. 9 wurd st. wird. Z. 19 allem st. allen. — S. 67 Z. 15 in Summa st. im Summa. — S. 69 Z. 14 mit dem Buben st. den. Z. 18 den st. dann. Z. 10 v. u. meinen st. meinem. — S. 70 Z. 10 ziehe st. zeihe. Z. 10 v. u. den Gefangenen st. dem. — S. 74 Z. 4 v. u. ihr ſein st. ihrßen. — S. 75 Z. 17 mit dem Gefangenen st. den. — S. 76 Z. 7 einem st. einen. Z. 16 ihren st. ihrem. — S. 78 Z. 15 v. u. etlichen st. etliche. — S. 81 Z. 19 und hetten mir st. wir. Z. 1 v. u. demſelbigen st. denſelbigen. — S. 84 Z. 11 v. u. Gau st. Gay. — S. 86 Z. 3 u. Z. 1. v. u. Berlingen st. Bernlingen. — S. 98 Z. 13 v. u. ob dem Thurn st. den. — S. 99 Z. 2 mit einem Pfenning st. einen. — S. 102 Z. 9 v. u. mit ſeinen Reutern st. ſeinem. — S. 107 Z. 3 v. u. den Spott zu Schaden st. dem. — S. 108 Z. 3 v. u. ſolte st. ſolten. — S. 110 Z. 19 einem armen Menſchen st. einen.

Schliesslich bitte ich, im ersten Bogen dieses Abdrucks folgende Änderungen und Zusätze anzubringen, welche wegen Vollendung des Druckes nicht mehr möglich waren: S. 8 Z. 6 ſchlug er ihn ernieder, alſo, daß wir daſelbſten verziehen muſten, biß das Wetter ꝛc. — Z. 9 v. u. hätten st. hatten. — S. 14 Z. 5 dann st. denn.

Tegel bei Berlin, 6. Aug. 1886.

Alexander Bieling.

(1516). 5.) Extrakt aus dem Korbischen Zeugen-Protokoll, betreffend die im Bauernkriege verübten Grausamkeiten. 6.) Ein Brief Götzens an seinen Vetter Stephan von Adelsheim vom Jahre 1525, betreffend einen dem Phil. v. Sickingen im Bauernkriege zugefügten Schaden. 7.) Nachricht von einer Fehde Götzens wider die Welser von Augsburg 1513. 8.) Historische Nachrichten über Fehden und Diffidationen von Pistorius. 9.) Namen-, Orts- und Sachregister. — Für unsere Zwecke konnte natürlich die Frage nicht aufgeworfen werden, ob diese Ausgabe oder eine spätere den kritisch wertvolleren Text enthalte: genug, dass Goethe nur diese Version hat benutzen können. Doch bleibt es bemerkenswert, dass der Graf Götz von Berlichingen-Rossach, dessen Sammelwerk später zu erwähnen ist, und dem sechs Handschriften zur Verfügung standen, dem ersten Herausgeber das Zeugnis der Treue und Gewissenhaftigkeit ausstellt. Übrigens ist keins der noch vorhandenen Manuskripte von dem Ritter selbst eigenhändig verfasst: er diktierte meist oder setzte nur auf und liess dann ins Reine schreiben. Später mochte wohl jeder der zahlreichen Zweige vom Geschlechte derer von Berlichingen es sich zur Ehre anrechnen, wenigstens eine Abschrift der Biographie in seinem Archiv zu bewahren.

Bereits zwei Jahre nach dem Erscheinen von Goethes Götz wurde eine neue Auflage der Steigerwaldschen Ausgabe nötig. Sie erschien unter dem Titel:

Lebensbeſchreibung Herrn Goetzens von Berlichingen zugenannt mit der eiſern Hand mit verſchiedenen Anmerkungen erläutert. Zweyte verbeſſerte Auflage. Nürnberg. In der Felßeckeriſchen Buchhandlung. 1775. — Die Noten sind bedeutend vermindert und abgekürzt; der Text ist mit allen, selbst den sinnentstellenden Druckfehlern mechanisch wiederholt. Von späteren Ausgaben der Lebensbeschreibung sind mir folgende bekannt geworden.

Des Ritters Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand eigene Lebensbeschreibung. Herausgegeben von Joh. Guſt. Büſching und Friedr. Heinr. v. d. Hagen. Dritte veränderte Auflage. Breslau 1813. — Mit einem patriotischen, an die Schlacht bei Leipzig

anknüpfenden Vorwort, welches auch angiebt, dass 'die Sprache erneuert' sei. Die Ausgabe nennt sich eine dritte im Hinblick auf die beiden vorhergehenden Steigerwalds.

Ritterliche Thaten Götz von Berlichingens mit der eisernen Hand. Neuerlich aus den verglichenen Handschriften gezogen und lesbar gemacht von M. A. Gessert. Pforzheim 1843. — Unkritisch, nur mundgerecht gemacht für das grosse Publicum, ohne nachweisbare Benutzung von Handschriften.

Gottfrieds von Berlichingen Ritterliche Thaten. Mit dem Vorworte eines Ungenannten und ergänzenden Einleitungen herausgegeben von Karl Riedel. Leipzig 1843. — Vorwort wie Text ('grösstenteils mit den Worten des Ritters selbst') verfolgen den Zweck, das mittelalterliche Rittertum in möglichst ungünstigem Lichte erscheinen zu lassen.

Gottfrieds von Berlichingen ritterliche Thaten. Ein deutscher Volksroman. Herausgegeben von Karl Riedel. Leipzig 1844. — Ist vermutlich gleichlautend mit dem Vorigen; gesehen habe ich diese Ausgabe nicht.

Leben, Fehden und Handlungen des Ritters Götz von Berlichingen, zubenannt mit der eisernen Hand, durch ihn selbst beschrieben. Nach der alten Handschrift, nebst einigen noch ungedruckten Briefen des Ritters herausgegeben von Ottmar F. H. Schönhuth, Pfarrer zu Edelfingen. Mergentheim 1858. — Abdruck der Stuttgarder Handschrift, mit deren Kapitel-Überschriften und all ihren orthographischen wie sprachlichen Ungeheuerlichkeiten.

Dasselbe. Mit Zugrundelegung der Stuttgarter Handschrift und Vergleichung der vier noch vorhandenen, herausgegeben von Ottmar F. H. Schönhuth, Pfarrer zu Edelfingen. Zweite Aufl. Heilbronn 1858.

Zeitschrift des histor. Vereins f. d. wirtembergische Franken, Band 4 Seite 370 ff. — Ein wortgetreuer Abdruck vom Text der letztgenannten Ausgabe.

Geschichte des Ritters Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand und seiner Familie. Nach Urkunden zusammengestellt und herausgegeben von Friedr. Wolfgang Götz Graf von Berlichingen-Rossach. Mit 10 lithographirten Tafeln. Leipzig 1861. — Der Text der Biographie folgt der Neuenstettener Handschrift, weil diese 'in niedlicher Schrift mit consequenter Recht-

Eintheilung.

Es hat Herr Göz von Berlichingen seine Geschichts-Erzehlung in drey Haupt-Theile eingetheilet.

I.

Der Erste enthält in sich allerhand Fehden und Kriegs-Händel, so derselbe von Jugend auf gehabt.

II.

Der Andere den famosen Bauern-Krieg, in welchen Er von denen Bauern mit eingeflochten worden, und

III.

Einige andere Actiones und Reiter-Dienste, so Er ausserhalb denen Fehden gehabt.

Digitized by Google

Anrede
an
HERRN
Hannßen Hoffmann,
Burgermeiſter zu Heylbronn,
und
Stephan Feyerabend,
der Rechten Licentiatum und
Syndicum daſelbſt.

Göz von Berlichingen mit der eiſern Hand,
Inſonders liebe Herren, gute Gönner und Freunde!
Es haben vor euch viel andere meine gute Herren und Freunde vor etlich viel Jahren an mich begehrt, daß ich meinen Erben, Kindern und Nachkommen zu Ehren und Gutem, was ich mein Tag als ein junger Ritter-Mann von Adel und ein armer Reiters-Mann im Krieg, Fehden und Handeln bey der Röm. Kayſerlichen Majeſt. auch Chur-Fürſten und andern von mir ſelbs und andern guten Herren und Freunden wegen, in ihren und meinen eigenen Sachen, Kriegen und Fehden (die ich lange Zeit gegen hohe und niedere Stände geführet) beſchreiben und in die Feder kommen laſſen ſolt, wie ihr beede dann nunmehro auch gleichfalls begehret an mich; Darauf ich mich dann bedacht, daß ich (ſo viel mir der allmächtige GOTT Gnade gibt) euch, mir, meinen Erben und Nachkommen, auch andern meinen guten Herren und Freunden zu Ehren und Gefallen, eurem Begehren ſtatt thun, und meine Sachen und Händel, ſo ich jetztberührter maſſen gehabt, ſo viel mir deren noch bewußt, auf das kürzeſte zuſammen ziehen und in Schrifften verfaſſen wollen, wie ich dann dieſe Zeit hero gethan, und ſolches nach meinem beſten

Verſtand, nachfolgender maſſen begriffen, doch mit nichten der Meynung, einigen Ruhm oder groſſen Nahmen damit zu ſuchen oder zu erlangen, ſondern allein um der Urſachen willen, das mich angelangt, weil etliche meiner Mißgönner etwan aus Neid und Haß, oder vielleicht aus Unwiſſenheit, gerne meine Handlung, die ich mein Tag geführt, zum ärgſten und übelſten auslegen wolten, denen ich dann hierinnen zu begegnen, und den wahren Grund an den Tag zu bringen fürgenommen, wie ich dann hierinnen nichts anders ſchreiben oder anzeigen will, als wie ſich in Wahrheit alle Sachen und Handlungen von Kindheit uff mit mir verloffen, der getröſteten Zuverſicht, es werde niemand ein Mißfallen daran haben, ſondern mein Vorhaben, Gemüth und Meynung im beſten verſtehen und aufnehmen; das will ich hingegen wiederum um einen jeden freundlichen Fleiſſes beſchulden und verdienen.

Pars I. §. 1.

Erstlich hab ich wol etwa von meinem Vatter und Mutter seel. auch meinen Brüdern und Schwestern (die älter waren dann ich) und auch von alten Knechten und Mägden, so bey ihnen gedienet, vielmahls gehört, daß ich ein wunderbahrlicher junger Knab gewesen, und mich dermassen in meiner Kindheit erzeiget und gehalten, daß männiglich daraus gespührt und abgenommen, daß ich zu einem Kriegs- oder Reiters-Mann gerathen würde, aus vielen Ursachen, die alhier zu erzehlen zu lang und unvonnöthen, welches ich dann für meine Person nicht gewust hätte, wann es mir nicht erzehltermassen seither gesagt und angezeigt wäre worden, das weiß ich aber wol, daß ich mein Mutter seel. vielmahl gebetten, man solt mich hinweg unter die Fremde thun, auf daß ich auch etwas bey denenselben lernen mögte, wie denn auch folgends beschehen, und ich in meiner Jugend hin und wieder als folgen wird, viel gebraucht worden.

Und zwar, so bin ich anfänglich zu Niedernhall am Kocher, ein Jahr lang in die Schul gangen, und bey einem Vettern gewest, der hieß Conz von Neuenstein (und saß zu Niedernhall, alda hat er ein Hauß gebauet) als ich aber nicht viel Lust zur Schulen- sondern vielmehr zu Pferden und Reuterey trug, und mich dabey finden ließ, bin ich folgends alsbald nach demselben zu Herrn Conrad von Berlichingen, Ritter, meinem Vetter seel. kommen, bey dem ich 3. Jahr lang verharret, und für einen Buben gebraucht worden; Und den ersten Ritt, den ich bey ihme meinem Vetter gethan, der ist beschehen, als ihme Herr Marggraff Friderich von Brandenburg ꝛc. zu Onolzbach auf dem grossen Reichs-Tag gen Worms im Jahr, als man 1495. geschrieben, als ein Fürstl. Rath verordnet und

geschickt, mit dem ich dann also in meiner Jugend auf solchen Reichs-Tag auch mitreithen must, und so lang bin ich auch reißig gewest, und sind wir freylich in der ersten Fast-Wochen gen Worms kommen, und war sein erster Ausritt von Onolzbach an biß gen Schrozberg in sein Behausung, und von Schrozberg an, ein Tag biß gen Moßbach, von Moßbach biß gen Heydelberg, da aßen wir zu Morgen bey dem Würth zum Hirsch, und nach dem Imbiß ritten wir noch denselbigen Tag biß gen Worms, das rechne ich ein Tag auf 8. oder 9. Meil Wegs, und daucht mich damalen meinem Thun nach, wie ich ein Gesell war, weit und viel seyn, aber seit derselbigen Zeit hero habe ich es wohl gewohnt und etwa in wenig Tagen und Nächten weite Reisen vollbracht, und darbey nichts gessen oder getrunken, welches die Nothdurfft also erfordert hat, dann es etwan nicht anderst seyn kunt; Als wir nun gen Worms kamen, war mein Herr seel. der Erste ohn einen (der ersten einer) so daselbst auf dem Reichs-Tag ankommen, und blieb alda liegen, biß daß alle Chur- und Fürsten, auch andere hohen und niedern Stands, selbst persönlich oder aber durch ihre Bottschafften auf der Reichs-Versammlung erschienen seyn, und in den berührten 3. Jahren, weil ich als oblaut bey meinem Vettern, Herrn Conrad von Berlingen Rittern gewesen, wurden viel Tag hin und wieder zu Worms, Ulm, Augspurg und andern Orten gehalten, da etwan Chur-Fürsten und Fürsten ausserhalb des grossen Reichs-Tags zu Worms zusammen kamen, auch Kayserl. Majest. etwan selbst, und bei denen allen ist mein Vetter seel. viel gebraucht worden, also daß er das ganze Jahr nicht viel über 2. Monat in allen seinen Häusern, deren er drey gehabt, inheimisch seyn kunt, und ob er schon je einmal heim kam, waren sein und seiner guten Freund auch der Ritterschafft in Francken Geschäffte so viel und weitläufftig, daß er als ein alter Ritter für und für wenig Ruhe haben kunt, dabey ich dann allenthalben als ein Bub und Junger muste mit-reithen und gebraucht werden.

Und den letzten Reichs-Tag, da ich bey ihme gewesen bin, der war zu Lindau am Bodensee, daselbst er auch

gestorben ist, und kamen wir auf St. Lorenzen-Tag dahin, da er folgends um Faßnacht zu Lindau verschieden ist, und haben ihne sein Knecht und ich als ein Knab mit der Leicht herab geführet bis gen Schönthal in das Closter, und gieng der Bischoff von Maynz mit Nahmen Bischoff Berthold von Henneberg Löblicher Gedächtnus selbst mit der Leicht von Lindau dem Thor an biß gar über die Brucken heraus, die über dem Bodensee gehet, das dann sehr eine lange Brucken ist, und war auch sonst kein Fürst da, dann der Bischoff von Maynz, als ein Ertz-Canzler von des Kayſers wegen, aber sonst alle Stände im Röm. Reich hatten ihre verordnete Räthe und Gesandten da, und nahmen wir unsern Weg mit der Leicht auf Heilbronn zu, und lagen über Nacht in der Herberg, die hieß zum Spiegel, zum Wahrzeichen brannte es dieselbige Nacht daselbst zu Heylbronn, gleich gegen dem Abend, da wir zu Nacht gessen hatten, und musten wir in der Herberg bleiben, und durfften nicht heraus, und des andern Tages fuhren wir mit der Leicht gen Schönthal, alda auch gedachter mein Vetter seel. wie gemeldet, begraben worden.

Und gleich hernach um Pfingsten thät ich mich zu hochgedachten Marggraff Friderich löbl. Gedächtnus, und ist desselbigen mahls Hannß Berlin von Heylbronn des Marggraffen Thürhüter auch mein und anderer Buben Zuchtmeister gewesen, und erhub sich bald darauf ein Zug in Hoch-Burgund, in welchem Herr Veit von Lentersheim etlich Reiter führen solt, do erlangt ich Erlaubnus von hochgedacht meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, daß ich auf ihne von Lentersheim warten solt, und ward desmahls ein grosser Reichs-Tag zu Freyburg im Breißgau, da wir 14. Tag still liegen müssen, darnach sind alle Hauffen zu Roß und Fuß zu Einßheim (im Obern-Elsaß gelegen) gemustert worden, und alsbald zogen wir in Hoch-Burgund und nahmen etliche Häuser ein, und waren Tag und Nacht in der Rüstung und Fürzug biß wir für Langer kamen, und auf St. Jacobs-Abend kamen wir in ein Lager, und erstickten uns denselbigen Tag um grosser Hitz willen 3. Burgundische Küriſier- und etliche Reuter, die unter meines Herrn Hauffen waren, die fielen unter

die Gäul, als ob ſie truncken wären, wiewol ſie ſelbigen Tags keinen Wein geſehen hätten, und wie wir des Morgens uf St. Jacobs-Tag uf ſeyn wolten, da kam ein groß Wetter und fielen Stein ſo groß als wie die Hüner-Eyer, und wann ein Landsknecht über die Gaſſen lief, und ihn ein Stein traff, ſo ſchlug er ihn ernieder, biß das Wetter fürüber kam, und als wir folgends wol anderthalb Meyl Wegs gezogen waren, da ſahen wir die Kieſel-Stein noch hin und wieder liegen, unterwegen, daß ein grauſam heiſſe Zeit war, und uns etliche Knecht, wie gemeldet, Hitz halber erſtickt waren; Als wir nun Tag und Nacht fürzogen, kamen wir, als oblaut, gen Langer, und hätten uns gern daſelbſt mit denen Feinden geſchlagen, aber es wolt nit ſeyn, und hielten wir in eim Holz von der Nacht an biß lang uf den folgenden Tag, und meinten unſere Haubt-Leuth, die Feind ſolten ſich von Langer heraus thun, ſo wolten wir ſie dar ab geſchlagen haben, aber ſie kamen nit, und hätten, als wol zu gedencken, wie man ſagt, den Braten geſchmäckt. Folgends zogen wir für Langer hinein über ein groß weit Feld, und leit die Stadt und das Schloß Langer auf einem ſehr hohen Berg, das lieſſen wir auf der lincken Hand liegen, alſo daß die Feind uns kunten ſehen vom Schloß und der Stadt, darum dann unſere Haubt-Leuth die Ordnung groß machten, und ſtellten die Glieder weit von einander, damit der Hauff deſto ſcheinbarlicher ſeyn ſolt, dann wir waren gar ſchwach und hatten über die 700. Pferd nicht und 2000. Lands-Knecht, wie wol wir ſonſt noch etliche Hauffen mehr hätten, ſie waren aber nit bey uns, da wir gen Langer kamen, und lagerten uns in ein Dorff, nit ſonderlich weit von Langer, da hatten wir einen ernſtlichen Lermen und muſten von Stund an wieder uf ſeyn, und hatt mein Herr ein Knecht oder Troſſen, der war wol 30. Jahr alt und zuvor wol in ein Zug oder dreyen mit Herrn Veiten von Lentersheim geweſen, der war alſo langſam und ungeſchickt mit der Reutherey, daß er über ein Gaul nit kunt zurüſten und zäumen, biß ich die andere Gäul all geſattelt und gezäumet hätt, da gab ich meinem Herrn den Gaul, das Helmlin und den Spieß, und ich den nechſten hinach,

alſo daß wir daſſelbig Lager auch raumen müſſen, und zogen demnach auf denſelbigen Tag wieder biß in die Nacht, und kamen in ein ander Läger, da war ein Schlößlein und ein Waſſer-Häußlein, war aber doch Franzöſiſch und hatten allda nichts zu eſſen, allein für die Gäul funden wir Fütterung genug, denn es war eben da die Scheuren all voll Waren, doch beſchehrt uns GOTT damals in der Noth Hüner und Fiſch, welche wir Nachts überkommen, und wir des Morgens braten und wie wirs im Sinn hatten, gleich wohl damit leben wolten, aber wie nun das Eſſen fertig war, und alle Ding zugerüſt, da kommt Bottſchafft wir ſollen ſchnell uf ſeyn, dann man wolle anſtoſſen und brennen, da nahmen wir den nechſten die Gäul, bandten ſie heraus an die Zäune, und das Harniſch auch heraus zu den Zäunen, und kunten alſo die Gäul und Harniſch kaum heraus bringen, da fieng das Hauß, Scheuren und das ganze Dorff ſchon allenthalben an zu brennen, und ſprangen die Gäul Hitz halben vom Feuer an den Zäunen wie die Böck, alſo daß wir allda von Stund an wieder uf ſeyn und abermal wieder fortziehen müſſen, und hätten wir und die Gäul in 3. Tägen und 2. Nächten nit viel zu eſſen gehabt. Folgends zogen wir heraus gen Than in Sundgau, allda wir ein Weil verharreten, biß daß wir uns wiederum erquicken mögten, darnach zogen wir durch Lothringen, und ſtieß Kayſer Maximilian zu uns mit etlich hundert Pferden, darunter war Herzog Friderich und Herzog Hannß von Sachſen Gebrüdere, die waren mit dem Kayſer Maximilian von Freyburg heraus gezogen, und nahmen den Zug auf Doll und Mez zu, da zogen wir auch zimlich hart, dann Herr Ruprecht von Arnberg war mit etlich Kriegs-Volck auch in derſelbigen Lands-Orth (Lands-Arth) alſo daß der Kayſer hart zog, und meinten Jhro Majeſtät nicht anderſt dann ſie wolten ihn übereilt und geſchlagen haben, aber wir kamen ein wenig zu langſam, alſo daß er Ruprecht von Arnberg irgend einen halben Tag vor uns hinweg war, da zogen wir gen Mez und blieben ungefehrlich 14. Tage daſelbſt liegen, darnach waren wir wieder auf, und zogen in welſch Braband und ſäumten uns alldo auch

auch ein Weil, darnach uf Nämen zu, (auch in Braband) da war der Winter vorhanden, und ließ uns mein Herr die Winter-Kleidung machen, also daß wir auch etliche Tag daselbst lagen, und um Martini oder vielleicht darüber kamen wir wieder heim gen Onolzbach, und ist dieser Zug ein Jahr vor dem Schweitzer-Krieg gewest. Als wir nun heim kamen, bate ich meinem Herrn, daß er mir gen Jagsthaussen erlauben wolte, dann mein Vatter seel. war eben denselben Sommer gestorben, und wolt ich auch sehen, wie mein Mutter, Brüder, Schwestern seel. Hauß-hielten, wie ich dann thät, und blieb denselbigen Winter, biß die Faßnacht herzu gieng, bey meinen Freunden zu Jagsthaussen. Folgends hat Marggraff Friderich Löbl. Gedächtnus mich als einen Knaben auferzogen, und must ich samt etlich viel andern Knaben auf Ihre Fürstl. Gnaden, wann sie essen wolten, warten, wie ich dann thät, und begab sich auf eine Zeit, daß ich mich neben einen Polacken zum Essen niedersetzet, welcher sein Haar mit Eyer gebicht, und hätt ich zu allem Glück einen grossen welschen Rock an, den mir Herr Veit von Lentersheim zu Nämen in Braband hett lassen machen, und wie ich dann neben jetztbemelten Polacken heraus spring, hett ich ihme das hübsch Haar mit dem Rock etwas erwischt, und in einander verwirret, da ersiehe ich ohngefährlich im Springen, daß er nach mir sticht mit einem Brod-Messer, und hett doch mein verfehlet, welches mich nicht unbillig zum Zorn beweget, und wie wol ich einen langen und kurzen Degen bey mir hett, so nahm ich doch das kurze Degelein und schlug ihn damit um den Kopf, wartet aber doch nichts desto weniger auf mein Dienst, wie dann der Brauch war, und blieb Nachts im Schloß, des Morgens frühe, da gieng der Marggraf in die Pfarr-Kirche und höret Meß, wie er dann ein Gottsförchtiger Fürst war, und wie wir wieder aus der Kirchen giengen in das Schloß, da sperret man das Thor hinter mir zu, und gehet eben der Unter-Marschalck her, und spricht zu mir, ich soll mich gefangen geben, da sagt ich: Last mich unverworren, ich glaubs nicht, ich muß gehen hinauf zum jungen Herrn, und gab ihm also nit viel guter Wort, aber der gut Mann war

weiſſer dann ich, und ließ mich gehen, do er mich aber hett angriffen, hett ich mich gewißlich gewehret, und wär ich irgend in ein groß Unglück dardurch kommen, und gieng ich auf ſolches herauf zu den jungen Herrn, ſagt Ihnen wie die Sach geſchaffen, und was mir mit dem Marſchalck und Polacken begegnet war, da wolten Sie gleich zu Tiſch gehen, und zu Morgen eſſen, und ſagten die Fürſten zu mir, ich ſolt da bleiben, und ob jemand käme, ſolt ich hinein gehen in die Cammer, und mich in das heimlich Gemach verbergen, und daſſelbig innen verſperren, wie dann beſchah, und wartet ich alſo biß die jungen Fürſten vom Eſſen wieder kamen, und war das die Meynung, Sie hätten mit dem alten Fürſten, Ihrem Herrn Vatter, und auch mit der Königin Ihrer Frau Mutter meinethalben geredt und gebetten, mich der Straff des Polacken halben zu entſichern (entſuhnen) aber es hät nit ſeyn wöllen, ſondern wolt der alt Marggraff ein gut Weib= und Sie die junge Herren eine gnädige Mutter haben, ſo muſt der Marggraff zuſagen, daß Er mich wolt im Thurn ſtraffen, und ſagten mir doch die beede junge Fürſten darbey, ich ſolts nicht abſchlagen, Sie wolten mich über 1/4. Stund nicht darinn laſſen liegen, da ſagt ich, was ſoll ich im Thurn thun, hats doch der Polack an mich gebracht, da ſagten Sie mir wieder zu, Sie wolten mich nit über 1/4. Stund darin laſſen liegen, alſo daß ich mich darauf ließ bereden und williglich in den Thurn legen, und wolt mir je Marggraff Georg Löbl. Gedächtnus ein ſammete Schauben, die war mit Märdern und Zobeln gefüttert, geben, mich damit zu bedecken und darein zu legen, aber ich ſagt, was ſolt ich mit thun, ich leg mich eben alſobald mit in Koth, als darneben, und dieweil die Sache ſo kurz geſtellt iſt, ſo darff ich ihr nit, ſondern will mich williglich in den Thurn begeben, wie ich dann thät, und hielten mir die junge Fürſten dermaſſen Glauben, daß ich nit über 1/4. Stund im Thurn liegen dörfft, ſondern kam alſobald mein frommer Hauptmann, Herr Paulus von Absberg, und thät mich wiederum auſſer dem Thurn, und muſt ihm ſagen, wie es zu wär gangen, oder was die Urſach wäre, das thät ich nun, und zog er ſol=

gends mit mir dahin für die Räthe, und thät mir der fromme Ritter das Wort, und entschuldigt mich, und stunden alle Buben und Edel-Knaben bey mir, die damahlen bey dem Marggrafen am Hof waren, und ich glaub, daß deren in die 50. oder 60. gewesen, und hett Herr Paulus von Absberg gern Fleiß angekehrt, daß man den Polacken auch in den Thurn hät gelegt, aber es wolt nit helffen. Darnach ungefährlich über 1/4. Jahr begab es sich, daß ein anderer Polack und einer von Wollmershaussen solten mit einander stechen, und war der Wollmershausser Zeissolf von Rosenberg seel. naher Freund, und wurden sie mit einander der Sachen gar zu Unfrieden, also daß sie zur Wehr griffen, da stund ich als ein böser Bub dabey, und als der Zeissolffer von seiner Schauben mit der Wehr nit nacher kunt kommen, und der Polack die Stechstangen zum Stoß gefasst hett, da war ich hie zwischen der Stangen und dem Polacken, und schrey ihn an, und sagt, stößt du, so will ich dich auf den Kopff hauen, daß dich die Drüß muß ankommen, also, daß er den Stoß nicht vollbringen kunt, da giengs klinck klanck, und wie ich also dahinden stehe, und wolt züchtig seyn, dann es war mir vor übel mit einem Lecker, dem andern Polacken, gangen, da laufft aber eben derselbig Polack, den ich hievor zu Hof geschlagen hät, allein daher, und wolt sich an mir rächen, und war auch ich allein, daß wir fein Raum hätten, und hät ich kein Gesellen bey mir, und er auch keinen bey sich, darum ich mich dann nit lang säumet, sondern ruckt zu ihm hinzu, und trieb ihn hinter sich, daß er in die Flucht kam, und lief des Herzogs von der Littenes (Liettenes) Herberg zu, des Diener er war, und halff ihm darvon, sonst wolt ich ihm wieder ein Streich oder etlich geben haben, und wurde damit das Geschrey so groß, daß ich glaub, es haben 100. Menschen in Fenstern und auf dem Marck zugesehen. Item als auf ein Zeit der Landgraf zu Hessen, jetzigen Landgrafen Herr Vatter seel. der hieß Landgraf Wilhelm seine erste Gemahl nahme, und ward die Hochzeit zu Cassel, da ward ich von meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, Marggraff Friderichen ꝛc. verordnet, auf Marggrafen Georgen seinen Sohn zu warten, und wie ich da-

ſelbſt in der Stadt war geweſt bey meiner Geſellen einem, der hieß Joachim von Arnn, und wolten wir beede wieder mit einander hinein gehen zu Hof, wie wir dann thäten, ſo wird aber mein Geſell mit einem Trummeter von ſeiner Herberg, ehe wir ins Schloß kamen, zu Unfried, und war gleich ganz Abend, und wie ich das ſiehe, da griffen ſie zu den Wehren, nun hät der Trummeter zuvor einen neulich erſtochen, und auch ſonſt einer von Adel, ein Seckendörffer, durch die Blaſſe geſtochen, daß niemand gemeint, daß er lebendig wär blieben, und wie nun der Trummeter die Wehr heraus thät, da lauff ich zu ihm hinein, und erwiſch ihn mit der Wehr, und fallen wir beede mit einander über und über, aber ich gewahn ihm doch die Wehr ab, und wird darüber etwas verwundet, nit weiß ich, ob ers der Trummeter oder mein Geſell gethan hat, und war ſolche Wunden am Kopff wol eines Fingers lang, alſo daß ich erſt darüber erzürnet, und wolt wieder zu ihm getretten ſeyn, do entlaufft er mir aber in ſein Herberg hinein und war es ganz Duſſel und Nacht, daß ich die Gelegenheit im Hauß nit wuſt, ſonſt ſolt er mir alſo leichtlich nicht darvon ſeyn kommen, ſondern wolt ihne zum wenigſten irgend an einem Fuß gezeichnet haben. Und dieweil man wolt gleich ſo bald uf die Hochzeit gen Caſſel in 8. oder 10. Tagen uf ſeyn, verſucht ich mich alle Tag der berührten Wunden halben mit dem Eiſenhuth, ob ich ihne führen mögte, dann ich ſorgen muſt, ich kunt in kurzer Zeit nicht gar heil werden, aber ich rüſte mir den Hut zu, daß ich mit andern dennoch künde nacher kommen.

§. II.

Zum Andern, als ich, wie gemeldt, den Winter biß uff die Faßnacht bey meiner Mutter, Bruder und Schweſter ſeel. war, da fieng ſich der Schweitzer-Krieg ungefährlich um Faßnacht an, und het der Marggraf ſchon zween Zeug nacheinander hinweg geſchickt, da ich nun daſſelbig hört, gedacht ich, was ſoll ich da liegen, dann ich hett Jagſthauſſen ſchon genug, und reit hinauf gen Onoldsbach, und wolt hören, was für ein Geſchrey da wär, und alsbald ich gen Hof kam, erſahe mich mein gnädiger Herr Marg-

graf Friderich, da rufft er einem seiner Diener zu Ihme, mit Befelch, er solt den Gewandtschneider kommen lassen, wie dann beschah, und so bald der Schneider kam, spricht der Marggraf zu ihm, nimm den Berlinger und miß ihm Kleider an, er muß uf mich warten, denn Er der Marggraf wolt gleich alsbald uff seyn, aber es kam Pfalz-Graf Philipp Löbl. Gedächtnus des andern Tages auch dahin, also daß Er noch 2. Tage alldo must verziehen, und wolt Pfalz-Graf Philipps die Neumarck und die Ober-Pfalz einnehmen, dann Herzog Otto von Bayern war gestorben, da wurd ich als ein Knab für ein verordnet, in des Pfalz-Grafen Gemach uffzuwarten, wie ich auch thät. Und wie der Pfalz-Graf hinweg zeucht, so war der Marggraf des andern Tages selbs persönlich mit dem dritten Zeug auch uf, dann Er hett schon wie gemeldt, zween Zeug hinweg geschickt, und wie wir hinuf kamen gen Uberlingen, da hetten die Schweizer schon ein Hauffen geschlagen; und lagen wir ein Zeitlang zu Uberlingen, darnach sammleten sich die Kayserlichen und Reichs-Städt wieder, und zogen mit Macht hinein gen Costanz, und stieß der Kayser in der Nacht auch zu uns, der hett ein kleines grünes altes Röcklein an und ein grünes Stuz-Käpplein, und ein grossen grünen Huth darüber, daß Ihn keiner für ein Kayser gefangen oder angesehen hett, ich aber als ein junger kandt Ihn bey der Nassen, daß Ers war, dann ich hett Ihn davor, wie gemeldt, uf etlich Reichs-Tägen, da ich bey meinem Vetter seel. war, gesehen, und hett der Kayser Maximilian ein guthen Anschlag für ihne, dann wir kamen wie gemeldt bey der Nacht und in der Stille dahin gen Costanz mit allen Hauffen zu Roß und Fuß, welche auch des Morgens alle zusammen geführt worden, und waren alle Schlacht-Ordnung zu Roß und Fuß, wie sichs gebührt, gemacht, indem aber, so hält der Kayser Maximilian und Marggraf Friderich Löbl. Gedächtnus, samt etlichen Hauptleuthen und Räthen bey einander, und führt ich meinem Herrn dem Marggrafen einen grossen Spieß, samt einem grossen Fahnen daran, nach, und war der Spieß weiß und schwarz gemahlt, der Fahnen auch weiß und schwarz, und hett ich uf dem Helmlein eine grosse Feder,

die war auch weiß und ſchwarz, die ſtund ſtracks über ſich. Wie mich nun der Kayſer erſicht, ſo reit Er von dem Marggrafen zu mir, und ſpricht, wem ich zuſtehe, da ſagt ich, meinem gnädigſten Fürſten und Herrn, dem Marggraf Friderichen ꝛc. Da hebt Er an, und ſpricht, du haſt einen langen Spieß und ein groſſen Fahnen daran, reit mit dorthin zu jenem Hauffen, biß daß des Reichs-Fahnen der Adler von Coſtanz heraus kommt, das thät ich nun, dieweil ich den Kayſer kant, und wuſt, daß Ers war, fragt derohalben niemands, und kam alſo neben Schenck Chriſtophen von Limburg, der hett der Zeit Nellenburg im Hegen innen Pfandweiß, und hielt mit einem Fahnen neben Ihm, das wehret irgend eine halbe Stund ungefehrlich mehr oder weniger, da gab man Schenck Chriſtophen von Limburg den Adler des Reichs-Fahnen in ſein Handt, das iſt das erſt- und lezte mal, daß ich im Feld des Reichs-Adler fliehen ſehen, darnach zog ich wieder zu meinem Herrn, und wartt, was ich zu ſchaffen hett.

Und ſo viel ich von meinem gnädigen Fürſten und Herrn, dem Marggrafen und andern, als ein Junger um die 17. oder 18. Jahr verſtanden habe, wo man denſelbigen Tag furt gezogen wehr, ſo wolten wir die Schweitzer im Schwaderloch übereilt und geſchlagen haben; Den andern Tag ſchicket man ſich wieder, daß alle Hauffen zuſammen verordnet würden, der Meynung anzuziehen, da kam aber Kundſchafft, daß die Schweizer ſich alſo geſtärckt hätten, und darzu ihren Vortheil eingenommen, daß dardurch derſelbig Zug unterlaſſen ward, wär man aber den erſten Tag, wie es der Kayſer für hett, angezogen, ſo glaub ich, es ſolt auf unſerer Seithen, ſo viel ich gehört, recht und wol zu ſeyn gangen, wo man aber viel Räth und viel Köpf hat, da gehet es gern alſo zu, dann es iſt mir ſelbſt in meinen eigenen Händeln alſo gangen.

Kurz nach demſelben hetten die Würtembergiſchen und Marggräfiſchen Verwalter auch einen Anſchlag für Schafhauſſen mit ihren Reiſſigen und Fuß-Volck, alſo, daß wir bey der Nacht für ein Flecken kamen, der hieß Taingen, leit nit weit von Schafhauſſen, nun waren etlich Schweizer von Schafhauſſen heraus gekommen in denſelbigen Kirch-

Thurn, die wehrten ſich und wolten ſich nicht gefangen geben, ſondern ſagten, ſie wolten ſterben als wie fromme Eydsgenoſſen, in Summa Herr Melchior Süzel ſeel. der hielt zwiſchen Schafhauſſen und Taingen, da trieben ihn die Schweizer von der Wart ab, und wurff ihn ein Schweizer mit einem Stein in das Angeſicht, und wehrten ſich die in der Kirchen dermaſſen, daß ſie viel vom Adel und Unadel zu Roß und Fuß erwurffen und erſchoſſen. Und nachdem mir mein Gaul, darauf ich uf den Marggrafen wart, geſtorben war, lief ich als ein böſer Bub zu Fuß mit den Knechten hinein zu der Kirchen, erwiſcht ein altes Scheffelein, und hett mein Degen auch uf dem Baardt gebunden und die Hoſen abgeſchnitten, da wurd Meiſter Jacob ein Büchſenmeiſter ein kleines dürres Männlein, der mir hart an der Seiten ſtund, geſchoſſen, und gieng der Schuß durch ihn hinaus und traff ein Knecht, der gehört zum Würtembergiſchen Hauffen, hett ein bloes Kleid an, der blieb todt, aber der Büchſenmeiſter lebendig, und die lezt bracht Herr Depold (Sebalt) Spat und andere Pulver, und thäten es unten zu dem Thurn hinein in die Kirchen und ſtieſſen es an, da muſten die, ſo darinnen waren, verbrennen, aber ein Schweizer fiel oben heraus, und hett ein jungen Buben uf dem Arm, und wie er herab fällt, da lieff der Bub von ihm und ſchadt ihm nichts, aber der Schweizer blieb todt, und nahm das Büblein ein Marggräfiſcher Reuther, nit weiß ich wo er iſt mit hinkommen, ich hab es auch ſeithero nit geſehen.

Nun hatten ſich etliche Knecht in der Kirchen verſäumt, da man das Pulver anzündt, kan gedenken, ſie haben irgend wollen mauſſen, und hett ſie das Pulver auch ereilt, die müſten ſich auch jämmerlich im Feuer leiden, nit weiß ich, ob ſie todt oder lebendig ſeyn blieben, dann ſie lieſſen nit heraus, und als wir wieder von der Kirchen hinweg kamen, hielt unſer Hauff in der Schlacht-Ordnung zu Roß und Fuß, und meinten die Schweizer würden zu ihnen hinaus fallen, aber da niemands kam, zogen wir wieder ab. Bey dieſer That bin ich, wie gemeldt, geweſt, und ſonſt bey keinem ernſtlichen Handel, da man alſo in gemeinen Krieg mit der That angriffen hett. Sonſt weiß

ich nichts sonderlichs von dem Schweizer-Krieg, dann daß die Schweizer viel Hauffen geschlagen, als dieselbigen nicht beyeinander waren, aber mein Herr der Marggraf ist bey derselbigen Hauffen keinem gewest, es wird auch Graf Heinrich von Fürstenberg im Sundgau in seinem Lager von den Schweizern in der Nacht überfallen, und geschlagen, gieng auch samt den Seinen dardurch zu Grund und blieb tod, aber zween Herren kamen darvon, die auch bey Sr. Gnaden gewesen, welche sich zum Marggrafen in sein Läger theten, von denen ich selbs gehört, wie die Sachen bey ihnen zu sey gangen, da ich dann so viel vernommen, daß es durch Fahrläßigkeit, Verachtung und Liederlichkeit versaumt sey worden, dann ich bin darbey gestanden, da es die Herrn dem Marggrafen anzeigten, und war darzu gegen dem Abend in der Nacht, da sie zum Marggrafen kamen, und Ihro Fürstliche Gnaden solche böse Zeitung, wie gemeldt, anbrachten.

§. III.

Zum Dritten, nachfolgends über ein Jahr, da hab ich das Harnisch angethan, welches die Gestalt gehabt, mein Bruder Philipps seel. und ich ritten gen Heilbronn, und wolten zu unser lieben Frauen, frilich im Mitfasten ohngefährlich, und wie wir wieder im Heimreiten wären, und zu der Neustatt am Kocher durchziehen, laufft unß der Schuldheiß nach, der hieß Schwarzhannß und schreit unß, und ich würd es zwar am ersten gewahr, und sagt zu meinem Bruder, der leufft und schreit unß nach, wir wöllen hören, was er will, blieben also halten biß er zu uns kam, da war das sein Werbung, es hett unß ein gut Gesell gebetten, wir solten ihm ein Reiß dienen, da sagt ich für mich, wie wol als der jüngst, wehr er ein gut Gesell, so solt er zu unß kommen, und unß selbs ansprechen, wolten ihm guthe Antwort geben, und zogen also unser Pfads ꝛc. den andern Tag kam derselbig guthe Gesell gen Jachsthausen, und war der alte Thalacker selbigen mals des Herzogen von Würtemberg Feind, ich hett ihn auch vorhin nie gesehen, der sprach uns an, wir solten ihme mit 3. Pferden dienen, da gab mir mein Bruder ein

Gaul, und bracht ich ſonſt auch zwey Knecht uff, und dienet ihm ein Reiß, er hett freylich auch nicht mehr als 3. Pferd, darunter war Heſſelſchwerd und ſonſt noch einer ſein Geſell, alſo daß unſer 6. waren. Nun fiengen wir ungefehrlich 11. Reicher Bauren uff den Kapffenhart die waren Würtenbergiſche und war eben denſelbigen Tag Wochen-Marck zu Heilbronn, und manet der Thalacker ſolche Bauren, daß ſie ſich uff St. Georgen-Tag ſolten gen Trochenfells ſtellen, und zogen wir fürder uff Heilbronn zu, und waß Würtembergiſch war, das nahmen wir gefangen und zogen biß an die Schrancken hinein, daß diejenigen, ſo zu den Thoren verordnet, mit ihrem Harniſch allernechſt bey uns waren, das war das erſte Banzer und Harniſch das ich anthet, ſonſt war ich für ein Jungen zimlich verſucht und gebraucht worden in Kriegen, und anders, doch in Knaben weiß, und macht in dieſem erſten Angriff bey dem Thalacker mit berührten Knechten und Reuthern Kundſchafft, daß ich folgends als ein Junger wol zwey Jahr mit ihnen ritt, und ihnen anhängig war, darnach aber wurd bemeldter Thalacker des ganzen Bunds Feind. Und über zwey Jahr ritt ich zum Sottenberg zu meinem Vettern Herrn Neidhart von Thüngen ſeel. eines Gauls halben, den er mir zugeſagt hett, und wie ich dahin kam, war er gleichwol nit daheim, da er aber heim kam, ließ er mir Kleider machen, ich ſolt uff ihn warten, dieweil er nun meiner Mutter ſeel. Bruder war, kunte ich es ihme nit wol abſchlagen, blieb alſo den Winter bey ihm, ich denck, er hab mich darum bey ſich gehalten, daß er vielleicht Sorg für mich gehabt, weil ich nemlich des Thalackers Reitern anhieng, und mit ihnen ritt, daß ich irgend darüber möcht ſchnapfen (ſchnappen). Und wie nun der Frühling wieder hergieng, fieng ſich die Handlung mit dem Marggrafen und denen von Nürnberg an, da ließ ich mich brauchen und reit zum Marggrafen mit 4. Pferden ohne alle Beſtallung, dann er hett mich von Knaben weiß, wie oblaut, ufferzogen, darum braucht ich mich und thät mein Beſtes auch, wie dann ein junger Geſell in denen Händeln billig thun ſoll, und hielt mich ohne Ruhm zu reden dermaſſen alſo, daß Marggraf Caſimirus etwann nach mir

ſchickt, daß ich nit wuſt, was er wolt, und mir ſelbſt aus treuer Meynung anzeigt, und ſagt, ich leg immer auf der Baan, ich ſolt es nit thun, gab ich Jhro Fürſtl. Gnaden gleich etwas ſtumpfe Antwort, und ſagte, ich will wehnen, ich ſey darum hie, daß ich reiten ſoll, wann man mir anſagt, ſo reit ich, wann ich es nicht thät, hett vielleicht Euer Fürſtl. Gnaden auch kein Gefallens daran, und hab wol zu Jhro Fürſtlichen Gnaden geſagt, ich hätt mir fürgenommen, wann ich jetzt erſt käm, und daß man mir anſagt, ſo wolt ich reiten, weil die Gäul giengen, da meint aber Jhro Fürſtlichen Gnaden ich ritt, wann man mir ſchon nit anſagt, das nun nit ohn war, dann ſo offt 20. oder 30. Pferd ritten, ſagt man mirs auch allewegen an, ſo ritt ich mit, wolt wehnen, ich wehr, wie vorgemeldt, darum da, ich weiß auch kein Vortheil den ich hett, dann daß mir Hermann Futtermeiſter mehr Futter gab, dann einem andern, dieweil ich mich alſo willig brauchen ließ.

Dem ſey nun wie ihm wöll, ſo zog mich der Herr Hauptmann Paulus von Absberg herfür, und nahm mich zu ihm, daß ich ſtets im Feld neben und bey ihm ſeyn muſt, kurz darnach begab ſich, daß man einander uf die Kirchweyh lud, und ſolten wir Marggräfiſchen in der Nacht uf ſeyn, wie dann geſchah, und war des Marggrafen Volck hart gezogen, und kamen dieſelbige Nacht gen Schwabach bey eitler Nacht, ungefährlich um 1. Uhr, und war ich und Herr Sigmund von Lentersheim die erſten am Thor, da nun der Hauff gar uf war, zogen wir fort, und wie wir uf eine halbe Meyl ungefehrlich herauß kamen, ſtieß Chriſtoph von Gieg mit etlich Reutern uf unß, der het des Nachts gewartet und Wach gehalten. Nun wuſt ich wol, daß er die Sau bey den Ohren nehmen wird, dann er war denen von Nürnberg nit hold, war auch davor neulich ihr Feind geweſen, wie nun alle Hauffen verordnet waren zu Roß und Fuß, will ich mit Chriſtoph von Gieg dahin ziehen, ſo erſicht aber es mein guther Herr Paulus von Absberg, daß ich mit ihm ziehe, und erkennt mich an meiner Rüſtung, und ſchrye einmal 2. oder 3. Chriſtoph, Chriſtoph! da fragt Chriſtoph von Gieg waß er wolt, da ſagt er von Absberg, laß mir mein

Berlinger bey mir, und nimm da meinen Vettern Hannß Georgen von Absberg zu dir, da nun daſſelbig alſo geſchahe, und ich wiederum zu meinem Haubtmann kam, ziehen wir hinein gen Nürnberg, dem Stichgraben zu, und wolten ſehen, wie die Gelegenheit allenthalben beſchaffen, wie und weß ſich die von Nürnberg halten wolten, dann Herr Paulus von Absberg ſein Vortheil hingegen auch wol erkennen kunt, aber ſie die von Nürnberg waren von Stund an auf mit einem groſſen Hauffen und dem Geſchüz, und ſchoſſen ein Schuß in andern zu unß, da zog Herr Paulus und wir, die bey ihm waren, wieder hinter ſich, gleich als wären wir flüchtig, und wolten wiederum wegeilen, wie wir dann nit wol im Wald außkommen könnten, da waren aber die von Nürnberg an unß mit dem Geſchüz und der Wagenburg, und lieſſen es dermaſſen daher gehen, daß unß zum theil die Weil nit kurz war, dann es kan nit ein jeglicher das Gepölder leiden, und kamen wir alſo an die Orth, da der Marggraf ſich mit ſeinem Hauffen verſteckt hat, und hielt in der Schlacht-Ordnung zu Roß und Fuß, wartet, ob die Feind ſich zu ihm hinauß thun wolten, dann es war nahe an der Statt, und nit weit im Nürnberger Wald, alſo daß ihnen zu und unß abgieng, und hetten wir ungefehrlich um die 700. Pferd, und des Marggrafen Land-Volck uf 300. Lands-Knecht und 300. Schweizer. Als es nun Zeit war zogen die von Nürnberg mit ihrem Geſchüz, Wagenburg und reißigen Zeuch uf unß daher, ſo viel ſie deren hetten, und waren warlich nicht ungeſchickt, ſondern wohl gefaßt, mit der Wagenburg, Geſchüz und ihren Leuten, und da es am Treffen war, ſchickten wir und unſere Haubt-Leuth zu Marggraf Caſimirus, Ihro Fürſtliche Gnaden ſolten unß nachrucken, dann es war Zeit, ſo gieng unß auch ab- und ihnen zu, darum man ſich nicht ſäumen dörfft, da ſchickten Ihro Fürſtl. Gnaden wieder zu unß, wir ſolten im Nahmen GOttes fürfahren, Ihro Fürſtliche Gnaden wolten unß nachrucken, und bald bey uns ſeyn, als wie einem frommen Fürſten zuſtünde, da fuhren wir im Nahmen GOttes fort, aber des Marggrafen Land-Volck flohe alles von unß hinweg, biß allein das Kizinger

Fähnlein, das blieb bey unß, und 300. Lands-Knecht auch 300. Schweizern, ſamt denen Reißigen, mit welchen wir zogen dem Feind entgegen, und gieng ihr Geſchüz dermaſſen an, daß man den Hauffen vor dem Rauch nicht wohl ſehen kunt. Und als wir nun ſchier zu ihrer Wagenburg kamen, wolten ſie dieſelbige beſchlieſſen, das dann auch nit viel gefehlt hat, und waren warlich die Fuhrleuth nit ungeſchickt, ſondern hurtig mit, da taugt mich mein Herz im Leib ſagt mirs, und daß es mir GOtt in Sinn gab, ſo wolt es auch meines Verſtands die Nothdurfft erfordern, daß ich den forderſten Fuhrmann von dem Gaul herab erſtach, das thät ich nur darum, damit der Wage nit weiter kommen könnt, und daß die andern auch ſtill halten muſten, und behielt ich dieſelbige Lucken ohne Geheiß und Befelch meines Haubtmanns oder anderer mit GOttes Gnad und Hülff innen, daß ſie die Wagenburg nit gar ſchlieſſen könnten, wie wol es, wie gemeldt, nit viel gefehlt, ſie hätten ſie gar beſchloſſen, und war alſo mein Verhinderung unſer gröſter Vortheil den wir hetten, und iſt ohn allen Zweiffel nit undienſtlich zum unſerm Sieg und Glück geweſen, dann ich ſonſt nit weiß, wie es zugangen ſeyn mögt, dann ſie waren unß zu ſtarck, und hetten dazu das Geſchüz und die Wagenburg bevor, und waren ſie auch geruhet und wir müd, und zoge ihnen auch ein groſſer Hauffe nach, und waren ſchon nahe bey unß, daß wir mit ihnen ſcharmüzelten, verlohren auch die meiſten Reißigen gegen denſelben Hauffen, dann wir zum erſten nicht anderſt meinten, dann ſie wären auf unſere Seiten und unſere Geſellen, biß daß erſt das Geſchüz einher gieng, und unſere Geſellen etliche einſpännige Reißigen gegen unß flohen, die ich auch ſelbs ſamt Hannßen Hunden den Marggräfiſchen Reitter Haubtmann hab helffen entſchütten, welche ſonſt ohne Zweiffel niedergelegen wären, und wehrten wir unß dermaſſen, daß ſie ſelbſt wieder fliehen müſten, welches unſer fürnehmſt Glück war, dann als ſie die flüchtigen blutigen Leuth ſahen, gegen ihnen fliehen, da merckten ſie, daß ſie die Schlacht verlohren hetten, und ihr Hauff geſchlagen war, und fiengen an und flohen auch, ohne das, ſo war mancher guther

Geſell darauf gangen, und hett ich mich ſelber erwegen, dann mein Gaul war mir hart verwundt und geſtochen, ſtarb auch deſſelbigen Stichs, und war zu dem ſo ein heiſſer Tag, daß unß mehr Leuth erſtickten, dann zu todt geſchlagen wurden, und ich dacht ein Weil, es wär uns ſonſt ſo heiß, dieweil wir in der Handlung und Arbeit waren, aber wo ich darnach hinkam, ſagt jedermann wie es deſſelbigen mahls eine ſo Hitze wer geweſen. Als wir nun gehörter maſſen die Schlacht behielten, nahmen wir das Geſchüz und die Wagenburg, und zogen mit in das Lager gen Schwobach, ich hab auch ſeithero dieſelbigen Büchſen, ſo wir darvon brachten, zu Onoldsbach im Zeughauß geſehen, und waren darzu eiſerne Feld-Schlangen, die ich wol kennt hab, daß es eben dieſelbigen Büchſen geweſen. Solche Schlacht und Handlung iſt geſchehen, auf Sonntag nach St. Veits Tag, da man 1502. geſchrieben hat, und gleich den andern Tag des Montags gehe ich von meiner Herberg zu Schwabach in ein ander Würthshauß, da wir gewönlich innen aſſen, und wie ich alſo darzu kam, ſo ſizt ein kleines Männlein auf einem groſſen Holz, das hieß Hennßlein von Eberſtatt im Weinſperger Thal, und es taugt mich, ich ſolt ihne kennen, und ich ſagt, Hennßlein biſt du es, und als er ſagt, ja, fragt ich wo er herkäme, und dacht nit anderſt dann er wäre das Land unten herauf gekommen, da ſpricht er aber, er fahre von Nürnberg heraus, ſagt ich zu ihm gleich mit denen Worten, was iſt geſtern für ein Handel und Geſchrey zu Nürnberg geweſt, antwort er mir, Juncker! Ich wills euch ſagen, ſo ein erſchröcklich Handlung iſt in der Statt, die freylich dieweil Nürnberg geſtanden, kaum darinnen geſehen oder gehört iſt worden, da ſagt ich, wie ſo, ſprach er, es iſt kein Menſch an keinem Thor und keiner bey ſeiner Wehr blieben, und haben die Flüchtigen bey dem Thor dermaſſen einander getrenget, daß ſie in die Gräben hinein gefallen ſeyn, darnach haben ſie die Brücken in der Statt abgeworffen, der Burg und andern Thoren zugelauffen, welches alles alſo die Wahrheit war, dann ich habe es von andern ſeithero auch alſo gehört, hab auch ſelbs denen von Nürnberg etlich Leuth niedergeworffen, und gefangen,

die mirs gleichermaſſen, wie der bemeldte Hennßlein von Eberſtatt angezeigt haben, er ſagt mir auch darbey, als ſie ihre Leuth haben einher ſehen lauffen, hätten ſie gemeint, wir die Feind wären es geweſen, daß mir dann nicht unglaublich iſt, auß der Urſachen, wie vorgemeldt, aber HErr GOtt! wir waren müde und hetten hart gearbeitet mit dem Geſchüz und der Wagenburg, biß wir ſie in unſer Lager brachten, und glaub ohne daſſelbig, wann wir fort hätten gedrückt und wären geruhet geweſen, wir wolten Nürnberg auf ſolchmal erobert haben. Und ſo viel dieſen Krieg betrifft, weiß ich kein Beſoldung, ſo ich oder mein Bruder Philipps ſeel. davon gehabt haben, oder auch begehrt, dann was wir von guthem freyem Willen gethan, aber das iſt wahr, daß kurz darnach ein groſſer Tag zu Onolzbach zwiſchen dem von Thüngen und denen von Heßberg des neuen Hauß halben geweſen, auf welchen ich auf mein Vettern Herrn Neidharden von Thüngen gewart, die dann zu beeden Seithen friedlich die beſten und geſchickteſten Ritter und Knecht uf ſolchen Tag hetten, die im Land zu Francken waren, und war Herr Georg von Roſenberg auch da, und wurden ſolcher Handlung und Schlacht in der Herberg zum Haucken mit dem Haubtmann Herr Paulus von Absberg zu Redt, daß Herr Georg von Roſenberg nach etlich Reden zu Herrn Paulus von Absberg ſagt, mein gnädiger Herr der Marggraf hat gut und willig Leuth gehabt, auf den Tag, dann wo man willig Leuth hat, da kan man etwas mit ausrichten, da ſagt aber Herr Paulns von Stund an darauf, ja mein gnädiger Herr hat willig Leuth gehabt, aber ſo ſeyn zween Berlinger do geweſt, do hab ich nit zween williger geſehen, und ich glaub noch nit, daß Herr Paulus von Absberg gewuſt hab, daß ich in der Stuben geweſt ſey, und wie er die Red thut, ſo ſtehet einer dahinden bey meinem Hauffen neben mir, den ſtieß ich alſo mit eim Arm neben an die Seithen, und ſagt, hörſt auch, was der ſagt, antwort er mir, ja! und ſagt darauf, nun weiß ich in Wahrheit kein Berlinger, der auf den Tag bey der Schlacht iſt geweſt, dann mein Bruder Philipps und ich, dann mein Vetter Herr Bernhard von Berlingen kam irgend 8. Tag hernach gen Schwabach, er war aber nit bey der Schlacht.

Das ist mein und meines Bruders seel. Besoldung gewest, war unß auch lieber, dann hett unß der Marggraf 2000. fl. geschenckt, wie wol wir warlich arm Gesellen waren, noch haben wir dannoch eine guthe Besoldung empfangen, daß nicht allein unser gnädiger Fürst und Herr, der Herr Marggraf, sondern auch Jhro Fürstlichen Gnaden Obriste Räth und Haubt-Leuth, Ritter und Knecht, Preiß, Ruhm, Lob und Ehr unß nachgeredt haben, da wir vielmahls etwan wol bey 20. oder 30. Meil Wegs nit dabey gewesen, daß nemlich hochgedachter Marggraf Selbs und Jhro Fürstlichen Gnaden Räthe und Haubt-Leuthe unß ehren und Guthes nachgeredt, und unser in besten gedacht, daß dann unß von unsern guthen Gesellen und Freunden ist angezeigt worden, ist unß auch lieber gewest, dann Gold und Silber, welches wir nicht dafür genommen haben wolten. Und als ich nun von solchem Krieg wieder heim wolt, da hett ich von den 4. Pferden, die Ich bey der Schlacht hett, nit mehr denn noch eins, welches unter denselben das böseste war, und liehen mir meines gnädigsten Fürsten und Herr, des Herrn Marggrafens Obriste Räthe Jhre selbst eigene Leib-Pferde, und sonderlich Herr Veit von Vestenberg der hett ein Pferd, so ihm gar lieb war, und liehe mir es doch, daß sich nun alle Menschen daran verwunderten, und sagten, sie glaubten, wann ihn sein Herr der Marggraf selber darum gebetten hett, er hett es Jhm nit geliehen; Diese Besoldung, wie vorgemelt, ist mir und meinem Bruder die liebste Besoldung gewesen, daran wir uns auch als arme Gesellen von Adel wol haben benügen lassen.

§. IV.

Zum Vierdten, wie die Handlung und Schlacht für Nürnberg, als vorgemelt ist, aufn Sonntag nach St. Veits-Tag geschehen ist, so hat sich gleich darnach ungefehrlich um Michaelis zugetragen, daß ich mit Neidhardten von Thüngen, auf den ich der Zeit gewart, von Sottenberg herab geritten bin, und als wir also fortzogen, werden wir zween Reiter bey einem Hölzlein gewahr, bey einem Dorff heißt Ober-Eschenbach, und waren

Endriß von Gemünd, Amtmann zu Solleck, und ſein Knecht, den hieß man den Affen; Nun begab ſich darvor, wie ich zu Herrn Neidhardten kam, daß ein Tag zu Hammelburg gehalten wurd, und war Neidhard auch da mit Grafen Wilhelm von Henneberg, und Graf Michaeln von Wertheim, welche etliche Händel eines Feinds halben hetten, der des jeztberührten Graf Michaels von Wertheim Feind geweſt war, den hetten ſie dahin vertagt, und wurd die Handlung gericht und geſchlicht; Nun gehe ich aber, und will zu Herrn Neidharden in die Herberg und zu ſeinen Knechten gehen, welche mehrentheils truncken waren, und war bemelter Aff ſo voll und het viel Winds in der Naſſen, trieb viel ſeltſamer Red und ſagt, was will der Juncker thun, will er auch zu unß, und dergleichen höhniſche Worte, damit er mich vermeinet aufzubringen, daß mich dann hintennach verdroß, und ſagt zu ihm, was darff ich deiner Junckerey, und deines Geſpötts oder Füllerey, wann wir einmal im Feld zuſammen ſtöſſen, da wollen wir ſehen, wer Juncker oder Knecht ſey, und uf die Zeit, wie gemelt, da wir von Sottenberg herab ziehen, dacht ich wol, er wirds ſeyn, und mit ſeinem Juncker reiten ꝛc. und ich rannt den nechſten einen groſſen hohen Berg hinein, und bracht das Arm-Bruſt im Rennen auf, und den nechſten hinüber zu ihnen, und het dennoch weit zu ihm, und flohe ſein Juncker dem Dorf zu, alſo, daß ich gedacht, er mahnt die Bauren uf, ſo het aber der Knecht der Aff auch ein Arm-Bruſt, und gab die Flucht gleicher weiß wie ſein Juncker, und wie ich nun an ihne kam, da muſt er ein tiefen hohlen Weg hinein dem Dorff zu, und hett ich noch weit an das Eck, da der Weg hinein gieng, und ließ ihne den Hohlen Weg einher reiten, und ſchoß ihn uf den Rucken hinweg, nun wolt ich das Arm-Bruſt wol wieder ufbracht haben, dacht aber, er wird dein nit warten, weil er auch ein Pfeil auf dem Arm-Bruſt hat, und hette ich keinen Menſchen nit bey mir, und ließ es derhalben, mit dem Arm-Bruſt bleiben, und rannt ihm nach die Höhle hinein, und da er ſahe, daß ich das Arm-Bruſt nit ufbracht, wartet er mein vorm Thor, biß ich ſchier zu ihm kam, da ſchoß er her, und ſchoß mich vorn auf den Krebs, daß

der Pfeil zu Spreiſſeln gieng, und ſprangen mir über den Kopf hinauß, da wurff ich ihme den nechſten mein Arm-Bruſt an Halß, dann ich hett kein Pfeil darauf, und mit dem Schwerdt rauß, und rannt ihn zu Boden, daß ſein Gaul mit der Naßen auf der Erden lag, aber er kam allemal wieder uf, und ſchrye immer die Bauren an, ſie ſolten ihme helffen, und wie ich alſo mit ihme im Dorff umher rannt, da ſtehet ein Bauer, der het ein Arm-Bruſt, und ſchon den Pfeil darauf, ich den nechſten auf ihn zu, ehe er zum Schuß kam, und ſchlug ihm den Pfeil vom Arm-Bruſt, und hielt alſo bey ihm, und ſtieß das Schwerdt wieder ein, und redt mit ihm, und gab ihm Beſcheid, und ſagt, ich ſtündt Herrn Neidharden von Thüngen zu, und wehren auch gut Fuldiſch, indem kommt ein ganzer Hauff Bauren mit Schweins-Spießen, Hand-Beilen, Wurff-Beilen, Holz-Beilen und Steinen, und hetten mich umringt, würfſtu nit, ſo haſtu nit, ſchlägſtu nit, ſo gilt es nit, daß mir etwann die Beilen und Steinen neben dem Kopf hinfuhren, daß mich bedaucht, es rührt mich an der Pickel-Hauben, da laufft aber ein Bauer daher, der hett einen Schwein-Spieß, welchem ich zurannt, und wie ich das Schwerdt wieder gewahn, ſo ſchlägt der Bauer her, und trifft mich auf den Arm, daß ich dacht, er hett mir den Arm entzwey geſchlagen, und wie ich nach ihm ſtich, da fällt er mir unter den Gaul, daß ich nit ſo viel Plaz hett, daß ich mich nach ihm bucken hett können, in Summa ich brach durch, aber doch laufft noch ein Bauer daher, der hat ein Holz-Beihel, dem gab ich ein Treff, daß er neben an den Zaun fiel, da wolt mein Gaul nimmer lauffen, dann ich hett ihn gar ausgeſchlagen, und war mir angſt, wie ich zum Thor hinaus kommen mögt, und wie ich demſelbigen zueile, war gleich einer da, der wolt das Thor zuſchlagen, aber ich kam doch hinaus, ehe er das Thor zuſchlug, und wie ich ein wenig vor das Thor hinaus kam, war der Aff ſchon wieder da, und hett wieder ein Pfeil uf dem Arm-Bruſt und 4. Bauren bey ihm, und ſchrye her, her, her, und ſcheußt darmit wieder nach mir, daß ich den Pfeil auf der Erden ſahe grellen, und ich den nechſten wieder zu ihm zu, und mit dem Schwerd rauß, und jagt

ſie alle 5. in das Dorff hinein, da fiengen die Bauren an und ſchlugen Sturm über mich, aber ich ritt davon, und wie ich wieder Herrn Neidhardt zu ziehe, der hielt gar weit draus uf dem Feld, ſahen wir den Bauren allenthalben nach, aber es wolt keiner mehr zu mir kommen, und wie ich ſchier zu ihm Neidharden kam, rennt ein Bauer daher mit einem Pflug dem Sturm nach, und ich über denſelbigen und fieng ihn, daß er globen und ſchwören muſt, daß er mir mein Arm=Bruſt wieder heraus bringen wolt, dann ich hett es nach dem Affen, da er mich, wie vorgemelt ſchoß, geworffen, da ich dann nit ſo viel Weil hett, daß ich es wieder hett langen mögen, ſondern muſt es alſo im Weg liegen laſſen.

§. V.

Zum Fünfften, hab ich in dem Jahr, da man 1503. hat geſchrieben, des Thalackers Reuttern, mit andern meinen guthen Freunden und Geſellen aber einmal gedienet, da wir dann bey 14. Tag in den Hölzern hielten, aber wir hetten gute Gönner und Freund, die unß Käß und Brod brachten, daß wir dannoch bleiben konnten; Darzu ſo hetten des Thalackers Reiter auch gute Herren und Fürſten, und andere, da ſie ſich unterſchleiffen und ſicher ſeyn kunten, welchen auch mein Bruder und ich, auch andere Geſellen zimlich gute Anſchläg gemacht und wohl zu ſagen, die Händ druf gelegt, daß wir ihnen gern gerathen und geholffen hetten, aber es wolt etwann wenig Fürgangs haben, dann ſie hetten nit allwegen Glück darzu, und wie wir alſo da abzogen, zog ich mit des Thalackers zweyen Knechten in ein ander Ort, da begab es ſich, daß wir auch uf Leuth ſtieſſen, die ihre Feind waren, do ſich dann der Handel ſo kurz zutrug und begab, daß ich und ſie, die Feinde unſere Arm=Bruſt nit ufbringen kunten, aber des Thalackers Knecht, mit Nahmen Haſelſchwerd, und ſein Geſell führten ſtets ihre Stelle=Bogen, die für und für geſpannt waren, alſo, daß ſie nicht mehr dann die Pfeil darauf ſchlugen, da kam ich nun an einen Knecht, der kunt auch nit, wie ich, zu ſeinem Arm=Bruſt kommen,

oder daſſelbig ufbringen, darum wir dann einander die Arm=Bruſt an Hals wurffen, und mit den Klingen zuſammen, aber ich ſchlug ihn vom Schwerd und Arm=Bruſt, daß er kein Wehr mehr het, und als ſich ein ander von meinen Geſellen reiß und will ihnen entreiten, ſprengt ich hinzu, und behielt denſelbigen auch, welcher auch nit mehr denn ein kurzen Degen het, und er wehret ſich alſo damit gegen beede des Thalackers Knechte, verwundt ſie auch alle beyd, daß ſie ihm nichts thun kunten, derhalben ich den nechſten zu ihnen, und ſaget, behalt ihr den erſten, welchen ich allein erlegt het, und laß mich an den auch, da ich nun an ihn kam, wolt er mir entweichen, aber ich erreit ihn, und ſtach ihn mit dem Schwerd unter den Gaul, alſo, daß ich ſie beyd behielt, darauf es dann Zeit wäre, daß ein jeglicher ſahe, wo er bleiben wolt, und ich packt mich an die Ort, da gute Geſellen und Reuter nicht theuer, ſondern wolfeyl waren, ſo machten ſich des Thalackers Knecht auch hin, wo ſie mögten.

§. VI.

Zum Sechſten, des andern Jahrs, do man 1504. hat geſchrieben, fieng ſich der Bayriſch Krieg an, und zog Pfalz=Graf Philipps Löbl. Gedächtnus, ehe der Krieg anfieng, von Heydelberg herauf uf Würzburg, und darnach hinauf in das Bayerland, vielleicht in Gemüth und Meynung daſſelbig einzunehmen, dieweil Herzog Georg Löbl. Gedächtnus allererſt geſtorben war, und ihme das Bayerland (wie ich nicht anderſt weiß) vermacht het, zog erſtlich auf Wertheim zu Graf Michaeln, der zog mit Ihro Fürſtl. Gnaden uf Würzburg herauß, allda ſich begab, daß zween Pfalzgräfiſchen Grafen von Würzburg herauß ritten, gemeinet in ihr Heymat zu ziehen, das ward Graf Bernhard von Solms, und ein Graf von Eiſenburg, und war Cunz Schott auch zu Würzburg, und wolt des Pfalz=Grafen Feind werden, zog Herr Neidhard von Thüngen und er mit einander von Würzburg auß, und gab mir Herr Neidhard ſein Knecht zu, ich ſolt uf ihne Conz Schotten warten, der dann der Zeit noch nit Ritter, und

auch noch nit der Pfalz Feind war, aber ich kunt mercken, daß ers werden wolt, und war ſonſten kein Edelmann darunter, dann ich und Göz von Thüngen, den mir Herr Neidhard auch zu ſeinen Knechten zugabe, und da wir nun ins Feld kamen, weiß ich nit, was Cunz Schott an mir erſehen hat, er gab mir den gängſten und beſten Gaul, den er het, und verordnet ſeinen Knecht auch zu mir, daß ſie auf mich warten ſolten, und wiewol ich ſagt, ich het ein guten Gaul, und kunt bey den Leuthen bleiben, muſt ich doch uf ſein Gaul ſitzen, ſo wehret ich mich auch deſſen, daß ſeine Knecht uf mich warten ſolten, ſondern ich wolt uf ſie warten, oder uf ihr einen, es wär, welcher es wolte, die der Sachen beſſer verſtändig wären, dann ich, dann er het ſeine Knecht, die Pfalzgräflich und Landgräflich geweſen waren, aber er beharret uf ſeinem Fürnehmen, und muſten die Knecht uf mich warten, da ich nun zu meinem Vetter Göz von Thüngen und ſeinen Reutern komm, hielten wir lang beyeinander, und het er einen Menſchen gehabt, der die Rainen und Weg ein wenig gewüſt, (ſo viel ich in einem viertel Jahr darnach erfuhre) wolten wir wol etwas außgericht haben, daß zu der Sachen gedient hat, aber es wolt nit allerdings recht thun, dann wie die Straſſen ober uns hergieng, hielten wir nit mehr, dann darunter herab uf einen Fuß-Pfad, und daucht mich, es wäre nicht der Meinung, daß wir alſo darunter halten ſolten, zog derohalben hinauf uf die Straſſen, und war eben ein Schneelein gefallen uf dem Speßart, daß man die Huffſchlag wol ſehen, und mercken kunt, und wie ich nun uf die Straſſen komme, ſpührt ich derjenigen, derer wir gewartet hetten, friſch, und ſahe daß der Schaum, wie die Gäul geſchäumt hetten, noch da lag, und wie Conrad Schott kommt, ſagt ich ihm, da ziehen ſie hinein, und ich glaub ſie ſeyn nit weit, dann der Schaum liegt noch da, und es war auch alſo, aber er Herr Conrad Schott war auch ein fauler Reiter, und wolte Nachts im Speßart bleiben, war kaum 3. Meyl Wegs geritten, und konnt ich ihn mit Noth und Angſt kaum wieder hinter ſich bringen, daß wir in ein Thüngiſch Dorff kommen, und uf dißmal nichts ausrichten konnten.

Darneben, als ſich der Bayriſch Krieg in berührtem Jahr erhub, war ich noch bey meinem Vetter, Herrn Neidhard von Thüngen, und muſt mit ihm hinauf in das Land Bayern, das mir nun hoch zu wider war, dann ich hette 2. Brüder, die waren Pfalzgräfiſch und wäre auch gern uf der Pfalz Seiten geweſen, alſo zog ich mit Herrn Neidharden von Thüngen hinauf zum Marggrafen, der lag zu Roth mit ſeinem Heer, und nahmen wir ein den Hilberſtein und andere Flecken mehr, ſo in die obern Pfalz gehören, deßgleichen die von Nürnberg ſäumeten ſich auch nicht, aber Heydeck das hielt den Stich und ergab ſich nit, da verordnet der Marggraf etliche Pferd in ſeiner Lands-Art gegen der obern Pfalz zu Roß und zu Fuß, und zog er mit ſeinen andern Reutern und Knechten, die er bey ihm hette, erſtlich gegen Ingolſtadt, und hernach gegen München zu Herzog Albrechten, da ſtieſſen ſie mit dem Hauffen zuſammen, was Bündiſch und Kayſerlich war, und zog der Marggraf darnach mit etlichen Volck zu Roß und Fuß für Landau, und nahm es ein, da lag Herr Georg von Roſenberg mit etlich Reißigen und Böheimen darinn, und wiewol es ein faul Neſt war, noch hielten ſie dannoch etliche Tag, daß ſie ſich beſchieſſen lieſſen, darnach nahmen wir Braduna ein, und zogen für Landshut, und hetten Händel und Scharmüzel genug, wo wir hin kamen, hetten auch zween harter Scharmüzel vor Landshut uf ein Samſtag und Sonntag, da ich dann auch geſchoſſen bin worden, und erlangten mir der Marggraf und meine Freund, daß mich mein gnädiger Fürſt und Herr, Herzog Ruprecht, Löbl. Gedächtnus gen Landshut vergleiten ließ, daß ich mich darinn ſolt heilen laſſen, aber ich blieb dieſelbige Nacht, als ich geſchoſſen ward, heraus für Landshut im Lager, und des andern Tags frühe in der Kühle, dann es war ſehr heiß und eben in den Hunds-Tagen, das mir dann als einem Verwundten zu reiſen ſorglich und beſchwehrlich war, zog ich fort, und ward zu Herrn Sigmunden von Thüngen verordnet, daß ich in ſein Herberg ſolt fahren, und einkehren, und wuſte nicht anderſt, dann ich führe in dieſelbig Herberg zu ihme, meinem Vettern, aber wie ich auß dem Lager herauß kam, uf

Landshut zu, nit weit von unſerm Lager, als es noch gar frühe war, da kam Chriſtoph von Gieg, der uff Herzog Ruprechts Seithen war, und hette des Nachts Wacht und Skart gehalten, und kam an die Skart-Leuthe, die unſer Haubt hinauß verordnet hette, da muß der Fuhrmann ſtill halten, damit ich ſahe, wie ſie aneinander jagten, biß in unſer Wagenburg hinein, und het Chriſtoph von Gieg erfahren, daß ich geſchoſſen und im Einherfahren wäre, und beſtellt, daß ich in ſein Herberg fahren ſolte, dann wir waren vor 2. Jahren bey einander geweſt, in der Nürnbergiſchen Schlacht, daß wir einander wohl kannten, alſo wolt ich wehnen, ich führ in Herrn Sigmunds von Thüngen meines Vettern Herberg, ſo kam Ich aber zu ermeltem Chriſtophen von Gieg, und thät Er mir warlich viel Guts, und erbot ſich gegen mir, daß er mich nit laſſen wolt, ich ſölt ihm nur ſagen, waß ich gern hett, und waß ich dörfft, wär es menſchlich und müglich, ſo wolt er ſich nit ſpahren, und wolts überkommen, und ſagt mir auch darbey, ich hab noch Geld, daß meine Geſellen nit wiſſen, und wann ſie es wüßten, ſo lieſſen ſie mir keine Ruhe, und nannt mir die Summa und ſagt, dir will ichs nit verhalten, und kommen ſonſt viel andere mehr Geſellen zu mir, alſo daß ich in 2. oder 3. Tagen nit viel Ruhe hett, es war gleich ein Wallfahrt zu mir, und kamen viel guter Leuth, die mich kennten und beſahen, wie mirs gieng, und kam auch ſonderlich zu mir Herr Georg von Roſenberg und Herr Georg Truchſäß von der Au und viel groſſer Hannſen mehr, die mich beſahen, und merckt ich ſo viel von ihnen, daß mein gnädiger Herr Herzog Ruprecht ſelbs ein Mitleiden mit mir het, wie wol ich mich wider ihn geſetzt, (wider ihn geweſt war) und kam auch ein guter Freund zu mir, der ſagt, ich ſolt mich anthun, daß ich ein wenig ſauber leg, dann er het gehört, Herzog Ruprecht Löbl. Gedächtnus, der würd zu mir kommen, und würd mich beſehen, wie ich dann thet, und wart, da kommt aber wieder Bottſchafft, die rothe Ruhr hette Ihro Fürſtliche Gnaden angeſtoſſen, wie dann wahr geweſen, und Ihro Fürſtliche Gnaden daran geſtorben, auch Chriſtoph von Gieg und viel andere mehr damahlen

an der rothen Ruhr verschieden, also daß GOtt der Allmächtige ihr viel kurz mit einander von diesem Jammerthal genommen, da mir dann die Weil bey meiner Kranckheit auch nit sehr kurz geworden.

Wie ich aber damalen geschossen sey worden, das hat diese Gestalt, ich thet als ein junger Gesell, der auch gern ein Mensch wäre gewest, und daucht mich auch, als jung ich war, man muß mich auch einen Menschen und guten Gesellen seyn lassen, und wie wir demnach am Sonntag vor Landshut, obgehörter massen wieder scharmüzelten, da richten die von Nürnberg das Geschüz in Feind und Freund, und hielten die Feind also in einem Vortheil an einem Gräblin, daß ich gern mein Spieß mit einem zerbrochen hätte, und wie ich also halt, und sahe nach dem Vortheil, so haben die Nürnbergischen das Geschüz in unß gericht, in Feind und Freund, wie vorgemelt, und scheußt mir einer den Schwerd-Knopf mit einer Feld-Schlangen entzwey, daß mir das halbe Theil in Arm gieng, und drey Arm-Schienen damit, und lag der Schwerd-Knopf in Arm-Schienen, daß man ihn nit sehen kunt, also, daß mich noch wundert, daß es mich nicht vom Gaul herab gezogen hat, dieweilen die Arm-Schienen ganz blieben, dann allein die Ecken, wie sie sich gebogen hetten, gieng noch ein wenig herauß, aber der Schwerd-Knopf lag wie gemeldt, in Arm-Schienen drinnen, das andere Theil des Knopfs und die Stangen am Schwerdt-Heft hett sich gebogen, war aber doch nit entzwey, daß ich gedenck, die Stang und das andere Theil vom Knopf hab mir zwischen dem Handschuh und dem Arm-Zeug die Hand herabgeschlagen, also, daß der Arm hinten und vornen zerschmettert war, und wie ich so das siehe, so hengt die Hand noch ein wenig an der Haut, und leit der Spieß dem Gaul unter denen Füssen, so thet ich eben als wäre mir nichts darum, und wandt den Gaul allgemach um, und kam dennoch ungefangen von denen Feinden hinweg zu meinem Hauffen, und wie ich ein wenig von den Feinden hinweg kam, so laufft ein alter Lands-Knecht herab, und will auch in den Scharmüzel, den sprich ich an, er soll bey mir bleiben, dann er sehe, wie die Sachen

mit mir geſchaffen wär, der thets nun und blieb bey mir, muſt mir auch den Arzt hohlen, und nachdeme ich gen Landshut kame, ſo ſagten mir meine alte Geſellen, die wider mich im Scharmüzel waren geweſt, wie ich geſchoſſen wär worden, und wär ein Edelmann Fabian von Wallßdorff, ein Voitländer mit mir auch in einem Schuß geſchoſſen worden, und blieb er tod, wie wol mich der Schuß vor traff, daß alſo Freund und Feind mit einander Schaden nahmen, und war derſelbig ein feiner hübſcher Geſell, als man unter tauſend kaum einen ſo geraden Menſchen finden ſolte, ſie ſagten mir auch darbey, was ich zween Tag den Samſtag und Sonntag gethan und gehandelt, und zeigten mir alle Wahrzeichen an, was ich für ein Haubt-Harniſch, und wie ich ein Gaul gehabt, und was ich gehandelt hette, daß ſie es eben ſo wol wüſten als ich, wie und was ich mich die zween Tag gehalten hett.

Und von der Zeit an, am Sonntag nach St. Jacobs-Tag, da bin ich zu Landshut gelegen, biß um Faßnacht auſſen, was ich die Zeit für Schmerzen erlitten habe, das kan ein jeglicher wol erachten, und wäre das mein Bitt zu GOtt, die ich thet, wann ich in ſeiner göttlichen Gnad wäre, ſo ſolt er im Nahmen GOttes mit mir hinfahren, ich wäre doch verderbt zu einem Kriegsmann, doch fiel mir ein Knecht ein, von dem ich etwann von meinem Vatter ſeel. und alten Knechten Pfalzgräfiſchen und Hohenlohiſchen gehört het, welcher der Köchle geheiſſen, und Herzog Georgens von Bayern Feind geweſt iſt, der hette auch nit mehr dann ein Hand gehabt, und hette eben alſobald ein Ding gegen Feinden im Feld ausrichten können, als ein anderer, der lag mir im Sinn, daß ich GOTT aber anrufft und gedacht, wann ich ſchon zwölff Händ hette, und ſein Göttliche Gnad und Hülff mir nicht wohl wöllt, ſo were es doch alles umſonſt, und vermeint derenthalben, wann ich doch nit mehr dann ein wenig ein Behelff hette, es were gleich Eine Eiſerne Hand, oder wie es wäre, ſo wolt ich dennoch mit GOttes Gnad und Hülff im Feld noch irgend ſo gut ſeyn als ſonſten ein heilloſer Menſch, ich bin auch ſeithero mit deſſelben Köchles Söhnen geritten, die redlich und berühmt Knecht geweſen.

Und nachdem ich nun schier sechzig Jahr mit einer Faust Krieg, Vehd und Händel gehabt, so kan ich warlich nicht anderst befinden noch sagen, dann daß der Allmächtig, Ewig, Barmherzige GOTT wunderbarlich mit grossen Gnaden bey und mit mir in allen meinen Kriegen, Vehden und Gefährlichkeiten gewesen. Mehr hat sich im Land Bayern begeben, daß unsern Haubt-Leuthen (die der Zeit über St. Georgen Fahnen verordnet waren, als nemlich Herr Neidhard von Thüngen und Herr Wilhelm Marschalck von Pappenheim, und wann der eine heut Haubtmann war, so war der ander Morgen, ein Tag um den andern) ein Kundschafft im Feld zukäme, als solten 2. Fähnlein Knecht gen Neuenmerckla, das nit weit von Beyratingen, im Lants Beyern leit, die waren Feind, hinein ziehen, darum die Haubt-Leuth sagten, wer Lust dazu hat, sie anzugreiffen, die mögten sich ausschiessen, das geschahe, und war ich auch selbst einer, und schossen freylich ein Pferd oder anderthalb hundert aus, warlich gute redliche Gesellen, wie mich daucht, und ich glaub, wir wären bey einander blieben tod und lebendig, und wie wir also daher ziehen durch einen zimlich grossen Wald, da gieng gleich der Abend her, und wie ich bey den Vortreibern war, so ersiehe ich Leuth von Unß hinweg fliehen, und ich den nechsten sazt an sie im Wald, und erreit zween, die behielt ich bey meinen Händen, und waren Bauers-Leuth, waren aber doch Feind, und must also uf jedlicher Seiten ihr einer bey mir bleiben halten, biß die andern herzu kommen, so kommt aber ein junge Gecks-Nase, närrichter dann ich, der ließ denn einen Bauren bey mir halten, und schlug ihne gar übel, nun war niemand da, dann ich, die zween Bauren, und der so den Bauren schlug, und ich laß die Bauren halten, und an ihn, und schmierten einander, und wie ich ihn fragt, was er mir den gefangenen Bauren halten thet, und warum er ihn schlüg, gab er mir etliche böse Wort, da schlug ich ihn gleich gnug, indem so kommt Georg von Fronsperg, der war noch nit Ritter, mit etlich Reitern auch darzu, und ruckt mit seinen Reitern ungefehrlich um 20. oder 30. Pferd um mich herum, und wolt haben, wir solten beede zum Frieden ge-

loben; Mein Geſelle, den ich geſchlagen hett, der gelobt bald, ich aber wolt es nicht thun, und ſagt, warum ſchlägt er mir dieſe meine Gefangene, warum fengt er nit ſelbs ein, und auch weiter ſagt zu demſelbigen, wann du mir noch einmal einen Gefangenen ſchlagen wolteſt, ich wolt es nicht von dir leiden.

Da ruckten Herr Georg von Fronsberg und andere um mich herum, der eine hett ein Pfeil uf dem Arm=Bruſt, ſo waren die andern auch gerüſt, und hielt ich unter ihnen, als wie ein wildes Schwein unter den Rüeden, in Summa, ich wolt die Gelübd nit geben, ſondern ich blieb auf meiner hievorigen Red, dann es war ſchon ganz duſel daß es Nacht war, und hette mir fürgenommen, wann ſie Hand an mich gelegt hetten, ſo wolt ich mich durch ſie ſchlagen, und ſagt doch dabey, daß ich nichts gegen ihn bey meinen Edelmanns Trauen und Glauben wolt fürnehmen, Er hub es dann mit mir am erſten an, hub er aber mit mir an, ſo wolt ich ihne als übel ſchmieren, ſein Leib muſt ihn reuen, oder er muſt mirs thun, darbey lieſſen ſie mich bleiben; Indem zogen wir wieder an, und kamen weit in die Nacht meines Behalts gen Braunau hinein, des Morgens ſchickt mir Herr Georg und ſein Hauff ein Botten, ich ſolte zu ihme kommen, und wie ich kam, ſaſſen ſie und truncken Reinfal, hetten die Bauren geſchäzt, und Reinfal darum gekaufft, ich thet nun auch ein trunck, und ſagten ſie zu mir, ich ſolt niederſitzen und mit trincken, aber ich gieng gleich den nechſten wieder von ihnen hinweg, und tranck nicht weiter, denn ich hette ſonſt auch ein Geſchäffte. Solch Articul zeig ich darum an, dann Hr. Georg und Franciſcus von Sickingen, ſeyn mir allhier zu Gefallen, um der Urſachen willen, das die von Heilbronn mir nit Ritterliche Gefängnus, wie ſie mir zuſagten, hielten, und wolten ſie beede kurzum haben, daß mir Ritterliche Gefängnus, wie mir zugeſagt war, gehalten werden ſolt, und hielt ſich meinethalben gar wol, daß ſich die von Heilbronn müſten verſchreiben, mir Ritterliche Gefängnus zu halten, ſo lang es wehret, wie ich dann dieſelbige Verſchreibung noch bey meinen Handen hab, und des Nachts kommen ſie in mein Stüblein zu mir, in des Diezen Herberg, und waren ihrer viel, daß

ſie nicht alle ſitzen kunten, ſondern muſten das mehrer Theil ſtehen, nun zechten wir und waren frölich, da gedenckt Herr Georg der obberührten Leuthe, und ſagt, Schwager Göz, weiſt du auch, daß wir einmal ein Beuth mit einander gewunnen haben im Land Beyern, da ſagt ich, ja ich weiß wol, ſagt er daruf, du wolteſt zeitlich zu einer Neſſel werden, dieweil er ſich nun bey mir ſo ritterlich und wol bey mir hielt, ſo wolt ich mich auch nicht weiter mit Reden gegen ihn einlaſſen, er hat ſich auch gegen mir ſeithero immer wol gehalten.

Weiter trug ſich darnach zu, daß ein Böhämiſcher Herr, der Cron Böhaim Feind ward, des nahm ſich an Hannß von Selbiz, ich und andere guthe Geſellen mehr, und wolten ihme in ſeiner Sachen dienen und behülfflich ſeyn, und erfuhre darauf von Stund an, daß die reichſte und beſte Herren die über die Cron Böhaim regierten (dann es war damahlen gar ein junger König, der nicht regiert) an etlich Orthen durchziehen ſolten, da machten wir nun Kundſchafft über ſie, daß ſie ſeit der Zeit in Niederland waren geweſen, und wuſten wol, daß ſie wieder herauf ziehen würden, auch wer ſie waren geweſen, und in der Cron Böhaim der Zeit regierten, und war ich darzu verordnet, daß ich ſolt hinab reiten mit etlich Knechten die wiſſend wären, als ich die Wahl hett, und reit freylich 3. oder 4. Wochen biß ich die Kundſchafft allenthalben einnahm, wo wir nemlich ſie angreiffen wolten, und waren die Reuther ſchon beworben und kam Kundſchafft, daß ſie daher zogen. Nun hatte Philipps Sturmfeder ſeel. mir und meinem Bruder Philipps ſeel. geſchrieben, wir ſolten bey ihme zu Heydelberg ſeyn uf einen Tag, und ſolten etlich gute Geſellen, ſo viel wir könnten, mit unß bringen, und bey ihm uf den Tag ſtehen, das thäten wir nun und reit mein Geſell Hannß von Selbiz und mein Bruder Philipps ſeel. auch andere mehr, und der Herr, ſo der Cron Böhaim Feind war, ſelbs auch mit gen Heydelberg, doch als ein Unbekannter, und waren viel in der Herberg zum Hirſch, die machten ihre Waffen, und das thöricht Herrlein, ſo der Cron Böhaim Feind war, hett ſein Waffen auch gemacht, daß ich nun und mein Hauff nichts darum

wuſten, und wie wir zu Heydelberg hinweg kamen und getagleiſt hetten, da kamen die Böheimiſchen Herren, welche die Cron Böheim regierten, auch dahin, und waren alſo ungefehr heraus gangen, uf den Marckt zu ſpazieren, und als ſie über ſich geſehen, hetten ſie der Waffen, die man angeſchlagen hett, wahrgenommen, und darunter des Böheimiſchen Herrn Waffen auch geſehen und gekennt; Darauf dann ein Ufruhr ward, und lieffen ſie den Pfalz-Grafen an um Glaidt, und gab man ihnen Reuter zu, und verglaidt ſie mit Gewalt hinweg, und verderbt alſo das gute Herrlein den Anſchlag mit ſeinen eigenen Waffen, daß er nichts mit ſeinen Feinden ausrichten konnt, ſonſten wäre es ohne Zweiffel zu einem guten Frieden und Ruhe gekommen: Und nachdeme mir ſein Nahme entſuncken und vergeſſen iſt, ſo wird man freylich ſein Waffen noch in der Herberg zu Heydelberg zum Hirſch finden, wiewol ich es für ein gutes frommes Herrlein hielte, ſo daucht mich doch, es wäre noch ein junger unſchuldiger Feind und wäre noch nit wol bericht im Handel, hett aber gute Schulmeiſter bey ihme, ſo hab ich ſeithero hören ſagen, es ſey mit der Cron Böheim gericht und vertragen worden.

Weiter iſt auch wahr, daß uf ein Zeit Ulrich Beck, ſo ein Burger und Viehetreiber zu Kizingen geweſen, und der Zeit hinter Marggraf Friderichen Löbl. Gedächtnus geſeſſen, ein wohlhabender Mann, der hett ein Weib, welche zuvor auch ein Mann gehabt hätte, mit Nahmen von dem Geſchlecht Seyboth, dieſelbige Frau hette einen Sohn, der hieß Philipps Seybutt, nicht weiß ich, wie ihr Mann mit dem Tauff-Nahmen geheiſſen hat, derſelbig Philipps Seybutt ward Herrn Neidhards von Thüngen Knab, nun bat mich Ulrich Beck ſein Stief-Vatter, und der Philipps Seybutt der Stief-Sohn ſelbs, als er gleich das Harniſch anthun ſolt, daß ich ihn gegen den Waldſtrommern, ſo zu Nürnberg ſitzen und von Adel ſind, hülfflich und räthlich ſeyn ſolt, und zeigten mir an, wie die Waldſtrommer ihnen Gewalt und Unrecht eines Erbs halben theten, und waren der Hoffnung, wo ſie ſich nicht güthig mit ihnen vertragen konnten, daß ſie Weg ſuchen, und dermaſſen mit dem Ernſt gegen ihnen handeln wolten, damit ſie einen guten Vertrag

erlangen mögten; ſo gab ich ihnen darauf dieſe Antwort: Mein gnädiger Herr, der Marggraf Friderich ꝛc. hette mich erzogen, wo ſie dann gütlich Verhör zu Recht und Billigkeit für Jhre Fürſtliche Gnaden leiden mögten, wolt ich ihnen meines Vermögens hülfflich und räthlich ſeyn, und an müglichen Fleiß nichts erwinden laſſen, darauf wir der Sachen weiter nachgedacht, und den Anſchlag gegemacht, daß wir die Waldſtrommer in knrzer Zeit nach unſerer Abred im Nürnberger Wald fiengen und niederwurffen, als ſie nemlich in ihrer Dörffer eins fahren wolten, und geſchahe am Morgens zimlich frühe, wolten daſelbſt in ihrem Dorff eines Meß hören, und war auf St. Matthäus-Tag, und waren ihr der Waldſtrommer 2. Brüder, und hätte der ein einen hübſchen jungen Sohn bey ihm, der bat freundlich, wir ſolten ſein verſchonen, wie ich auch thät, und fuhren mit den 2. Gebrüdern dahin, und zogen Tag und Nacht biß wir ſie gen Jagſthaußen brachten, da ſchlugen ſich des Marggrafen Räth in die Sachen, vertagten unß und die Waldſtrommer gen Onoldsbach, da ich dann ſelbs als ein Helffer mit geritten bin, mit ſamt einem guten Freund oder 2. Wie es nun zum Reden kam uf den Tag, nahm ſich der Marggraf der Waldſtrommer an, mit Fürgeben, ſie wären Jhrer Fürſtlichen Gnaden Diener, als wie dann nit ohn mag ſeyn, dann ſie hätten einen erblichen Dienſt vom Marggrafen etlicher Wäld halben, ſo der Marggraf um Nürnberg hett, und wie wol der Ulrich Beck des Marggrafen Hinderſaß war zu Kizingen, und ſie die Waldſtrommer Jhrer Fürſtlichen Gnaden Diener, ſo machten doch des Marggrafen Räth einen Vertrag zwiſchen den 2. Partheyen, alſo daß die Sachen hingelegt und vertragen wurd, weiß aber nit, was mir von ſolchem Vertrag vor mein Perſon worden iſt, doch hat mir der Ulrich Beck etwas geben, kan aber nit wiſſen wie viel, und dieweil ich ſoweit in die Handlung kommen bin, ſo hab ich ſolches in dieſem meinem Schreiben auch nicht unangezeigt wollen laſſen, ſonderlich weilen ermelter Philipp Seubut, als ob laut, meines Vettern ſeel. Bub und Diener geweſen.

§. VII.

ZUm Siebenden, nach dem Bayrischen Krieg bin ich und andere mehr von Adel, und andere gute Gesellen bewegt und erbetten worden, von eines wegen, der hat der Meütterer geheissen, der war der von Rotenburg Feind, und hat ihme mein Vetter Wilibald von Thüngen sein Hauß eröffnet zum Reüssenberg, dessen nahmen ich und andere mehr meine gute Freund und Gesellen uns an, daß wir ihm ein Reiß oder zwey dienten, aber es schlug sich mein gnädiger Fürst und Herr von Würtzburg Bischoff Lorenz Löbl. Gedächtnus in die Sach, und vertrugs, und wie wol ich und andere meine gute Freund und Gesellen des Sinnes waren, demselbigen Meütterer weiter verhülfflich zu seyn, und unß auch verwahrt wolten haben, wie dann die Brief schon gemacht wären, so wurd es doch mit der Hülff GOttes und des frommen Bischoff Zuthun zu Würtzburg, wie gemeldt, vertragen, daß wir weiter nachdenckens dessenthalben nicht bedörffen.

§. VIII.

ZUm Achten, des andern Jahrs darnach schrieben mir etliche meiner guten Freund Herzog Ulrichs von Würtenberg Hof-Gesind, und war sonderlich mein Schweher Reinhard von Saxenheim seel. einer, und baten mich von eines wegen, der hieß Hannß Sindelfinger, und war seines Handwercks ein Schneider, und ein guter Ziel-Schüz mit der Büchsen, der war zu Stuttgard daheim, und hat zum Ziel geschossen zu Cölln, und war, wie ichs behalten, 100. fl. das Beste gewest, das gewann er, aber die von Cölln hetten ihn darum betrogen, und wolten ihme nichts geben, so hat er vielleicht solches den Hof-Junckern zu Stuttgard gesagt, und geklagt, da schrieb mir mein Schweher Reinhard von Saxenheim seel. wie gemeldt, von seinet- und andern Hof-Gesinds wegen, und baten mich, ich solte mich seiner annehmen, das ich nun thet, und wurden der von Cölln Feind, und wurffen ihnen 2. Burger, die waren Kauffleuth, ein Vatter und ein Sohn, nieder, darnach trug sich kurz zu, daß 9. Wägen von

Franckfort herauf fuhren, die waren Cöllnisch, und stieß ich selber allein auf sie, und hett meinen Knecht und Reuter nicht weit davon, zog derohalben hinauf gen Cronberg zu meinem guthen alten Philippsen von Cronberg, der etwann ein Marschalck zu Heydelberg ist gewest, desselbigen Rath hätte ich, und er gab mir Erlaubnus, ich solte die Wägen und Güther hinauf führen gen Cronberg, da daurt mich aber sein, dieweil er kranck und alt war, daß ich ihme solte also erst ein Unruhe machen; dieweil aber mein gnädiger Herr von Königstein mir ganz ein gnädiger Herr war, wolte ich sie auch nicht gern uff ihrer Gnaden Strassen angreiffen, sondern uff einer andern, die an Ihrer Gnaden gränzt, lund schickt demnach ein Knecht zu Ihrer Gnaden, mit Namen Caspar Sinnwurm, der solt Ihr Gnaden anzeigen, daß ich Ihro Gnaden verschonet hett, und doch Willens wär, dieselbige Güther an einem andern Orth anzugreiffen, da Ihr Gnaden kein Straß oder Glaidt hetten, und thet es darum, ob irgend ein Geschrey käm, daß ich Ihre Gnaden, wie ich dann mein Vertrauen zu dero hett, auch wusten sich desto baß gegen mir zu halten, aber Ihro Gnaden entbothen mir wieder bey demselbigen Knecht Caspar Sinnwurm daß ich solt Ihro Gnaden zu Ehren und Gefallen jetzt zumal abstehen, (übersehen) und ermahnet mich so hoch und gnädiglich, daß ich die 9. Wägen, die da hielten, wieder fahren ließ, und erbothen sich Ihre Gnaden, sie woltens in einem andern wiederum hereinbringen, und in Guten und Gnaden nimmermehr gegen mir in Vergeß stellen, wie dann geschehen, und Ihre Gnaden sich auch nachfolgends in die Sachen schlug, und ein Tag gen Franckfurt zwischen mir und denen von Cölln ansetzten, da wir dann solches Kriegs und Vehd endlich vertragen und verglichen wurden.

Weiter aber, wie es mir mit denen 2. Kauffmännern, die ich gefangen hett, ergangen, baten sie mich, ich solt ihr einem erlauben, gen Leipzig zu ziehen, daselbst hätten sie ihre Waar und Güther, und kunten sonst weder ihnen noch mir helffen, das thät ich, und behielt den Sohn, dieweil der Vatter alt war, dacht ich der Sohn kan die Gefängnus besser leiden, und macht nun eine Verschreibung

mit ihme, und gab ihm ſelbs mein Rath und alle Wahrzeichen, wie er ſich halten ſolt, und hett nit anderſt gedacht, ſeinem Globen und Schwören nach, auch ſeiner Handſchrifft, die er über ſich gab, er würde ſeinem Sohn und mir Glauben halten, wie dann billig geweſt, und gab ihm den Rath, er ſolt mit den Kauffleuthen, ſie wären Nürnbergiſche oder wer ſie wären, von Leipzig herauß ziehen, uff Coburg und Bamberg zu, da komme er ſicherer herauß, und gab ihm auch mein Handſchrifft und meinen Buben, und band ihm ein in ſein Gelübd und Pflicht, in welche Herberg er ziehen ſolt, und wann er den Buben ſehe, und ihm das Zettele gebe, das ſeinem gleich wär, ſo ſolt er frölich mit ihm reuten, und würd alßdann bald bey mir ſeyn, wolte ich ihn wiederum zu ſeinem Sohn führen, oder ſein Sohn zu ihm ſchicken, und ließ ihn auch vorhin den Buben wol beſehen, und gab ihm allen Beſcheid, aber er wurde treuloß und meyneydig an mir und an ſeinem Sohn, und verriethe mir den Buben, daß ihn der Biſchoff von Bamberg, ſo Georg von Limburg geweſen, eingelegt, da wartete ich lang, wann er und der Bub käm, aber der Bub hielt ſich ſo geſchicklich, daß ich es kaum hinter ihm geſucht oder ihme anvertraut hätte, Urſach deſſen iſt, dann wir zogen uff einmal von der Neuenſtatt an der Ayſch herauß, und neben Höchſtätt ſo des Biſchoffs von Bamberg iſt, nit weit davon, da leith ein Holz, und ich ſagt ungefährlich zu dem Buben, da wäre eine guthe Haltſtatt, wann du einmal ein Reuter wirſt, daß du es auch wiſſeſt, und zog alſo an den Orth, da ich hin wolt, nit weit von Bamberg, das hette der Bub gemerckt, und alß ich gen Bamberg in die Herberg, da der Kauffmann hinkommen ſolt, verſchickt, mit Befehl, waß er allda verrichten ſolt, aber der Bub wurd darob, wie gemeldt, verrathen, gefangen und eingelegt, und hett man kurzum von ihme wiſſen wollen, wo ich wäre und wo er zu mir kommen ſolt, da hette der Bub geſagt, es leith ein Holz nit weit von Höchſtätt da hette er mich hinbeſchieden, und führet ich eben zu derſelbigen Zeit ſchwarz, dann mein Mutter ſeel. war gleich in kurzen Tagen davor geſtorben, und thäten ſie um deßwillen einem andern Buben

die schwarzen Kleider an, und setzten ihn auf den Gaul, darauf mein Bub gesessen war, und liessen ihn dem Holz zu ziehen, und zogen die Bambergische Reuter hinden hernach, und vermeinten, sie wolten mich da finden, wie der Bub gesagt hätte, allein es fehlet ihnen, und hette der Bub allein ein losen Bossen damit gemacht, und ihnen das Blatt gesteckt, daß sie darob irre geritten wären. Als ich nun erfuhr, daß der Bub eingelegt worden, schrieb ich dem Bischoff von Stund an, er solt mir den Buben ohne alle Entgeltnus wieder ledig lassen, dann ich hett mich der Untreu gegen ihne nit versehen, sonderlich uff das Ansprechen, so er zu Schweinfurt ihme eine Reiß zu dienen gegen mir gethan hette, und wo es nit geschehe, müst ich Nachdenckens haben, wie ich mein Buben wieder ledig macht. Da vertagt er den Buben von Pfingsten an biß uff Michaelis, daß er sich uff selbige Zeit wieder stellen solt, indem aber erfuhr ich, daß er der Bischoff von Bamberg gen Göppingen in Sauerbronnen ins Wildbad geritten war, und wolt baden für den reissenden Stein, so hett ich es guth im Sinn, ich wolt ihm das Bad geseegnet und ihne ausgerieben haben, und hat mich schon zum Handel geschickt und beworben, und befahl einem, denn ich sonderlich vertraut, und ihme nichts verhielt, der sich auch deucht aller Reuther Mutter seyn, daß er mir auch etlich Pferd solt bewerben, wie er dann thet, aber alß derjenig, bey deme er geworben hat, gefragt, wer ist der, welchen du bewirbest, und welchen trifft's an, uff welches er ihnen allen meinen Anschlag hett eröffnet, und vielleicht den Bischoff von Bamberg selbs genannt, das war nun nicht redlich von ihme, und hette ihm doch derjenig, den er geworben, zugesagt, er wolt mir dienen, aber über das alles reit derselbe, den er geworben, und alle Ding gesagt und vertraut het, zu dem Bischoff gen Göppingen, und warnet ihn, daß ich nichts mehr kunte ausrichten, sondern war all mein Anschlag gar verderbt und verlohren, und wann ichs gewußt hätte, daß die Verrätherey vorhanden wäre geweßt, so wolt ich des Bischoffs leiblichen Bruder niedergeworffen haben, der dann gewiß mein war, (GOtt wolte es dann sonderlich nit gehabt

haben) ſo zog ich von Jachſthaußen auß auf Creylsheim, darnach der Filßen zu, zu meinen Freunden, denen von Rechberg, und wie ich zu Schwäbiſch Gemünd hindurch ziehe, war es gegen den Abend, und reiten etliche Reuther die Gäul aus der Wäid über den Kaſten und tränken; nun zog ich forth neben ihnen her, und ſiehe, daß ſie die Bambergiſche Farb hetten, und ſagt zu meinen Reuthern, ziehet hin, ich will bald bey euch ſeyn, und reit zum Kaſten zu, und grüßt der Reuther ein, und fragt alßbald, weß die Pferd waren, da ſagt er mir Schenck Friderich von Limburg, das war des Biſchoffs Bruder, ich verſahe mich aber nit, daß die Verrätherey vom Biſchoff vorhanden wäre, oder daß er gewarnet wäre worden, ließ alſo den Bruder auch auß den Handen, und ſaß, wie man ſagt, zwiſchen zweyen Stühlen nieder, und hett mich übel gereut, daß ich den Bruder von mir gelaſſen hette.

Und nachdem Schenck Friderich von Limburg ein redlicher Herr war, ſo war ich des Sinns, daß ich ihne nicht wolt hinweg geführt haben, ſondern wolt ihn in ſeine eigene Behauſung betagt haben, der müſt mir ein Frieden gemacht haben, gegen ſeinen Bruder den Biſchoff von Bamberg, dieweil mir nun die zwo Schanzen umſchlugen, feyert ich doch nicht, und wurff dem Biſchoff ungefehrlich in 8. oder 10. Tagen darnach einen Bunds-Rath und einen einſpännigen Reuther nieder, und macht dadurch mein Buben wieder ledig, und wurd durch Herzog Ulrich von Würtemberg ein Frieden zwiſchen mir und dem Biſchoff von Bamberg auch uffgericht und die Sach verglichen.

Ferner aber liehe ich uff eine Zeit meinem Bruder Philippſen von Berlichingen ſeel. zween Knecht, die ſtieſſen ungefährlich uff Philipps Stumpfen zwey Söhne, und hätten nichts mit denenſelbigen zu ſchicken oder zu ſchaffen, und hätte der eine Sohn eine Büchſe und der andere ein Schwein-Spieß, und waren zu Fuß, waß ſie gethan hetten, das weiß ich nit, und der eine Sohn, der ward ein halber Stumpp, dann ſein Vatter hette ihn mit einer Dirnen erzeugt, wie nun ſolche beede meinen Knechten zu ziehen, wie ſie gedachten, in allem Guthen, alß Leuth, die nichts mit einander zu thun haben, hetten auch, wie ſie mich

berichtet, nit in Willen gehabt, etwas im Argen gegen ihnen denen Stumppen fürzunehmen, ihre Pfeil nit uffbracht, noch ſich etwas gefährlichs beſorgt, ſonſt würden ſie ſich wol beſſer und anderſt darzu geſchickt haben; Aber deſſen unerwogen, ſo hett der eine Stumpp, ſo mit Nahmen Friderich geheiſſen, uff meine Knecht mit dem Hand-Rohr abgeſchoſſen, und den einen durch beede Arm getroffen, da gebührt nun ihnen auch zu thun, waß darzu gehört, und fieng der Knecht, ſo geſchoſſen ward, den der ihn geſchoſſen hett, unangeſehen, daß er ſo hart verwundet und geſchoſſen war worden, und wurd der ander Stumpp mit dem Schwein-Spieß durch meinen Bruder Philippſen und die andern auch gefangen, welche auch beede in Glübt genommen, und folgends zu Thomeneck ſelbs eigener Perſon gemahnet wurden, aber ſie blieben auß, vergaßen ihrer Pflicht, und wurden alſo treuloß und meyneydig, und hätten ſie ſich geſtellet, wie dann billig beſchehen ſeyn ſolt, ſo wolten wir guthe Freunde geweſt ſeyn, und die Sachen vereinigt und vertragen haben, und wär niemand kein Nachtheil oder Schaden darauß entſtanden, aber über das fuhr ihr Vatter zu, ohnangeſehen, daß ſeine Söhne erzehlter maſſen bey gefangenen Leuthen, und wie gemelt, treuloß und meyneydig waren, und verbrannt unß heimlich und unverwarnt ein Hoff und eine Mühle. Nun hett ich aber gern andern meinen Feinden damalen nachgetracht, als ſonderlich denen von Cölln, Biſchoffen von Bamberg und andern, die mir Urſach darzu gaben, und verhinderten mich alſo die heilloſen Leuthe, daß ich auch muſt ihnen nach trachten und mich wehren, wie mir dann Warnung zu kommen, daß der alt Stumpp Gewerb hätte, welches ich erfahren wolt, und hielt vor Thomeneck, da kamen 5. Pferde, die hinein zum Stumppen wolten, unter denen ich die 4. niederwurff und blieb einer todt, und wie wir ſie erritten, dacht ich ſie wären alle 5. bey einander, aber mitten im Haart-Häuſer Wald hätte ſich der eine von ihnen gethan, und glaube, wann ich gewuſt hätte, ſo wolten wir ihne auch behalten haben.

Ferner aber ſo viel die von Cölln anbelangt, nahm ſich mein Herr von Hanau ihrer Gefangenen an, und ſagt, ſie

wären in ſeinem Gleidt, wie dann auch ein Hanauiſcher Gleidsmann bey ihnen war gefangen worden, aber die von Hutten wolten, es wäre in ihrem Gleidt beſchehen, da muſt ich mein Abendtheuer auch gegen ſie verſuchen, und kam alſo damit in 5. Vhedt, die alle aus einer hergefloſſen, und hätte ich meine Reuter auf eine Zeit funden, wie ich ſie beſchieden hett, ſo hett Herr Frowin von Hutten mein Gefangener ſeyn müſſen, dann ich ihne niedergeworffen haben wolt, denn er mir des Gleidts halben nachgetrachtet hett, auch etlich Drau=Wort getrieben, und erfuhr ich, daß ihn der Biſchoff von Maynz (deſſen Marſchalck er war) gen Erfurth geſchickt hett, nun ritt ich ſelbs mit einem guten vertrauten Knecht, der mir lieb war, und auch der Lands=Arth wohl wiſſend, hinein nahe bey Erfurth, zu einem guten Geſellen und Freund, und macht mein Kundtſchafft, wann er von Hutten uf ſeyn wolt, da wolt ich auch alſobalden angezogen ſeyn, und ihne, wie ich meine Sachen angeſchlagen hett, ehe er gen Sallmünſter kommen wäre, niedergeworffen haben, aber ich funde meine Reuter nit, wie ich ſie beſchieden hett, und war alſo das Spiel uf dißmal verlohren, wie ich nun vernahm, daß er ſchon gen Sallmünſter kommen wäre, hielt ich dennoch 2. oder 3. Tage vor ihne, aber ich kunt nit wiſſen, wann er uf wolt ſeyn, dann er war daſelbſten daheim, ſo kunt ich auch nit länger in derſelbigen Lands=Arth bleiben, und muſte alſo wiederum ungeſchaffter Dingen davon ziehen; zu dem ſo wär mir ermelter von Hutten ein lieber und naher Freund, gegen den ich auch, weil er ein waidlicher Ritter war, nit wolt ernſtlich gemeint haben, ſondern gedacht allein, ich wolt ihne darnach gefragt haben, wann er uf mich geſtoſſen wär, und hette es beſſer gehabt dann ich, wie und weſſen er ſich gegen mir gehalten haben wolte, hett er geſagt, wie er ſich vor hett hören und vernehmen laſſen, ſo wolt ich ihn in Ritterlichen Glübd genommen haben, hett er ſich aber laſſen hören, er wolt ſich Vetterlich und freundlich und nit ernſtlich gegen mir gehalten haben, ſo wolt ich ihne auch alſo gehalten und ledig gelaſſen haben, das war mein Sinn und Gemüth gegen ihne, aber es gieng, wie gemeldt, hinder ſich.

§. IX.

Zum Neundten, so habe ich noch ein Handel mit dem Bischoff von Bamberg gehabt, welcher hat die Gestalt: Eustachius von Thüngen, mein Vetter, der würd des Bischoffs von Bamberg Feind, und wurff Ihme 2. Franckfurther Schiff nieder uffm Mayn, da zog ich ungefehrlich von dem Westerwald herauf, dem Lands Francken zu, daß ich nichts wust von der Reuterey, dann ich war eben noch der von Cölln Feind, daß ich meiner Schanz selbst must warten, und kam in ein Thüngisch Hauß, war gleich müdt, und freylich in 16. Tagen kein Nacht nicht gelegen, da ich die andere gelegen war, fragt doch mein Vetter Eustachius von Thüngen, was das für eine Reuterey wäre, da sagt er, wie er wolt den Bischoff von Bamberg angreiffen. Nun war ich zuvor zweyfach am Bischoff gewesen, und derenthalben unangesehen, wie müd ich war, so zog ich doch mit ihme von Thüngen, und waren beede zu Nacht auf, und wie wir mit denen Reutern zusammen kamen, so kommt meinem Vetter Eustachius ein Schreiben im Feld zu, daß ich an ihme merckt, daß er gern abgelassen hett, und als solten die Würzburgischen Reuter mit den Schiffen herauf ziehen. Nun er hett mein Rath auch, da sagt ich, er mögte thun, was er wolt, wenn es aber mich angieng, so wäre das mein Rath, und sagts ihme, nemlich er kunts selbs erachten, daß die Sach in Geheim nit bleiben würde, dann er sehe wol, was für Reuter da wären, aus viel und mancherley Orten, und auch viel zu Fuß, die nit alle verschwiegen seyn würden, so kunt er auch solchen Anschlag in viel langen Jahren nit also wieder zu wege bringen, und darum, so es mich angieng, wolte ich nit nachlassen, sondern das Glück versuchen, und wann schon die Würzburgischen auch kämen, so wollen wir ihnen doch starck genug seyn, darzu, so hätte er nichts mit dem Bischoff von Würzburg in Unguthen zu thun, es wäre auch dieser Weg nit sein Straß oder Glaidt, in Summa das Mändlein folgt mir, und wie mich nun daucht, es solte an der Zeit seyn, brach ich an, und reit vor ihnen her, und ließ sie allgemach hernach kommen, aber es gieng langsam, und wie wir auf ein Berg kommen

gegen dem Mayn zu uf ein Fuß=Pfadt, sazt (sahe) ich denselbigen hinein, und wolt lugen, wie die Schiffe den Mayn herauf giengen, wie ich nun also uf den Berg kame, lagen viel Büchsen=Schüzen daran, und wolte ich wehnen, sie stunden unß zu, schrye sie an, und sprach, es ist zeit, und da ich den Berg hinein kam, hat es Weingart, und gieng ein Weg unter den Weingarten her in Mayn, da hielten zween seiner alter bescheidlicher Knecht, die waren Reineckisch, und ohne Zweiffel rechtgeschaffen Leuth, darfür ich sie ansahe, und hätten ihre Pfeil uf den Arm=Brüsten, wiewol ich nur allein war, mit einem Buben, sprach ich sie doch an, und sagt, wer seyd ihr, da sagten sie, sie wären Reineckisch, und hätten 4. Schüzen zu Fuß bey ihnen, darauf sagt ich, sie solten haltend bleiben, und fragt mich der eine Knecht auch, wer wir wären, da sagt ich wir seyn Thüngisch; O sagt er, ihr werdet meinen Herrn heut verderben, darauf ich ihme zur Antwort gab, wir hetten mit seinem Herrn in Unguthen nichts zu thun, darum solte er still halten und zu frieden seyn, als wir nun also hielten, kommt über ein klein Weilen mein guther Göz von Thüngen und Georg von Gebsattel mit einem Häuflein, ruckten mir nach, und blieben also mit mir bey den berührten 2. Reutern halten, biß Eustachius von Thüngen auch kam, den sprach ich an, er solt diese beede Knecht bald in Glübd nehmen, und nit von ihnen lassen, auf daß sie nit ein Geschrey machen, und mehr Leuth uf=bringen kunten, das thät er nun, und sprach ich zu ihm weiter, was wir thun wolten, daß ist Zeit, da führt er unß also daruf durch ein alten Furth über den Mayn, das kein gebräuchlich Furth mehr war, welches ich gerne sahe, und war auch ein gutes Reuter=Stuck von ihme, da wir nun hinüber kamen, zogen wir daher, und ich sagt zu Göz von Thüngen und Georg von Gebsattel, bleibt ihr bey den Reutern halten, dann sollen wir zu ihnen schiessen, so schiessen sie heraus und wir hinein, so gehet unß ab und ihnen zu, und sagt ich, ich will zu ihnen hinein rucken und mit ihnen reden, wie ich auch thet, und dem nechsten zum Schiff an das Land, so nahe ich kunt, damit ich mit ihnen reden mögt, und sprach sie an, und sagt, gedenckt,

was Würzburgiſch und Rheineckiſch iſt, das mache ſich aus dem Schiff, ſo lieb einem jeden ſein Leib und Guth ſeye, dann wir hetten nichts mit ihnen denen Würzburgiſchen und Reineckiſchen in Unguthen zu thun, da hebt aber einer an und ſchreyt heraus, ob ſie aber auch ſicher weren, da ſagt ich ja Leibs und Guts, was Reineckiſch- und Würzburgiſch iſt, aber was Bambergiſch iſt, ſeyn wir dergeſtalten da, daß wir gegen ihnen auch wollen handlen, wie ſich gebühren wird, und von Stund an luden ſie einen groſſen Neben-Schelch, wie man ſie dann an die groſſen Schiff hängt, voll wehrlicher Leuth, die zu ihnen in das Schiff kommen waren, daß ich bey meinem Eydt Sorg hett, es würde untergehen, alſo daß kein Schuß zu ihnen geſchahe, ſo geſchahe auch keiner von ihnen heraus, und welche Parthey angefangen hett zu ſchieſſen, ſo wäre es ſelzam zugangen, und kan auch nicht achten, daß wir etwas hetten ausgericht, dann wann ich wäre im Schiff geweſt, und hette ſo viel wehrlicher Leuth bey mir gehabt, ich wolte mir nichts beſorgt haben, wann 1000. Reuther heraus geweſt weren, der Urſachen halber, wie ich acht, (ohne GOtt zum förderlichſten und ohne mich) ſo hett Euſtachius von Thüngen ſelbigen Tag nichts ausgericht, und von Stund an, da ſchickten wir einen mit dem Sail, daran die Gäul ziehen, in einem Schelch hinüber uf die andere Seiten, zogen das Schiff auch hinüber uf die andern Seiten, und luden 16. Wägen mit allerley Waar, und nehmen nichts, dann was Bambergiſch war, und führten, und brachten das Guth dieſelbige Nacht zum Reiſenberg, ꝛc.

Wie aber mirs darnach mit dem Biſchoff von Bamberg zu Heydelberg iſt gangen, davon will ich jetzt auch mit der Kürz ſchreiben, da mein gnädiger Churfürſt und Herr Pfalz-Graf Ludwig Hochlöbl. Gedächtnus ſein Hochzeit hätte, mit Herzog Wilhelms von Bayern Schweſter, da ritten unſer viel junger Geſellen von Adel, wie man dann thut, auch dahin uf die Hochzeit, und hat einer ein Kleid wie der andere, das war nit köſtlich weder Seyden oder Sammet daran, nun der arme Hauff wurde wol gehalten, und hetten viel guter Geſellen, und thet man unß ſchier mehr Ehr an, dann wir wehrt waren, man ſazt

unß auch allein zuſammen, und truge ſich die Handlung alſo zu: Martin von Sickingen mein Schwager und ich giengen in die Herberg zum Hirſch die Steigen hinauf, und mein Schwager vor mir, und wie man ſchier hinauf kommt auf die Steigen, da iſt ein eyſſernes Glenderlein, daran ſtunde der Biſchoff von Bamberg, gab meinem Schwager Martin von Sickingen die Hand, gab mir ſie auch, und wie er mir ſie geben hett, ſo gieng ich hin zu Graf Ludwigen von Hanau, der ſtund zu nechſt dabey, und war mir gar ein gnädiger junger Herr, und ſagt zu ihm, der Biſchoff hat mir die Hand geben, ich glaube, er hab mich nicht kennt, er hätte mir ſie ſonſt nicht geben, und dergleichen, welches nun der Biſchoff, als ich achte, gehört hett, dann ich rede laut, und gieng alſo der Biſchoff wieder her zu mir, und ſagt, er hette mir die Hand geben, aber mich nicht gekennt, da ſagt ich, Herr ich hab wol gedacht, ihr habt mich nicht gekennt, und habt euch hiemit die Hand wieder. Da lief das Mändlein von mir hinein in die Stuben zu Pfalz-Graf Ludwig und Biſchoff Lorenz von Würzburg, beede meine gnädigſt und gnädige Herren, und war als roth am Halß, als wie ein Krebs, ſo zornig war er, daß er mir die Hand geben hett, dann er wuſte wol, daß ich meinem Vettern Euſtachius von Thüngen gedienet, da er ihme die Schiff uf dem Mayn niedergeworffen, ſo hätte ich auch zuvor ſelbs zween Händel mit ihme gehabt, die doch damalen wiederum gericht und vertragen waren.

Nun will ich niemand bergen, ich hett Willens auch deren von Nürnberg Feind zu werden, und gieng ſchon mit der Sach um, und dacht, du mußt noch ein Handel mit dem Pfaffen, dem Biſchoff von Bamberg haben, damit die von Nürnberg auch in das Spiel gebracht werden, und wurff alſo darauf dem Biſchoffen in ſeinem Gleidt nieder 95. Kauffmänner, und war ſo fromm, daß ich nichts heraus nahm, dann allein was Nürnbergiſch war, der waren nun ungefährlich in die 30. welche ich am Montag nach unſers HErrn Auffahrts-Tag des Morgens frühe angrief, ungefährlich um 8. oder 9. Uhr, und ritt demſelbigen Dienſtag und die Nacht und am Mittwoch darnach mit ihnen den Kauffmännern immerfort, deren wie gemeldt

30. waren, und hett ich meinen guten Hannſen von Selbiz bey mir, und waren alſo unſer auch 30. der andern Reuter aber waren viel, die ſchob ich immer von mir, ein Häuflein nach dem andern, wo mich daucht, daß ein jeglicher hingehört, und wurde mein Reit-Geſell Hannß von Selbiz, darnach über 14. Tagen ungefährlich auch des Biſchoffs von Bamberg Feind, und brannt ihme ein Schloß und ein Statt auß, mit Nahmen, wie ichs behalten, Filßeck, alſo daß die Handlung zwo Knappen brachten, und war derſelbigen Zeit ein Reichs-Tag zu Trier, der wurd geruckt gen Cölln hinab. Alſobald ich nun die Gefangenen verſteckt, nahm ich mir für, auch über Rhein zu ziehen, und Kundſchafft gen Cölln zu machen, wie ich auch thet, und kam zu einem guten Freund, mit deſſen Rath handelt ich, ſo gut ich kunt, und gedacht mir, ob die Nürnbergiſch und Bambergiſche Räth über Land den Rhein heruf ritten, ob ich ihm mögt auch etwas daſelbſt abbrechen oder ausrichten.

In Summa mir kam Bottſchafft, daß die von Nürnberg nit herauf ritten, ſondern uf dem Schiff fuhren, und wie ich zu Bacherach in der Statt war im Würthshauß, und wolte zum Morgen eſſen, und hett meiner Knecht kein bey mir, aber ſonſt ein Geſind, unter denen der ein die Pfalzgräfliche Farb am Rock führt, und hett ich nit in Willen lang allda zu verharren, da kommt aber einer, und ſpricht, es hält ein Bub drauſſen am Rhein, der ſey Bambergiſch, und begehrt ſeinem Herrn Glait, und derſelbe Bub war einer von Adel, vom Geſchlecht ein Seckendörffer, da war weder Amtmann noch Keller daheim, und gieng doch ein Burger hinaus und ſagt zu dem Buben, ſie hetten doch kein Glait hinabgenommen, ſo hett der Rhein auch ohne das Glait, alſo daß ſie weitern Glaits nit bedörffen; Aber der Bub ſagt zu ihme, es wäre aber jetzt eine andere Meynung, und wolt alſo ohne Glait nit abweichen, da er nun das ſagt, thet ich mich auf die Mauren, und hinum zu dem Thor, da die Weingarten gegen dem Hundsruck zu giengen, welches ſehr hohe Berge ſeyn, und hätte darneben die Sach dermaſſen angeſtellt, daß man ein Ufmercknißß haben ſolt, wann etwas vorhanden, daß mans wüſte,

wo man mich finden ſolte, in Summa, der Biſchoff ſtieg aus dem Schiff, und gieng mit all ſeinem Geſind in die Herberg, da ich innen war, und aß darinnen zum Morgen, nun war niemands da, der mit ihm ritt, und ihn verglaiten kunt, dann allein der Knecht, der die Pfalzgräfliche Farb hett, und mir zu Gefallen da war, und nit ihm, der muſt mit ihme reiten und ihne verglaiten, ſo weit ſeines Herrn Glait gieng, wie dann beſchehen, und alſo durch ihne der Biſchoff verglaitet worden.

§. X.

DAnn zum Zehenden, damit ein jeder Wiſſens hab, wie und warum ich mit denen von Nürnberg in Krieg und Vheden kommen bin, ſo iſt das die Urſach, Friz von Littwach ein Marggräflicher Diener, mit dem ich Knaben weiß und im Harniſch auferzogen bin, der auch mir viel Gutes gethan, der iſt auf eine Zeit allernechſt bey Onoldsbach heimlicher weiß verlohren, gefangen und hinweg geführet worden, daß in langer Zeit niemand wuſt, wo er hinkommen war, oder wer ihne doch hinweg geführt hette, biß über lang, da lag ein Verräther nieder, der ihn verrathen, und auch denen Reutern, die ihn niedergeworffen hätten, alle Wahrzeichen geben hett, den warf nun der Marggraf nieder, und erfuhr man alſo allererſt, wo er Friz von Littwach hinkommen wäre, dann derſelbige Verräther hette, wie gemeldt, alle Wahrzeichen angezeigt, wo er nemlich hinkommen, und wer ihne niedergeworffen hett, und nachdeme Herr Hannß von Seckendorff, der ſelbiger Zeit Marggräflicher Hoffmeiſter geweſen, (welchem Friz von Littwach nahe befreundt und verwandt war) und alſo deßhalben übel zu frieden war, daß nemlich ſein Freund alſo ſchändlich und heimlich verlohren werden ſolte, habe ich ihne Herrn Hannſen von Seckendorff, als meinen Verwandten, der mir Guts gönnte, angeſprochen und gebetten, daß er mir die Urphed des Verräthers zu wegen brächt, welches er willig thät, und war alſo die Sachen damit lautbar, daß es deren von Nürnberg Diener gethan haben ſolte, darauf er auch in ihre Häuſer und Frohn-

Veſten, wie zu erachten, geführet worden, das iſt meine Urſach an die von Nürnberg (darum ich mit ihnen zu Vheden kommen) eine, dann er Friz von Littwach mir allwegen gewogen und dienſtlich geweſen iſt.

Zum Andern hette ich einen Knecht gedingt mit Nahmen Georg von Gaißlingen, der hett mir ein Dienſt verſprochen und zugeſagt, den haben ſie die von Nürnberg bey Stachuſen von Lichtenſtein hart verwundt und erſtochen, auch ſeinen Junckern gleichergeſtalt hart verwundet, wiewol derſelbig im Leben blieben iſt, und viel andere waren, die feindlich böß wolten ſeyn, da noch niemand wuſt, wo Friz von Littwach hinkommen wäre, ſo habe ich doch keinen gemerckt, der der Kazen die Schellen wie man ſagt, angehängt, oder die Sachen angriffen hett, dann der arm getreuherzige Göz von Berlichingen, der nahm ſich beeder an, welche Urſach ich gegen denen von Nürnberg uff allen Tägen, ſo ich mit ihnen für Kayſerl. Majeſt. Commiſſarien auch geiſtlich- und weltlichen Fürſten, als wir miteinander getagleiſt haben, je und allwegen angezeigt und dargethan.

Und will nun weither ſchreiben, und anzeigen, wie es in der Nürnbergiſchen Vhedt mir und meinen Verwandten gegangen iſt. In summa summarum, das Reich verordnete 400. Pferd wider mich, darunter Grafen und Herrn, Ritter und Knecht waren, wie dann dieſelbigen Feinds-Brief noch vorhanden, und kamen ich und mein Bruder in die Acht und Uberacht (Aberacht), und in etlich Städten ſchoſſen die Pfaffen und München auf der Canzel mit Lichtern zu mir, und erlaubten mich den Vögeln in Lüfften, ſie ſolten mich freſſen, und ward unß alles genommen, waß wir hetten, daß wir nit eines Schuhes breit mehr behielten. Nun war keines Feyrens da, wir muſten fort, und brach ich dannoch meinen Feinden zimlich ab, an Gütern, und ſonſten, alſo daß ſich Kaiſerl. Majeſt. etlich mal in die Sachen geſchlagen, und ihre Commiſſarien verordnet, die zwiſchen unß handlen und alle Sachen richten und vertragen ſolten, welches mir mehr dann zweymal hundert tauſend Gulden Anſchläg halben, die mir Kayſerl. Majeſt. damit verhindert, Schaden thut, dann ich damalen Gold und Geld gegen denen von Nürnberg

zu wegen gebracht haben wolt, und wiewol die Kayserl. Commissarii erzehlter massen verordnet gewesen, so wurde doch zur selbigen Zeit nichts ausgericht, und wolte ich damalen denen von Nürnberg wol all ihr Kriegs-Volck auch den Burgermeister selbs (der ein grosse guldene Ketten am Halß hangen, und ein Küriß Bengel in der Hand hett) auch alle ihre Reißige und ein Fähnlein Knecht, da sie für Hohen-Krehen zogen, mit der Hülff GOttes geschlagen, gefangen nnd niedergeworffen haben, war auch schon zu Roß und Fuß darzu geschickt und gefaßt, daß es nit mehr dann ja und gewiß war, daß ich es vollend wolt haben. Da hett ich aber gute Herren und Freund, die mein Sach treulich und gut gemeinten, deren Rath hett ich, ob ich Kayserliche Majestät zu Ehren den Tag besuchen, oder aber jetztberührten meinen Anschlag in das Werck richten solt, da war nun ihr treuer Rath, ich solt der Kayserlichen Majestät zu Ehren und Gefallen den Tag besuchen, denen folgt ich mit meinem grossen mercklichen Schaden und Nachtheil, und wurd darzu uf dieselbige Zeit die Sach, wie gemeldt, nit gericht.

Darnach uf den andern Sommer, sazt Kayserliche Majestät wieder einen Tag an, zwischen mir und denen von Nürnberg, ungefehrlich um Pfingsten, und verordnet die Commissarien gen Würzburg, da hat ich aber einen guten Anschlag, der war nit mehr dann auch ja und gewiß, dann ich hat nit mehr dann gut Herren und Freund, die treulich zu mir sezten, und mir helffen und rathen wolten, aber wolt ich einen gnädigen Kayser, gnädige Fürsten und Herren, und gute Freund im Land zu Francken haben und behalten, must ich mich über all mein Danck und Willen zu Würzburg vertragen lassen, het aber all mein Geld geben, daß es sich nit mehr, als ein Monath lang verzogen haben solt.

Weiter habe ich auch gleich nach der Abklag, da ich deren von Nürnberg Feind wolte werden, ein grossen und hohen Anschlag mit meinen vertrauten Helffern gehabt, gegen denen von Nürnberg, da ich sie erstmals angreiffen wolt, und daß ich wolt die Kauffleuth, die gen Franckfort zogen, zwischen Nürnberg und Fürth, mit samt denen Reutern niedergeworffen- und mit ihnen hinein biß an

die Thor gearbeitet haben, hielt auch solchen Anschlag meinen Freunden und dem Haubtmann den ich bey mir gehabt, der auch mein naher Freund war, für, und meint nit anderst, dann es solte ihnen, wie mir, die Sachen wol gefallen, und wie dann billig gewest wäre, ein Lust dazu gehabt haben, dann da war Ehr und Guth zu erlangen gewest, und wolte ich uf allen Seithen zur Ruhe und Frieden kommen seyn, aber es wolt nit seyn, sondern etliche der meinen, als sie die Thürnen zu Nürnberg sahen, thäten sie eben, als wann sie schon darinnen lägen, und hat mich also darauf folgend, wie gemeldt, vertragen lassen, und meine Krieg die Zeit meines Lebens dermassen geführt, daß ich gerne bald zu Frieden kommen, und daß deme also, so bin ich gegen allen meinen Feinden (gegen denen ich Vhede gehabt) allwegen mit GOttes Gnad und Hülffe bald zur Ruhe und Frieden kommen, und weiß kein Vehdt oder Feindschafft, so ich gehabt hab, sie seye klein oder groß, die über 2. Jahr gewehrt hett, und etwann nit als lang, und hette wohl einem Fürsten verredt und verheissen, ich muß sein Feind ersterben, und haben mirs sein eigene Haubt=Leuth mit meinem eigenen Bruder zu entbotten, noch schickt es dannoch GOtt der Allmächtig dahin, daß es schier meiner kürzesten Vhedt eine, die ich kaum gehabt hab, ꝛc. gewesen.

Neben deme ist auch weiter wahr, als ich deren von Nürnberg Feind gewest bin, daß ich in einem grossen Anschlag war, ihnen ein groß Guth niederzuwerffen, das dann mir durch mein Kundschaffter, der sich nit recht gehalten, wie ich ihm befohlen hett, in einer halben Stund verwahrloßt wurd, daß ich nit das rechte Guth, darum ich da war, angrieff, und daß es wahr sey, so war Kayserl. Majestät Maximilian desselbigenmahls zu Augspurg, und wolten die Kauffleuth nit anderst wehnen, dann ich hett den rechten Wagen angegriffen, daß sie ihr bestes Guth auf hatten, so hett aber ich den bösen angriffen, und lieffen zum Kayser gen Augspurg, und fielen Ihrer Kayserlichen Majestät zu Fuß, und verklagten mich auf das Höchste, wie daß sie nemlich verdorben Leuth weren, und einen unüberwindlichen Schaden, den sie und ihre

Kind und Nachkommen nit überwinden kunten, empfangen hetten; Darauf ihnen der fromm Kayser Maximilian geantwort und gesagt: Heiliger GOTT, heiliger GOtt! was ist das? der ein hat ein Hand, so hat der ander ein Bein, wann sie dann erst zwo Händ hätten und zwey Bein, wie wolt ihr dann thun, das war nun uf mich und Hannßen von Selbiz geredt gewest, und hette auch der Kayser, wie ich berichtet, darbey gesagt: Wie gehets zu, wann ein Kauffmann einen Pfeffer-Sack verleuert, so soll man das ganz Reich ufmahnen, und so viel zu schicken haben, und wann Händel vorhanden seyn, das Kayserliche Majestät und dem ganzen Reich viel daran gelegen ist, das Königreich, Fürstenthum, Herzogthum und anders antrifft, so kan euch niemand nacher bringen; welche Rede ich ungefehrlich über 3. oder 4. Tag darnach bey eines Fürsten Gewaltigen erfahren, dem sie durch die Post von Augspurg auß zu wissen gethan, oder vielleicht zugeschrieben worden, und gefiel mir solches von der Kayserl. Majest. so wohl, daß es mir im Herzen ein Freud war, und ich kan mich auch nicht erinnern, daß ich mein Tag je etwas wider Kayserl. Majest. oder das Haus Oesterreich gehandelt hab, wolt auch wohl an die Orth kommen seyn, da das weich Geld und Cronen wohlfeyl waren, aber ich hab es Kayserl. Majest. unserm allergnädigsten Herrn zu Ehren und Gefallen unterlassen, und mich sonst alß ein armer Krieg- und Reuters-Mann beholffen und viel Gefährlichkeit außgestanden, alß ungefehrlich einer leben mag.

Noch weiter habe ich ein Articul mit angezeigt, das ist der, da ich der von Nürnberg Feind war, kam ich in Erfahrung, wie etliche Wägen mit Güthern durch den Wald, den man nennet Hagenschieß geführt werden solten, und war ich uff dieselbige Zeit bey meinem Herrn und guten Gesellen, wie wir dann einander etlicher Sachen halber zusammen beschieden hatten, allda ich erfuhr, daß die Sach gewiß wäre, dann die Wägen zogen daher, und ruckten wir zu ihnen, und griffen sie an, aber sie zeigten sie an, sie hetten Pfaltz-Gräflich Glaidt, nun hätt ich nie gehört, daß Pfalz-Gräflich Glaidt an selbigem Orth wäre, oder jemalen geben worden, so waren sie auch Kayserl. und nit

Pfalz-Gräflich, dann mein Kundschaffter, den ich hette, der hett mich aller Sachen berichtet, wie die beschaffen waren; Aber wie ich seithero erfahren, hat der Kundschaffter das Maul zu weit gegen den Würth aufgethan, daß die Fuhrleuth gewarnet und Glaidt begehret haben; Da war ich aber der Zeit guth Pfalz-Gräfl. und also, daß ich nichts gegen solchen Fuhrleuthen fürnehmen wöllen, dann mir die Pfalz, sonderlich etlich Ursachen halber, im Herzen lieb war, darum ich dann je und allwegen Ihrer Chur-Fürstl. Gnaden verschonet. Alß ich nun hierauf von ermeltem Weg abgezogen, fiel mir ein anderer Anschlag für, das war der, ich wust, wann die Franckfurther-Meß war, so zogen die von Nürnberg auß Würzburg heraus zu Fuß gen Franckfurth, als nemlich durch Habichtheil und Lengefeld den Spessart zu; Nun die Kundschafft war gemacht, und wurff ich ihrer 5. oder 6. nieder, und war ein Kauffmann darunter, den ich zum drittenmal, und in einem halben Jahr zweymal gefangen, und einmal an Güthern beschädiget hatte, die andern waren eitel Ballenbinder zu Nürnberg, und stellet ich mich, alß wollt ich ihnen allen die Köpff und Händ abhauen, aber es war mein Ernst nit, und musten niederknien und die Händ auf die Stöck legen, da trat ich etwa ein mit dem Fuß auf den Hindern, und gab dem andern eines an ein Ohr, das war mein Straff gegen ihnen, und ließ sie also von mir wieder hinziehen, und macht der Kauffmann, den ich so offt niedergeworffen, das Creuz für sich, und sagt, ich hätte mich des Himmelsfall ehe versehen, dann daß ihr mich heut solt niedergeworffen haben, auß der Ursach, daß allererst vor gar wenig Tagen (wie er die dann nennet) und unser bey 100. Kauffmänner zu Nürnberg auf dem Marckt gestanden, und euer zu redt worden, und habe gute Kundschafft gehabt, daß ihr allererst im Hagenschieß gewesen, und habt Güther angreiffen und niederwerffen wollen, also daß mich zum höchsten thut verwundern, wie ihr doch so bald hiehero kommen seyn mögt, wie ich mich dann selbs darauf verwundert hab, daß in so kurzer Zeit das Geschrey hinuff gen Nürnberg meines hin- und wieder Reitens halben kommen, uff solches hat sich folgends, alß oblaut, die Kayserl. Majest. alsobalden

in die Sachen geſchlagen, und ſolche zu Würzburg vertragen und uffgehebt, wie hieoben beſonder vermeldt und erzehlt worden, dieſen Articul zeig ich darum an, daß ein jeder Krieg= und Reuters=Mann daraus wol abnehmen kann, daß die von Nürnberg groſſe Verrätherey über ihre Feind haben und machen, auch wie zu erachten, groß und viel darauf wenden müſſen.

Und wie ich zu Würzburg mit denen von Nürnberg gericht wurd, fieng ſich eben der arme Cunz im Würtembergiſchen Land an, da reith ich dem nechſten hinauf zu dem Herzogen, und brachten Jhro Fürſtl. Gnaden mein Bruder ſeel. und ich in groſſer Eyl freylich ein Pferd 30. oder mehr, mit denen ich auch in ein Handel kommen ſeyn ſolte, dann mein Schwager Jacob von Bernhauſſen ſeel. war der Zeit ein Ober=Vogt zu Waiblingen, und Philips von Nippenburg der Hofmeiſter unſer Reuter=Hauptmann; Nun kam Jacob von Bernhaußen ſeel. ungefährlich zu mir in der Stadt Waiblingen bey dem Thor, und ſpricht, Schwager Göz, da laufft einer zum Thor hinauß, der iſt der rechten Hahnen einer, kannſt du uff die Gäule kommen, und dich an ihne machen, ſo kehre Fleiß an, ob du ihne behalten kanſt, dann es iſt der rechten Uffrührer einer, ich den nächſten in die Herberg, thet nit mehr denn 2. Sporn an, und nahm mein Schwerdt zu mir, deßgleichen 2. meiner Diener und hinauß, aber wir kunten niemands ſehen, waren gleichwol die Weingarten dick mit Laubich, wie dann der Zeit gewönlich iſt, ob er ſich irgend darinn verſteckt hett oder nit, oder hinkommen wäre, könnten wir nit wiſſen, auch niemand ſehen oder hören, aber alß wir ein Gründlein hinab kommen, ſahen wir einen groſſen Haufen in der Schlacht=Ordnung an einem gehen Berg, ſo dem Kappelsperg zugezogen, und hielten wir lang, und ſahen ihnen zu, wo ſie hin= und was ſie doch fürnehmen wolten, und wie wir alſo halten, und haben das Maul offen, ſo ſtehen 3. waidlicher Geſellen neben uns, die hätten ihre Arm=Zeuch und Harniſch biß uff die Knie, und hett der eine ein Büchſen, der andere ein Helleparten, und der dritte einen langen Spieß, und ſprachen unß an und ſagten, waß macht ihr da, da ſagte ich, waß ſolten wir machen, wir ſeyn

ſpazieren geritten, da fieng der eine an, ein feiner waidlicher beſtandener Geſell und Kriegs-Mann, der nit zu gar jung war, wollen wir aber eins machen, da ſagt ich zu ihme, du ſieheſt wol, daß wir nicht darzu geſchickt und gefaßt ſeyn, daß wir fechten könnten, wir ſeyn ſpazieren geritten, wann wir aber gerüſtet wären, wolten wir dir eine gute Antwort geben, da ſagt er, wir ſehen es wol, ihr werdt unß lieber geſchickt und gefaßt darzu, ſagt ich zu ihme, blau, ich höre und mercke, daß du ein Kriegs-Mann biſt, und weil du des Sinnes biſt, ſo wollen wir unß ein wenig anthun und bald wieder zu euch kommen, und hiemit zuſagen, daß wir nit mehr, dann ſelb dritt kommen wollen, wie du unß da ſieheſt, deßgleichen ſolt ihr auch thun, und ſagten daſſelbig zu beyden Theilen einander bey höchſtem Glauben zu, darauf wir auch ſobald heim eylen und unß anthun wolten, aber wie wir zur Stadt kamen, wie wir der Stadt zuziehen, ziehen die von Tübingen daher mit 800. Mannen, auch der Stadt zu, die hielten dem Herzog Glauben, daß ſie nit von ihme fielen, und ich hätte Sorg, ſie kämen unter die Thor, daß wir nit vor ihnen hinein kämen, und mußten rennen, daß wir gleich müglich vor ihnen hinein kämen, und den nechſten der Herberg zu, thäten unß an, und wieder hinauß, und ſagt ich meinem Bruder oder keinem Menſchen nichts darvon, wo wir hin wolten, oder waß wir vor uns hetten, in Summa, da wir hinab kamen und eilten ſehr, funden wir die berührten 3. Knecht nit mehr bey Handen, ſuchten ſie hin und her, aber wir kunten keinen mehr ſehen, ſie waren hinweg, und wie wir alſo halten, ſo zeucht des armen Conzen Hauptmann daher, und hett etliche ſeines Geſinds bey ihme, und war zu Waiblingen bey unſerm Hauptmann geweſt, und ich ſagt, das iſt der Hauptmann Hannß Wagenbach, ſo zu Schorndorff daheim, ich kenne ihn, er wird bey unſerm Hauptmann geweſen ſeyn, wir wollen zu ihme reyten, und ihm ſagen, wie es uns gangen ſeye, und wie wir zu ihm kamen, da ſagt ich Wagenbach, du haſt drey Geſellen unter deinen Hauffen, nit weiß ich wie ſie heiſſen, die haben unß drey, wie du unß da ſieheſt, gefordert, nun ſeyn wir nit mehr, denn hinein geritten, und haben unß zum Scherz

auf etwas gerüſt, und die Wahlſtadt wieder beſucht, aber ſie nit funden, deſſen magſtu Nachforſchung haben, wer ſie ſeyn, und magſt wol zu ihnen ſagen, wir habens dir angezeigt, wie wir die Wahlſtadt wieder beſucht, und Glauben gehalten, wie wir ihnen zugeſagt, aber ſie nit funden, und daß ſie auch unß hingegen nit Glauben gehalten hätten, da war er ſehr zornig über ſie, und ſagt, er wolte ſie ſtraffen, ſagt ich zu ihme mit ein Meith, thue ihnen nichts, allein ſag ihnen, wie wir dir befohlen haben, daß wir die Wahlſtadt unſerer Zuſagung nach wieder beſucht hetten, aber ſie nit funden, dann wann wir ſchon einander funden, und einander alle 6. erwürgt hätten, ſo wäre doch die Sachen nichts deſto weniger vertragen und gericht worden, darum ſo thue ihnen nichts; Uber ein lange Zeit hernach, da die Sachen ſchon gericht worden, kam ich zu meinem Schwager Jacob von Bernhauſſen, nit weiß ich, ob es zu Stuttgarten geweſt iſt, oder ſonſt, da ſagt er zu mir, Schwager Göz, ich hab den einen Kriegs-Mann, wie du weiſt, erfahren, wer er iſt, er iſt bey mir geweſt, und hat mir befohlen, ich ſolt dir ſagen, wann du ſein behuffſt, ſo woll er dir 100. mahl nachziehen und wolt dir dienen, und er ſagt mir auch dabey, es wäre der feinſte Kriegs-Mann, den mein Herr ungefehrlich für einen im Würtemberger-Land haben möchte, und derſelbige Kriegs-Mann iſt freylich von Winterbach geweſt, das allernechſt bey Waiblingen liegt, ich weiß es aber doch nit eigentlich, darzu iſt mir ſein Nahme auch vergeſſen, wiewol wir ihn Jacob von Bernhaußen genennt, wie er geheiſſen hat, da ſagt ich ihm, er gefiel mir nit mehr dann zu wol, dann ich hört und merckt an all ſeinen Geberden, daß er ein rechtſchaffener Kriegs-Mann war, und ich ſagt auch weiter, ich hab ihn eben alſo mehr nit funden, alß daß wirs funden hetten, dann wir hetten doch einander alle 6. erwürgt, es wäre gleich gerathen, welchem Theil es gewollt hett, und derſelbig Hauptmann Hannß Wagenbach, der iſt bey dem Herzogen blieben, und hat ſich wol bey ihm gehalten, hat ſich auch mit ihme verjagen laſſen, und iſt bey ihme verblieben, biß er wieder ins Land kommen, das haben ſie nit alle gethan, ſondern ihr wenig Farb gehalten, ich hette auch meinen

Dienſt uffgeſchrieben ehe der Herzog für Reutlingen zog, ich wuſt aber nit, daß er des Bunds Feind ſolt werden, oder ob er dem Bund kriegen wolt oder nit, und wer es darvor geſchehen, ſo hätte ich mein Dienſt nit uffgeſchrieben, dann ich ſolt ſelbiges mahls Kayſerl. ſeyn worden, hette auch meinem Schwager Franz von Sickingen ſchon zugeſagt, daß ich ihme wolte folgen, und wolte meinen Dienſt uf=ſchreiben, dann ich hett noch länger denn ein halb Jahr zu dienen, ſo muſt ich den Dienſt $^1/_2$. Jahr davor, ehe das Jahr auß war, uffſchreiben, und reit daruf heim, und ſchrieb den Dienſt von Stund an uff, ich hätte mir aber doch bevor behalten, daß ich mich nit wider den Herzogen von Würtenberg und die Pfalz wolte brauchen laſſen, da ſagt mir nun Franciſcus zu, und ſagt, es würde keine Noth haben, und über eine kurze Zeit, da zog der Herzog für Reutlingen und gewan es auch, darum ſich auch Ihre Fürſtl. Gnaden und mein Unglück anheben thet, daß Ihre Fürſtl. Gnaden verjagt worden, und ich darob zu Scheitern gieng, das mir dann mehr ſchadt, dann ich uf dieſem Erd=rich hab, wie ich dann wohl wuſte Urſach anzuzeigen, und ſtarb auch Kayſer Maximilianus gleich alßbald, da der Herzog für Reutlingen zog, und bin alſo, wie ich zu Meckmühlen niederlag, vierthalb Jahr in des Bunds Ver=hafft zu Heilbronn gelegen, da mich GOtt der Allmächtig dannoch erhalten, und wunderbarlich mit mir gehandelt, und hat der Bund damalen das ganz Würtemberger=Land, alle Veſtungen, Schlöſſer, Städt und Häuſer gewonnen und eingenommen, allein den Aſperg außgenommen, der hielt noch etlich wenig Tag, und zog doch nichts deſto=weniger der Bund herab, der Meinung, daß ſie mich wolten übereilen, und mich auß der Mauß=Fallen zu Meckmühl nehmen, wie dann die Kazen ſchon vor der Maußfallen waren, und warten uf das Mäußlein, daß ſie es freſſen wolten, wie auch geſchahe, und ich darober gefangen würde, anfänglich aber lagen vor mir drey Amt, als Weinſperg, Neuenſtatt und Meckmühl, daß ſie und ich gegeneinander ernſtlich gehandelt haben, nit weiß ich eigentlich, ob ſolches zwo oder drey Wochen gewehret, dann ich hab ſo viel Streüß ſeithero und zuvor gehabt, daß ich irrig bin und

es zum theil vergeſſen habe, und ich mögte auch wol ſagen, ich hätte mich länger in der Maußfallen zu Meckmühl gewehret, dann kein einig Hauß im Land Würtemberg für eins, doch niemands zur Verachtung oder Nachtheil, und fielen dieſelbige 3. Amt, als Weinſperg, Neuenſtatt und Meckmühl auch vom Herzogen ab, und wurden Bündiſch, und hielten ihrem Herrn und mir nit, wie ſie dann meines Bedenckens und Erachtens billig gethan haben ſolten, als wie frommen Leuthen und Hinderſeſſen gebührt, und damit ich auf das kürzeſte anzeige, wie es mir damalen gangen iſt, ſo zogen die Bündiſchen für Meckmühlen und in die Stadt hinein, wie dann die Stadt auch wider mich war, und forderten das Hauß und Schloß, darauf ich war, auf, und theydigten und handelten lang mit mir, daß ich ſolte das Hauß ufgeben, als nemlich Johann von Hattſtein, Hannß von Ehrenberg und Florian Geyer und dann ein Zeuch- oder Büchſenmeiſter und andere mehr, die ich nit alle weiß oder kennt hab, und fieng nemlich der Büchſen- oder Zeuchmeiſter, wer er dann geweſt iſt, an, und ſagt, wann ers nit gern will aufgeben, ſo gebt ihm kein gut Wort, und war daruf die Sache angerichtet und dahin gedeydtingt, daß ſie mich und die Meinigen, die bey mir in der Beſazung lagen, mit unſerm Leib, Haab und Guth, auch mit Wehr, Harniſch und Pferden, wie dann ein jeglicher hat, frey wolten abziehen laſſen, ſie hetten auch das Geſchüz zum Theil ſchon hinauf bracht zu der Kirchen bey dem Schloß gleich fürs Thor, die man die Techaney genannt hat; Nun waren ich und meine Verwandten, die bey mir in der Beſazung lagen, dieſer Bethaidigung wol zu frieden, dann wir hetten nit mehr dann noch 3. Malter Meels im ganzen Hauß, ſo hetten die Bürger in der Stadt den Kaſten und Keller innen, daß wir nichts mehr zu eſſen bekommen mögten, auch hätten wir noch etliche Schaaf, die ich den Burgern vor der Stadt nahm, und ließ ſie zu ſehen und trieb ſie uf das Schloß, davon wir uns auch ein Weyl enthielten, ſo hetten wir auch kein Kugeln mehr zu ſchieſſen, dann was ich aus den Fenſtern, Thorenglen, Zinn, und was es war, zu wegen bracht, daß ich dannoch wieder zu einem Anlauff gefaſt war, darzu hetten wir nit

Waſſer, daß wir den Pferden geben mögten, und auch kein Wein mehr, dann was mein war, den muſten wir und unſer Pferd trincken und unß mit behelffen, ſo war auch kein Frucht oder Habern mehr droben, dann was mein war, wiewol es auch nit viel war, da muſten wir uns von enthalten, dann die Bürger, wie gemeldt, hetten den Kaſten innen, und ich nit, alſo daß wir ohne das Hungers halben hetten darvon ziehen und weichen müſſen. Nun vermeint ich aber uf bemeldte Theydigung nit anderſt, dann es ſolt ſeyn und darbey bleiben, wie abgeredt und mir zugeſagt war, ich und meine Geſellen, die bey mir waren, verlieſſen uns auch darauf, und meinten, es ſolte darbey bleiben, dann ich wolte ſonſt wol heraus kommen ſeyn, daß es wahr iſt, ſo halff ich meines Herrn Dienern etlich heraus, als nemlich Wolff Endriſſen von Weiler und andern mehr ſeiner Geſellen von Adel, und die ungefährlich zu mir dahin kommen waren, da wolt ich auch ſo wol als ihrer einer heraus kommen ſeyn, aber ich verließ mich auf ihr Zuſagen, und meint, ſie würden mich oberzehlter maſſen ziehen laſſen, welches aber nit beſchehen, dann wie ſie mir Glauben gehalten, das ſieht man, und hat es wol gehört, dann ich lag darob nieder, und wurden meine Knecht und Geſellen erwürgt und erſtochen, ſo fehlete es mir auch nit weit, und daß es noch mehr iſt, ſo haben mir die Bündiſchen ſelber vertreulicher Meynung, ehe ich gen Sullen kommen, in das Lager, die uf dem Feld uf mich ſtieſſen, geſagt und angezeigt, daß der obriſt Bunds-Haubtmann Befelch geben, mich nit leben zu laſſen, ſo gewiß haben ſie es gehabt, und wolt deſſen noch wol mehr anzeigen, aber es iſt nit vonnöthen, und kan auch nit anderſt gedencken, dann daß der Allmächtig GOTT nit allein in dem Handel, ſondern auch in andern meinen ſorglichen Gefährlichkeiten, Vheden und Kriegs-Handlungen, gegen hohen und niedern Ständten, da ich viel und offtmals inngeſtanden und geweſt bin, ſein Göttliche Gnad, Hülff und Barmherzigkeit mir vielfältig mitgetheilet hat, und mehr für mich geſorgt, dann ich ſelbſt, und iſt auch die Wahrheit, daß ich durch Unglauben, ſo mir, wie gemeldt, begegnet, in all mein Unglück, Schaden und Nachtheil kommen bin.

Und wie ich nun zu Heylbronn nach jeztberührter Gefängnus etliche Wochen in einer Herberg verhafft gelegen bin, da ſchickt der Bund einen der war freylich von Conſtenz ein Schweizer, Stadtſchreiber oder was er war, gen Heylbronn, und het ein Urphed bey ihm, die las er mir für in der Stuben, in Beywesen vieler von Heilbronn, alſo daß die Stuben voller Leuth war, und begehrt, ich ſolt ſolche ſchwöhren und annehmen, und wo ichs nit thet, hett der Bund geſchrieben, ſolten ſie mich nehmen und in Thurn legen, aber ich ſchlug ſolche Urphed ſtracks ab, wolt ehe ein Jahr im Thurn liegen, ehe ich ſie annehmen wolt, darzu ſo zeigt ich hingegen an, ich wer in einer ehrlichen Vhedt betretten, und hett mich auch bey meinem gnädigen Fürſten und Herrn, wie einem frommen von Adel und Rittermann wol anſtundt, gehalten, darzu ſo wer ich auch in ein ehrlich ritterlich Gefängnus vertagt, alſo, daß ich verhofft, ſie würden mich darbey bleiben laſſen, und nit daraus nehmen, hett ich mich aber in meiner Gefängnus übel gehalten, ſo ſolten ſie mirs anzeigen, ich wüſt mich aber nit beſſer zu halten; Da wuſten ſie mir nichts anzuzeigen, dann ich hielt mich dermaſſen, wie mir uferlegt wer worden, und ſonderlichen war mir erlaubt in die Kirchen zu gehen, und von der Kirchen wiederum in die Herberg, und wann ich aus der Kirchen gieng, und etwann Leuth mit mir reden wolten, ſo wolt ich nit uf der Gaſſen bey ihnen ſtehen, und gieng den nechſten wieder der Herberg zu, das thät ich darum, damit ich mich unverdächtig hielt, in Summa, da ich die Urphed nit annehmen wolt, hetten ſie die Weinſchröter beſtellt, die traten zu mir in des Diezen Herberg in der Stuben und wolten mich fangen, ich dem nechſten vom Leder und mit der Wehr heraus, da ſchnapten ſie wieder hinder ſich, und baten mich die Bürger des Raths fleißig, ich ſolt einſtecken und Fried halten, ſie wolten mich nit weiter führen, dann auf das Rath-Hauß, da glaubt ich ihnen auch, und wie ſie mich in der Herberg zur Stuben heraus führten, gieng meine Haußfrau gleich die Steegen herauf, und ward in der Kirchen geweſt, da riß ich mich von ihnen und gieng zu ihr, und ſagt, Weib, erſchrick

nicht, ſie wollen mir ein Urphed fürlegen, die will ich nit annehmen, will mich ehe in Thurn legen laſſen, thue ihm aber alſo, und reit hinauf zu Franciſcus von Sickingen und Herrn Georgen von Fronſperg, und zeig ihnen an, die Ritterliche Gefängnus, wie mir zugeſagt, wöll mir nicht gehalten werden, verſiehe mich, ſie werden ſich als redliche von Adel und Haubt-Leuth wol wiſſen zu halten, das thet nun mein Weib, und führten mich die Bündiſchen mit uf das Rath-Hauß, und von dem Rath-Hauß in Thurn, und muſt dieſelbige Nacht darinn liegen, und wie ſie mich uf den Pfingſt-Abend hinein legten, muſten ſie mich auf den Pfingſt-Tag des Morgens frühe wiederum heraus thun, und führten mich alſo darnach wieder uf das Rath-Hauß, da waren etliche des Raths bey mir in der Stuben ufm Rath-Hauß, und war mein Haußfrau wieder vom Leger kommen, und ſtund heraus vor der Stuben, hetten ſie vielleicht gehört, daß der ganz Hauf wieder herab züg, der Stadt zu, da baten ſie mich, ich ſolt zu meiner Haußfrauen gehen, und zu ihr ſagen, daß ſie wieder hinaus ritt, und für ſie bitten ſolt, dann der Hauff zoge eben der Stadt zu, zu Roß und zu Fuß, da gieng ich zu meiner Haußfrauen und ſagt ihr in ein Ohr, was mein Meynung war, das war das, und ſagt zu ihr, ſag zu meinem Schwager Franciſcus von Sickingen, und Herrn Georgen von Fronſperg, ſie haben beede mich gebetten, ich ſolt für ſie bitten, aber ſag zu ihnen, haben ſie was im Sinn, ſo ſolten ſie fortfahren, ich wolt gern ſterben und erſtochen werden, allein daß ſie all mit mir erſtochen würden, das hett ſie nun ausgericht, und kam Herr Georg von Fronſperg mit andern auch zu mir hinein auf das Rath-Hauß, die handelten mit denen von Heylbronn, daß ſie ſich muſten verſchreiben, mir Ritterliche Gefängnus zu halten, ſo lang derſelbig Krieg und mein Gefängnus wehret, und ich mit dem Bund vertragen würde, wie ich dann dieſelbig Verſchreibung noch uf dieſen Tag hab, und mir ſolche volgends durch die von Heylbronn gehalten worden, als mich aber nun der Bund wieder aus Verhafft thet, muſt ich ihnen lieffern 2000. fl. in Gold, die ſie den Knechten gaben, die mich gefangen hetten, wiewol ich die-

ſelben nit hett, ſo bracht ich ſie doch uf bey meinen guten Herren und Freunden, wie ich kunt, die ſchickt ich ihnen gen Ulm, und ließ ſie wol mit leben.

Weiter da Franciſcus von Sickingen, mein freundlicher lieber Schwager, der Stadt Worms Feind war, da führten ich und Hannß Thoma von Roſenberg, und andere mehr gute Geſellen ihme Franzen unſerm Schwager und Freund um die 70. oder 80. Pferd gen Worms in ſein Leger, und brachten ſie uf unſern eigenen Koſten dahin, und wolt gleichwol er Franz uns beyd auslöſen und Geld geben, aber wir waren nit dergeſtalt da, ſondern wolten ihme vergebens dienen, aus der Urſach, daß wir beyd in dergleichen Fällen wol der Leuth auch etwa bedörfften. Wie dann gleich darnach in einem Monath ungefährlich ich freylich des Stiffts Maynz Feind wurde, ſo hat Thoma von Roſenberg auch in Willens, Boxberg halber ein gleichen Handel fürzunehmen, wie er auch thet, zur Zeit, als man 1515. geſchrieben, und wurd ich des Stiffts Maynz Feind, ungefährlich um unſerer Frauentag, gleich darauf gegen den Frühling, als man der wenigern Zahl 16. gezehlet, zur ſelbigen Zeit, wurff ich auch den alten Graf Philippſen von Waldeck nieder, und kam mit ihme in ein Anſtand, alſo daß die Sach gleich bald gerichtet wurde, unterwegen daß der Biſchoff, wie in der Maynziſchen Vehd auch gemeldt iſt, verredt hett, weil ich ſein erſter Feind ward, ich muſt ſein Feind erſterben, noch ſchickt es GOtt der Allmächtig, daß es die allerkürzte Vehd ward, die ich ungefährlich unter allen meinen Vehden gehabt hab, ohnangeſehen, daß etliche viel Leuth mir groſſe Anſchläg durch Fahrläßigkeit und Liederlichkeit verſaumt haben, wie dann hievor genugſam gemeldt iſt; Darnach auch bald im 16. Jahr zog Franciſcus von Sickingen über den Herzogen von Lothringen und gewan ihm ein Hauß an, das heißt Schaumberg und vertrug ſich der Herzog wieder mit ihm, daß Franciſcus wieder vom Feld abzog, derſelbigen Zeit hat Fritz von Thüngen und ich unſer Knecht und Pferd, was wir kunten ufbringen, ihme Frantzen auch zugeſchickt, und nach dem ſich Graf Albrecht von Mannsfeld und Graf Philipps von Solms

in die Sachen ſchlugen, mich gegen dem Stifft Maynz zu vertragen, hab ich müſſen warten, ich wer ſonſt ſelber auch in demſelbigen Zug geweſt, und iſt diß alles im 15. und 16. Jahr, wie gemeldt, geſchehen.

§. XI.

NUn weiter und zum Eylfften, will ich anzeigen, wie ich mit dem Stifft Maynz in Krieg und Vehden kommen, und iſt dem nemlich alſo, als ich zu Würzburg mit denen von Nürnberg vertragen und gericht wurd, reit ich zu Würzburg heraus gen Grünßfeld, da war ein Edelmann mit Nahmen Bartholomäus Hund, der hat ein Hauß da, der war mein gar guter Schwager und Freund, der fragt mich, ob ich nit wüſt, wie es mit meinen Bauren zu Haimſtatt gieng, ſagt ich nein, wie es dann wahr war, ich wuſt es nit, da ſagt er, die von Buchen hätten ihm ein groſſen gebauten Acker, ein Morgen 10. oder 12. mit Frucht, das heißt in der Laffen, (Lappen) und ſtößt ein Holz daran das heißt auch in der Laffen, (Lappen) der in allem Gewächs ſchön erwachſen war, daß man ſchier ſchneiden hat ſollen, mit allem Viehe zu Buchen freventlich muthwilliger Weiß darein getrieben, und hetten gern fürgeben, der Acker wer ihr, und als ſolt ihn der Bauer unbillig gebaut haben, das war nun nit, wie er dann noch uf dieſen Tag mein und meiner Hinderſaſſen iſt, und ich ſagt zum Bartholomäus Hund, es annt mich eben, als ſolt ich von einem Krieg in andern wachſen, bin erſt geſtern mit denen von Nürnberg gericht worden, ſo kommt mir nun das auch, und ich den nechſten heim Jagſthauſſen zu, und beſchickt von Stund an den Bauren zu Haimſtett, der hieß Chriſtmann, ein gar frommer Menſch, den fragt ich, daß er mir ſolt ſagen, wie die Sachen ein Geſtalt hett, ich hett gehört, man hett ihm ein Schaden gethan, da ſagt er mir alle Gelegenheit, wie man mir auch vor geſagt hat, und ſchier mehr, darauf ſchrieb ich den von Buchen, daß ſie mir und meinen armen Leuthen kurzum Abtrag theten um ihrer freventlicher, muthwilliger und gewaltſamer Handlung willen,

die sie also wider GOtt, Recht und alle Billigkeit wider meine Unterthanen geübt hetten, aber es wolt nit helffen, und bin ich länger dann 1. Jahr mit den von Buchen und dem Bischoff von Maynz in Schrifften gestanden, und sazte mir der Bischoff von Maynz etliche Tag an gen Adolzheim, die ich besucht, aber sie kamen nicht, darnach sezt er mir einen Tag gen Bischoffsheim, den besucht ich auch, da sassen die Maynzische Amtleuth, als nemlich Leonhard von Thurn, und Wolffen von Hartheim, die uns hören solten, und spielten im Brett, das war mir nun gleich spöttlich, und huben sie gleich die Maynzischen einen Hader an, und schlugen ein ander zu todt, und wurd mir gesagt, wie sie sich hören liessen, ich würd die von Nürnberg nicht an ihnen haben, das gefiel mir nun nit so gar übel, aber in Summa, wir schieden ohne Ends, und ich dacht auch, was ich zu schaffen hett, und thet darnach ein Abklag an Bischoff von Maynz, und ließ ihn darob sitzen, und hett meiner Sachen auch alsobald in acht, und thet alß einer der etwas anfangen wolt, und erfuhr mich auch alsobald im Stifft Maynz, wie ich die Sachen angreiffen wolt, und war erstlich das mein Anschlag und Fürnehmen, daß ich wolt dem Bischoff bey Aschaffenburg in das Franckforter-Glaidt fallen, am Hefftzaun, (Hoffzaun) und wolt die Sachen ernstlich angreiffen, hett auch freylich ein Pferd oder anderthalb hundert uffbracht, und meint, ich wolt den Bischoff und die Seinigen darmit geschlagen haben, dann ich wust wol, daß sie mich eilen würden. Nun ließ ich den Zeuch weit am obern Reißig, am selbigen Schlag halten, damit sie denselbigen zu hielten, und zog ich Tag und Nacht biß ich kam ins Dammsfeld, da ich dann Willens hett anzugreiffen, und hett damahlen nit über 32. Pferd bey mir, und wiewol ich guthe schrifftliche Kundschafft hett von Nürnberg an biß gen Franckfort, so wolt ich doch der Sachen gewiß seyn, und ließ ein Knecht ober Miltenberg halten, der solt sehen, wo sie hinein zogen auch wie starck, und beschied ihn, daß er solt uff unser Frauen Geburts-Tag frühe vor Tag an ein Haltstadt am Dammsfeld kommen, da würd er mich mit GOttes Gnad und Hülf auch finden,

und welcher ehe käm, der ſolt des andern warten, das geſchahe nun, und fandt ich den Knecht an dem Orth, da fragt ich ihn, wie die Sachen ſtünde, und wie ſtarck ſie hinein wären uf Miltenberg zu, da ſagt er von 8. oder 7. die wären hinein gezogen, und hett mehr nit geſehen, in Summa der Knecht war nit lang genug gehalten, ſo hett er den Haufen gar geſehen, ſo wolt ich in die 4. oder 5. Tonnen Golds uff den Tag erlangt und zu wegen gebracht, und darzu Bericht und Geld gehabt haben, dann die reichſte Kauffleuth im Reich die waren da, und ihr bey den hunderten. Nun beſorgt ich, es wäre, wie der Knecht geſagt hette, ſolt ich die von mir laſſen, die er geſehen het, ſo wäre der Anſchlag ſchon verderbt geweſt, und waren die andern alſo darmit gewarnet worden, dann ich kunt nit wohl mit einem ſolchen Hauffen ungewarnet abgezogen ſeyn, er war zu groß, und dacht ich, es iſt dennoch beſſer, etwas dann gar nichts, du willt dannoch ein Gulden 8000. herauß bringen, mit welchem dem Krieg ein Anfang mag gemachet werden, dann der Anſchlag war doch verderbt geweſt, in Summa, wie der Knecht ſagt, dieſelben kämen, die führt ich hinweg, damit der Krieg angefangen wurde, und hette mich die Nacht nit abgetrieben, ſo wolt ich die andern in der Eil auf dem Speſſart auch geſchlagen haben, aber ehe ich zum Hauffen meiner Reuter kam, hett mich die Nacht ſchon begriffen, daß ich muſt abziehen, wie ich dann thet, und zog ein jeglicher, da er vermeint, daß er hingehört. Aber der andere Anſchlag, den ich weiter hett, war der, daß ich meinen Knechten befahle, dieweil die von Buchen die erſten Anfänger des Kriegs wären, ſo wäre es auch billig, daß ſie zum erſten angriffen würden, das thäten nun die Knecht, ſo gut ſie kunten, und hetten über 5. oder 6. Pferd nit bey ſich, darnach dacht ich, waß GOtt ferner verhengen will, das wird auch geſchehen, und thet mich gleich alßbald an ein Orth, da ich die Pferd ein Weyl ruhen ließ, nun hett ich meine Knecht auch von mir geſchoben, einen hieher den andern dorthin, daß ich niemand bey mir hett, dann ein Buben, welcher mir ſagt, wie mein Gaul übel beſchlagen, und wäre lang nit beſchlagen worden, da war gar ein guter Schmid zu

Marppach, das wuſt ich, und reith dahin, wolt meinen Gaul beſchlagen laſſen, wie ich nun hinein zu einem Würth kam, der hieß der Schreiberlein, den ich wol kannte, dacht ich, du willt ein Bißlein bey ihme eſſen, und willt den Gaul beſchlagen laſſen, wie ich dann thät, da verſtund ich alß viel vom Würth, daß die Maynziſchen mit 16. Pferden dieſelbige Nacht bey ihme gelegen, und der Einſpännigen 12. Pferd geweſen, die wären wieder hinder ſich heim gezogen, und wäre ein Bunds-Rath das Land hinauf, nit wüſte er wohin, da konnte ich wol achten, er wäre uff Ulm zu geritten, uf den Bunds-Tag, da ſagt ich zu dem Buben, er ſolte flux den nechſten den Gaul beſchlagen laſſen, und alß ſehr eilen, alß er könnt, und aſſen alſo ein Bißlein mit einander, und nechſten mit dem Buben uff, und hatte nit ſo viel der Weyl, daß ich meine Knecht beſcheiden und beſchreiben kunt, und wie ich hinauf kam biß gen Türckheim, wußte ich ein Pfadt, der ging hinter dem Pferch zu Eßlingen hinüber gegen der Filz zu, den hette ich wol bey Tag geritten, nachdem es aber finſter war, beſorgt ich, es möchte mich irgend fehlen, und überkam ein Bauren von Türckheim, dem gab ich ein Schenck, daß er mich denſelbigen Pfad hinüber führt biß an die Filz, da hieß ich den Bauren wieder von mir gehen, und nachdem es gar finſter war, muſt ich mit dem Scheiffelein ſtopffen und Sorg haben, ich verfehlt etwann des Furths, wie man dann offt hinüber und wieder herüber muß, wie diejenigen wiſſen, die ſolche Straſſen von Göppingen an biß gen Eßlingen braucht haben, und kunt auch nicht ſehen, wann ich hinein ſetzt, wo ich wieder hinaus ſolt, allein ich muſt mich alſo behelffen, wie ich kunt, in Summa, ich kam an ein Ort, zu meinen guten Geſellen und Freunden, und bracht allda ein Pferd oder 6. zuſammen, mit denen ich fort fuhr, und gerieth mir die Sachen eben, daß ich ermeldten Bunds-Rath uf der Ulmer Straſſen erwiſcht, dann ich der Würtembergiſchen Straſſen allwegen verſchont, und gieng mir die Sachen glücklich und wol ab, und war freylich uf Luciä Tag Abend, da man noch 15. geſchrieben hat, und als ich vor dem Angriff über die Filz wolt, kam ich an ein Ort, ein gar alten Furth, den man nicht braucht, hett ich Sorg, ich könnt nit hinüber

kommen, aber ich hett dennoch einen Menſch bey mir, der wuſt denſelben heimlichen Furth, daß wir hinüber kamen; Nun wie der Bunds-Rath daher zog, waren ihr freylich auch 6. und hetten ein bey ihn, der war des Kayſers Büchſenmeiſter, dem thete ich nun nichts, und gab ihm gute Wort, und befahl meinen Knechten, nachdem es ſorglich allda war, ſolten ſie ſich nit mehr dann an die Knecht machen, und keinen hinweg laſſen, und mich mit dem Herrn handlen laſſen, wie dann geſchahe, die Knecht hielten ſich wohl, deßgleichen thet ich auch, und wie ich alſo zu ihm ziehe, hette er einen Knecht bey ihme, der hette mich kannt, und ſagt zu ſeinem Herrn, es iſt warlich der Göz, da war ich doch ſchon an ihnen, und hetten meine Knecht auch Befelch, wie ſie ſich halten ſolten, und den nechſten zu ihme, da wolt er viel Tag leiſten, das mir nun nit wol gelegen war, daß ich alda viel mit ihme Tag leiſten ſolt, dann es gar ſorglich an dem Ort ward, und ſchmiert ihne ein wenig übern Kopff, und hat ſich das Schwerd gewendt, daß ich ihme irgend ein Aederlein getroffen, das ſchweißt feindlich, alſo daß mir Angſt war, und gab ihm doch ein Blutwurzel in die Hand, da verſtund es ihm wieder. Nun bracht ich ihn an ein Ort, da ich meint, er were gleichwol verſehen, und hette groſſe Zuſagung und Vertröſtung von ihme, alſo daß ich meint, die Sach wurde gleich recht ſtehen, aber es wurde mir der Gefangen verrathen, und im Würtembergiſchen Land aus eines Edelmanns Hauß genommen, und wolte man ſagen, Marx Stumpff hett ſein Amt mit verdient zu Crautheim, wie dann ihm ſolch Amt daruf worden iſt, und war mir ſolches etliche Urſachen halber nit unglaublich, wie wol ich denjenigen befahl, welchem ich den Gefangenen vertraut hat, wann er ihn nit kunt oder wuſte zu behalten, ſo ſolt er mirs nit mehr dann ſagen, dann ich wuſt wol, wo ich ſonſten mit ihme hin ſolt, dieweil ihn aber das Glück troffen hat, wolt ich ihme dieſelbig Verehrung, oder was es dann war, das ihm zuſtunde, lieber gönnen, denn einem andern, denn mein Sach ſtund nit allein uf den Mann, ich muſt weiter ſehen, was ich zu thun hett, da vertröſt er mich hoch, es hette keine Noth, wann es ſchon übel zu gieng, ſo wolt er ihn allwegen an ein ander Ort

ſchieben. Nun war ich des Sinnes, daß ich die Lands-Art ein Weil geſeegnen und weiter mein Heil verſuchen wolt, und nahm mir doch für, ich wolt mich vor ein wenig regen (rechen) und brandt in einer Nacht an dreyen Orten, hett nit mehr dann nur 7. Pferd, das war Ballenberg, Oberndorff, und das Schaafhauß zu Crautheim unter dem Schloßberg herab, da wir auch hinuf in das Schloß von der Mauren herab mit einander reden kunten, und hab gleichwol nit gern gebrennt, aber es geſchahe uf dißmal darum, daß ich dacht, der Amtmann ſolt über das Feuer rucken, und hielt wol ein Stund oder zwo zwiſchen Crautheim und Neuenſtetten, dann es war gar hell, und lag ein Schnee darzu, ob ich mögte mit ihme zur Handlung kommen ſeyn, und wie ich alſo hernieder brandt, da ſchrie er der Amtmann oben heraus, vornen für Klepßen zu, da ſchrie ich wieder zu ihme hinuf, er ſolte mich hinden lecken; Nun es war nit lang Sattelhenckens da, ich macht mich wieder aus dem Ort, und am dritten Tag darnach ergrieff ich ein von Miltenberg, der hieß der Reußlin mit dreyen Geſchirren, und drehet mich darnach aus in ein weit fremd Land, da ſtund mir aber ein Glück zu, daß 6. Thumherrn und Räth waren uf einem Wagen hinein gefahren gen Hall in Sachſen zum Biſchoff von Maynz, und hetten 14. Pferd bey ihnen, das waren, wie gemeldt, reiche Thumherrn und ſeine Räth, nun macht ich gut Kundſchafft über ſie, die nit mehr dann recht und gewiß waren, daß ſie nemlich ſchon daher ziehen ſolten, wie wol ſich die Sach lang und wol uf ein Monath verzogen hett, daß mir wahrlich viel darauf gieng, nun hett ich drey Ort innen, als den Thüringer Wald, das Franckenland und die Buchen, ſie zogen welche Straſſen ſie wolten, ſo waren ſie mein, und lagen meine Knecht im Land Heſſen, das wuſt ich, den befahl ich auch, ſie ſolten dieſelbige Straſſen innhaben, und befahl ihnen auch, ſie ſolten nichts fürnehmen, es wäre, was es wolt, ſondern ſolten des Handels und Beſchaids erwarten, da verließ ich mich uf, und wo daſſelbig nit wäre geweſt, wolt ich aber gehandelt haben, aber ſie hielten nit, ſondern ſchlugen 2. Dorff aus im Ammelburger-Amt, blünderten und brandſchazten dieſelbigen, und verderbten mir alſo den

Anſchlag, ſo ich mir gemacht hett, und kamen die Räth gen Ammelburg, das iſt des Biſchoffs von Maynz, und als ſie daſelbſten hörten, daß man die Dörffer gebrandſchazt hett, waren ſie in der Nacht wieder uf, nahmen geruhete Gäul in die Wägen, und eilten mit fort, und wie ich bericht, haben ſie damalen uf die 34000. fl. gen Franckfort geführt, und den Fucker, der hett es dem Biſchoff zu Rom für das Pallium dargeliehen, überlieffert, und gieng mir alſo ſehr übel, daß mir alſo in der kurzen Zeit ſo viel groſſe Anſchläg zuruck ſchlugen, und durch liederliche heilloſe Leuth verwahrloſet worden und hinter ſich gangen waren; Indem erfuhr ich, wie ich ein offen Hauß in Weſtphalen haben würde, welches ich zuvor nit wuſte, und gefiel mir wol und reit hinein, und wolt beſehen, was es für ein Hauß und wie die Sachen beſchaffen wär, und kam uf den Palm-Abend zum Hauß in ein Weiler, das leit nit weit, ſondern zu nechſt darunter, und gieng uf den Palm-Tag hinuf auch zum Amt, wie dann ein Chriſten Menſch gebühret, und wie das Amt aus war, ſo nahmen mich die Enthälter, der das Hauß war, uf ein Ort, und ſagten mir, wie der Graf von Waldeck in kurzen Tagen darvor, ihnen geſchrieben het, zu ihm in ſeiner Flecken ein, das hieß Adorf, zu kommen, und da ſie nun kommen wären, hett er ihnen zu erkennen geben, wie er gehört, daß ich mich zu Bottberg enthielte wider den Stifft Maynz, nun wolt er ihnen nit verhalten, daß er mit ſeinen Schlöſſern und Stätten, und der Herrſchafft und Grafſchaft Waldeck dem Stifft Maynz alſo und dermaſſen verwandt und zugethan wäre, und auch verſchrieben, wäre darzu Rath und Diener, daß es ihm in keinen Weg gebühren wolt, ſolches zu leiden oder zu gedulten, und kurz, ſo ſolt man die Brandſchazung nachlaſſen, die Gefangenen wieder ledig geben, und die geplünderte Haab auch wieder ſtellen, und daß er ſich damit als ein Feind gegen mir erklärt haben wolt, das war nun redlich von ihme, dann zu beſorgen, wo ers nit gethan hett, ſo möcht es mir zu Nachtheil gereicht haben, dann ich hett auch nit gewuſt, daß er Maynziſch wäre geweſt, und glaub, ich wuſt es auf dieſen Tag nit, wann

er ſich nit gegen mir ſolchermaſſen als ein Feind erklärt hett, dann ich hett mich nichts vor ihm beſorgt, darob möcht ich ein Schnapp genommen haben. Nun fragten mich meine zween Geſellen, die Enthälter, was ich darzu ſagt oder rathen wolte, ſagte ich, was ſolt ich rathen oder darzu reden, er hat ſich gegen uns erklärt als ein Feind, und will unſer Feind ſeyn, ſo wolt ich mich auch gegen ihne gern halten, wie einem Feind zuſtund, da fragten ſie, wie ihme dann zu thun wäre, ſagt ich, wie ſolten wir ihm thun, ich bin ein unbekannter Geſell hierum in dem Land, und kenne niemands, ſolt wol ſo bald ein Feind anſprechen als einen Freund, wann wir aber Kundſchafft kundten machen, wolt ich wol der Sachen Rath finden, dann wir hören, was er im Sinn hat, und wolten alſo dannoch lugen, daß wir alsbald kämen, als er, das gefiel ihnen nun wol, und machten Kundſchafft, daß er in ſeinem Schloß einem war, das heiſt Willenberg, und leit uf einem hohen Berg und ein Städtlein darbey, auch ufm Berg, hart am Hauß daran, da hett er ein Wild-Badt, in dem er badet, dann ich war am Palm-Abend darfür hergeritten, dacht aber nit, daß er mein Feind war, und hett willen in einer Kurz uf zu ſeyn, und in das Land zu Güllich zu reuthen, da hett er ſein Lebenlang ein Herrſchafft inn, die heißt Arnſperg, die hat ihme der Herzog von Güllich eingeben, der war des Grafs von Waldeck Schweſter Sohn, und erfuhren auch uf welchen Tag er uf wolt ſeyn, da gedacht ich ſelbs, ſolt du herum werben, ſo wirſt eben alsbald ein Feind als Freund antreffen; Ich hett aber gar einen feinen frommen Knecht, dem ich viel und hoch vertraut, der mir auch treulich dient, den ſprach ich an, ob er nit kund ein Pferd 10. oder 12. ufbringen, und nannt ihm nun die Ort, da ichs gern hette, da ſagt er ja, Juncker, ich weiß, fragt ich, oder wo weiſtu, da ſagt er, Georg Biſchoff Rath, der leidt in einem Hauß, das heißt zum Haan, der iſt des Abts von Fulda Feind, der hat ſtets 10. 12. oder 15. Pferd bey ihme, und hat mir befohlen, wenn ihr ſein bedörfft, ſo wolte er euch mit ſeinen Knechten und Pferden dienen, da ſagt ich zu ihme boz Leichnam, ich habe ihn

einmal niedergeworffen, als ich der von Nürnberg Feind gewesen, war er ihr Diener und Rittmeister, meinst du auch, daß ich ihme trauen darff, da sagt er, er hat mir das zugesagt, wolan sagt ich, Georg Bischoff Rath, der hat ein gute ehrliche Freundschafft, und einen redlichen Vatter, desselbigen halben sein Vatter und der Freundschafft zu Ehren und Gefallen, hab ich ihn auch wol gehalten, und leichtlich von mir kommen lassen, derohalben so reit zu ihm, und sag ihm, wie du mir sein Erbieten hast angezeigt, dessen habe ich mich nun hoch bedanckt, wolt auch wiederum dergleichen bey ihme thun, als ein Freund, und bitte ihn von meinetwegen, daß er mit seinen Knechten und Pferden, so viel er in der Eyl haben können, mit dir uf seye, dann ich hoffe, es solle mir und ihm zu Guten kommen; Als nun mein Knecht ihne bracht, und sie beede zu mir kamen, trug sich die Sachen dermassen zu, daß ich freylich nit ein Stund über den Grafen von Waldeck hielt, da kam er schon, und war gleich als starck als ich, da befahl ich meiner Knechten zweyer, sie sollen nichts thun, dann uf den Grafen acht haben, und solten sich an ihne nesteln, und so viel möglich ihne nit schiessen, noch verwunden, wo er aber entreiten wolt, so mögten sie ihm den Gaul wol erschiessen oder erstechen, so wolt er mich mit des Grafen Reutern schlagen; Nun es schickt sich die Sachen also, daß es glücklich und wol zu gienge, daß ich bald mit ihnen den Knechten fertig wurd, und ruckt darnach den nechsten dem Grafen zu, und fand meine zwey Knechte an ihme, als wären sie an ihne kuppelt, wie ich ihnen dann befohlen hett, da sprach ich ihn an, was ich mit ihme zu thun hett, daß er mir mein Brandschazung gefangen, enthalten und entwehret, und hett sich darzu gegen mir erklärt als ein Feind, da sagt er zu mir, Göz von Berlichingen, ists nit besser, ich habs euch gesagt, dann ich geschwiegen hette, daruf ich ihme die Antwort gab, Herr habt ihrs aus Redlichkeit gethan, so werdet ihr sein mehr geniessen, dann entgelten, aber kurzum, da werdet ihr mein Gefangener seyn, (und er hat es auch der Redlichkeit halben um die 20000 fl. genossen, er und die Seinen) also fuhren wir mit einander dahin, mit all

ſeinen Reuthern, die führt ich ein Weil mit mir biß irgend ein halbe Stund in die Nacht, und wie wir anzogen, ſo hüt ein Schäfer allernechſt darbey, und zum Wahrzeichen, ſo fallen 5. Wölff in die Schaaf, und griffen auch an, das hört und ſahe ich gerne, und wünſcht ihnen Glück, und uns auch, und ſagt zu ihnen, glück zu, lieben Geſellen, glück zu überall, und ich hielt es für ein Glück, dieweil wir alſo mit einander angriffen hetten; Nun griff ich den Grafen an uf Malparniſch Boden, darnach führt ich ihne auf Cöllniſchen Boden, darnach durch ſein eigen Herrſchafft, darnach durch die Landgrafſchafft Heſſen, von dannen uf Herßfeld, iſt auch ein Fürſtenthum, darnach uf Fulda und Henneberg, iſt auch ein Fürſtenthum, darnach durch Sachſen, Würzburg, Bamberg, Marggräfiſch, Nürnberg, und Pfalzgräfiſchen Boden, ſind 12. Fürſtenthum und die von Nürnberg, und iſt der keiner, ich hab ihren Boden und Land gebraucht mit dem Gefangenen, biß ich ihn bracht, da er hingehört, da hett der Biſchoff von Maynz verredt gehabt, ich wäre ſein erſter Feind, ich müſte auch ſein erſter Feind erſterben, das entbodt mir ſein eigener Hauptmann Joß, Freund bey meinem Bruder Hannßen von Berlichingen ſelbs, aber es trug ſich zu, daß ich nit ein halb Jahr ſeiner Churfürſtlichen Gnaden Feind bin geweſt, und ſchickt man mir nach, daß ich ſolte mit mir zu Frieden handlen laſſen, ſo ein gnädigen GOTT habe ich in dem allen gehabt, und ein ſolchen mächtigen Fürſten in ſo kurzer Zeit dahin gebracht, daß er meines Friedens begehrt hat, darum ſoll ſich niemand auf ſein Macht und Hochmuth verlaſſen, welches ich darum melden thue, daß etlich verlogene Leuth, meine Mißgönner (ſie ſeyen wer ſie wollen) mich des Grafen halben, und vielleicht in andern mehr meinen Händeln, wie hierinnen gemeldt, gern ſo viel an ihnen iſt, verunglimpffen wolten, die ich auch zum theil zu recht fürgefordert, und ſie mir unter ihrem Sigill ſolchen Rechten auszuwarten, zugeſchrieben, ſind aber über daſſelbig treulos und mir zu recht flüchtig worden, wie ich das kan mit Brief und Sigill und des Grafen von Waldeck Handſchrifft ſelbs, und mit andern Vertrags-Briefen und Sigillen darthun und genugſam beweiſen, und es iſt auch über ein

halb Jahr nit, daß mir die Handlung ufgestanden ist, daß ich gegen dem Stifft Maynz gehandelt hab, deßgleichen er gegen mir auch, und was ich gegen dem Stifft Maynz gehandelt, daß ist alles ungefährlich in einem halben Jahr geschehen; Darnach kam ich in sein Anstand, und kan nit anderst achten, dann GOtt der Allmächtig habe mir in der kurzen Zeit als einem armen Rittermann von Adel glück und Sieg geben, allein daß mir grosse treffentliche Anschläg durch liederliche fahrläßige Leuth verhindert und verwahrloßt worden, wie hieoben vermeldt, und hab mich in meiner Jugend in grosse Krieg, Vehd und Feindschafft eingelassen, deren wol 15. seyn, die mich selbs antroffen, die ich auch hinaus geführt, ohne was ich bey Kayser und König, Churfürsten und Herrn gethan habe, und was ich auch andern meinen Herrn, Freunden und guten Gesellen in ihren selbs eigenen Sachen gedienet, deren auch wol so viel seyn, die ich hierinnen nicht angezeigt habe; Nun weiß ich kein Vehd, GOtt lob! die ich gehabt, die über zwey Jahr gewehret hett, ich habe es zu Frieden gebracht und hinaus geführt, GOtt dem Allmächtigen seye darum Lob und Danck gesagt, dann ich verwundere mich etwann selbs darüber, daß ich allwegen die Sach so glücklich und in so kurzer Zeit hinaus bracht, nach aller oberzehlter Handlung aber, hat mein gnädiger Herr Graf Albrecht von Mannßfeld mein alten Reit-Gesellen, Hannß von Selbiz zu mir geschickt, und ließ mich bitten, ihrer Gnaden Handlung zu gestatten, zwischen dem Stifft Maynz, Graf Philippsen von Waldeck dem alten und mir, daß ich dann Ihrer Gnaden bewilliget, und wurde darauf ein Tag fürgenommen gen Schweinfurth, da hat mich Graf Albrecht von Mannßfeldt und Graf Philipp von Solms ꝛc. mit dem Stifft Maynz gericht und vertragen, wie dann Brief und Sigill, die ich noch bey Handen, genugsam ausweisen.

Weiter ist männiglich in diesen und andern Lands-Orten weit und nahe wissend und offenbar, wie Georg von Bödigheim seel. (welcher der Zeit als junger Gesell der Chur-Pfalz Diener gewest) unschuldig- und unbilliger Weiß niedergeworffen worden, da bin ich Gottfried von Berlichingen durch Graf Micheln von Wertheim, meinen gnädigen Herrn,

(ſo auch mein Lehenherr geweſen) Schenck Velthin und Schenck Eberharden von Erpach, Gebrüder, (die mich gleich kurz davor, ehe die That geſchehen, Pfalzgräfiſch machten) angeſprochen worden, die That, ſo am Georgen von Bödigheim begangen, zu rechen, und beſchied mein gnädiger Churfürſt und Herr, Pfalzgraf Ludwig Hochlöbl. Gedächtnus, Wilhelm von Habern und mich gen Heydelberg zu kommen, und hetten Ihre Churfürſtl. Gn. Graf Michaeln von Wertheim und der Zeit Schenck Veltin und Eberharden, Gebrüdere von Erbach, auch dahin beſchrieben, ſamt Ihrer Churfürſtl. Gnaden geheimſten Räthen, die auch bey Ihrer Churfürſtl. Gnaden waren, und war das Ihrer Churfürſtl. Gnaden Fürhaltung, daß Ihre Churfürſtl. Gnaden uns angezeigt, wie und welcher geſtalten gegen Georg von Bödigheim gehandelt wäre worden, und wie er wieder und über alle Recht und Billigkeit unverdienter und unredlicher Weis unverſchuldeter Sachen nieder geworffen wäre worden, und zeiget Ihre Churfürſtliche Gnaden dieſe Urſachen an, des Georg von Bödigheim Vatter hett Herrn Conrad Schotten 100. fl. geliehen, und were ſie ihme lang ſchuldig geweßt, die hett er ihme, da er mein Hauß Hornberg noch inngehabt, in guten Trauen und Glauben geliehen. Nun war meines gnädigen Herrn Meynung, daß Wilhelm von Habern und ich die Sach ſolten anfangen, und uns als Ihro Churfürſtl. Gnaden Diener brauchen laſſen, und ſagte ich zu Wilhelm von Habern, mein Geſell, du haſt gut Wiſſen, daß ich viel Vehd und Feindſchaft gehabt habe, auch meine Herrn und Freund bemühet und gebraucht, die ſich meinethalben in groſſe Sorg und Gefährlichkeit begeben, ſolte nun derſelben guten Geſellen einer im Handel verdächtig ſeyn oder werden, das wäre mir beſchwerlich ihn nieder zu werffen, ſonderlich ſo unverwahrt meiner Ehren, und ſagt, dieweil wir nun beede Pfalzgräfiſche Diener weren, und es unſer gnädigſter Churfürſt und Herr unſern Pflichten nach je haben wolte, daß ich für gut angeſehen, wir hetten Ihro Churfürſtl. Gnaden angezeigt, daß wie wir gleichwol geſtünden, daß wir verpflichte Diener weren, aber wider jemands unverwahrt der Ehren uns gebrauchen zu laſſen, das wäre uns zum Höchſten beſchwerlich, und

war demnach meine Meynung, so mein gnädigster Churfürst und Herr der Pfalzgraf, je wolt haben, daß wir uns solten brauchen lassen, daß wir deßhalben ein Ausschreiben thun, und männiglich, wie die Handlung an ihr selbst beschaffen, und der unschuldig jung Gesell Georg von Bödigheim unredlicher Weiß über daß sein Vatter seel. aus treu nachbarlicher Meynung, daß sein wie gemeldt, hingeliehen hat, niedergeworffen und gefangen worden, anzeigen wolten, und wie daß er Georg von Bödigheim als ein Sohn das hingeliehen Geld gefordert, darauf er beschrieben und beschieden worden, man wolte ihm einen Gaul daran geben, der 100. fl. werth wer, er solte nit mehr dann kommen, und ihne hohlen, wie dann er von Bödigheim gethan, und das Pferd gehohlt, und darauf wiederum heim gen Bynen reiten wollen, wie er aber allernechst bey Mecknühlen herausser kommen, da seye er gefangen, ihme der Gaul wieder genommen, und er hinweck geführt worden, und war die gemeine Sage, Herr Conrad Schotten Knecht solten solches gethan, und ihn niedergeworffen haben, wie dann nit ohne war, und war einer bey ihme gewest, der erklärt sich folgends als ein Pfalzgräfischer Feind, den ich seithero gesehen, wurde auch gleich darnach des Pfalzgrafen Diener, und ist mir gleichwol sein Nahme entsuncken, daß weiß ich aber wol, daß es ein grosser starcker dicker Knecht war, solches alles haben wir durch ein offentlich Ausschreiben an etlichen viel Fürsten-Höfen, wo uns bedaucht, daß sie ihre Unterschleifung hetten, angeschlagen, in welchem Ausschreiben auch alle diese Handlung besser zu finden, dann ich allhier erzehlen kan, und uf solch Ausschreiben haben wir beede Wilhelm von Habern und ich gethan, als Diener, und haben uns gebrauchen lassen, und alsbald legt mein gnädigster Churfürst und Herr der Pfalzgraf ꝛc. mir aus der Canzley ein Zettel dar, wie ich reithen und mich halten solt, da wurff ich den Räthen den Zettel wieder dar, und sagt, ich wüst nach dem Zettel nit zu reiten, dann ich reit nit mehr heim gen Hornberg, ich weiß nit was mir begegnen mag, das steht in dem Zettul nit, ich muß die Augen selbs ufthun und sehen, was ich zu schaffen hab; Darauf komm ich in Erfahrung, daß Herr Conrad Schott und sein Hauff

ein groſſen Tag zu Onolzbach vor dem Marggrafen haben ſolt, da thet ich mich in die Ort, und wolt mein Heil verſuchen, und ſchickt auch einen vertrauten Knecht gen Onolzbach zu einem vertrauten Freund und meiner Reit-Geſellen einem, mich der Sachen zu berichten, aber gleich darauf brachen ſie vom Tag uf, ritten heraus und hetten 95. Pferd bey ihnen, und lagen über Nacht zu Bergel, ſo lag ich über Nacht zu Windsheim, nit weit davon, und hett nit mehr dann 15. Pferd bey mir, und war mein Kundſchafft gar gut, daß ſie Nachts zu Bergel lagen, darauf ich mein Anſchlag machet, daß ich wolt den Hauffen fürlaſſen, und darnach uf ihren Troß fuß, wie ſie von Onolzbach uf Bergel zu zogen waren, dringen und ſie niederwerffen, dann ſie waren all gerüſte Leuth, alſo daß ich Sorg hette, ich ſchlug die Hand in die Kohlen, wie auch geſchahe, dann wie ich zu Windsheim heraus zog, da hett es ein Gründlin hinauf biß gen Bergel, daß einer unſichtig hinauf kommen könnte, biß ſchier gen Bergel hinan, und befahl einem Knecht mit Nahmen Martin Mauerer, nachdeme es ein ebene Höhe oben hinein hett, biß gen Bergel, er ſolt uf der Höhe hinuf ziehen, und acht haben, ob ſie heraus weren oder nit, und ſo der Hauff heraus ziehe, ſolt er ſie ziehen laſſen und mirs anzeigen.

Nun der Knecht kommt und ſagt, es ziehen nit mehr dann 15. Pferd herauß, das waren ihre Vorträber, da wolt ich ihme nit trauen, und ſchickt ihne noch einmal hinuff, und ſagte, ſiehe eben daruf, dann es ſind heut ſo viel Pferd darinnen gelegen, das weiß ich, und nannt ſie in 95. und ſagt es wäre ein böſer Weg, es könnten über 3. nit neben einander reiten, darum ſolt er eben druff ſehen, wie viel herauß ziehen, und mirs wieder warhafftig anzeigen, damit wir die Händ nit in die Kohlen ſchlügen, in Summa, er kommt wieder, und ſagt, ihr ſeyn nit mehr dann 15. da glaubt ich ihm, und dacht nit anderſt, es wäre alſo, züge ein Gründlein hinauf, biß daß ich an Hauffen hinan kam, da waren es aber wie vorgemelt, allein die Vorträber, und kamen meine Reuter, die bey mir waren, in ihren Hauffen hinein, und begegnet mir gleich eben zum Glück mein Vetter Herr Sigmund von Thüngen und Hannß

von Selbiz, und ſpricht mein Vetter Sigmund von Thüngen zu mir, Vetter ich wolt, daß du weit hinweck wereſt, dann ich weiß, daß nit 10. unter dem Hauffen ſeynd, die gut Pfalz-Gräfl. ſeyn, da war mein Geſind ſchon unter ihn, und ſchlugen einander uff die Mäuler, daß ihnen die Naſen bluten, und uff Herrn Sigmunds Red ruckt ich hinein in Hauffen zu meinen Reutern, und ſprach ſie an und ſagt, was macht ihr da, Röſch, und bald wart uf mich, daß euch Boz Rehmſchend, da folgten ſie mir bald, und war auch Zeit, und ehe ſie ſich recht beſunnen, hette ich ſchon ein Vortheil eingenommen, und kam mit der GOttes Hülff von ihnen allen ohne Nachtheil und Schaden, wiewol etliche böſe Reuter unter ihnen waren, die kamen hernach, und waren gar zornig im Halß geweßt, und hetten ein Strauß mit Herr Sigmund von Thüngen gehabt, aber er hett zu ihnen geſagt, ſiehe dort helt er noch, reute hin und fahe ihn, wie ich nun ſamt den Meinen unverletzt davon kam, wolte ich meinen Weg uff Onolzbach zu nehmen, ob irgend ein Geſind meiner Gelegenheit uff mich ſtieſſen, und ob ich weiter mögte zur Handlung kommen, alda mir dann Herrn Conrad Schotten Hauß-Frau ſelbs uff ſtieſe, und ruckt ich ſelb ander zu ihr zum Wagen, wolte ſehen, wer ſie wäre, und ließ die andern Reuter dahinden, daß ſie nit geſehen würden, und ſo bald ſie mich erſicht, ſpricht ſie, Schwager, wo zeucht er her, ſagt ich, grüß euch GOTT, Geſchweyh, ſeyd ihrs? Ich weiß ſelbs kaum, wo ich herziehe, indeme da hielt ich ſchier bis auf den Abend, daß ich dannoch mögte nach Windsheim kommen, da mir nun niemand mehr uffſtieß, zog ich wieder hinein, und ließ dieſelbe Nacht etwas an der eiſernen Hand, ſo mir zerbrochen war, machen, darnach thäte ich einen Streiff oder zween in derſelbigen Orth, und hielt etlich Tag vor Franckenberg, und als ſich Herr Conrad Schott bey ſeinem Schweher etwas verweilet, wurff ich mitlerweil Schenck Friderich von Limburg nieder im Feld, und gedachten ich und meine Geſellen alle nit anderſt, dann Herr Conrad Schott wäre es ſelber aller Gelegenheit nach, dieweil er auch Meß führte, und auch Kleidung an hatte, wie Herr Conrad Schott, dann ich wuſte, wie und in was Kleidung

er ritt, aber es war doch Schenck Friderich von Limburg, den ließ ich auf eine alte Urphed wieder reiten, und gab ihne wieder ledig, ich wurff auch gleich davor ein Büchsenmeister nieder, der stund Herrn Conrad Schotten zu, den vertagt ich, nit weiß ich, ob er sich gestellt hat, oder nit, und auch einen Knecht, der hieß Heinz Buschmann, den vertagt ich allhero in meiner Behausung, der stelt sich auch, und war ein wissentlicher Knecht, den Herr Conrad Schott lieb hett, den ich von Knaben weiß uf gekennt, und wust wol bey wem er allezeit in Vheden gewest war, da schrieb ich aber meinem gnädigsten Chur-Fürsten und Herrn dem Pfalz-Grafen, wo Jhro Fürstliche Gnaden ihn wolten des Henckens und ewigen Gefängnuß entlassen, so wolt ich ihn Jhro Fürstl. Gnaden hinab gen Heydelberg stellen lassen, wie er sich dann ohne das in meiner Behaussung, allhier gestellt hätte, welches ich nun nit viel von Fürsten-Hauptleuthen gehört, die sich also gegen ihres Herrn Feinden gehalten haben.

Bald nach dem erfuhr ich weither Kundschafft, wie ein grosse Faßnacht zu Haßfurth seyn wird, und hetten mir Herr Conrad Schotten Knecht ein jungen Knaben (der mein Vetter war, hieß Hannß Jörg von Thüngen) auch niedergeworffen, welcher auch zu einem rechtschaffenen Menschen worden, den hat ich verschickt in eines Fürsten Dienst zu einem Ritter des Lands Francken, sonderlich Herzog Ulrich von Würtemberg betreffend, den hetten dieselbige Knecht geführt gen Aichelsdorff (leit unterm Haßberg) zu Veltin Schotten in seine Behaussung, der hett die Knecht und dieselbigen untergeschlaifft, das erfuhr ich, und erfuhr auch mehr, daß Veltin Schott hett gesagt, wann seines Vettern Herr Conrad Schotten Knecht noch einmal kämen, er wolt sie einlassen, und wann noch ein Göz von Berlichingen wäre, in Summa, ich hätte ein Gesind in demselbigen Orth, die mir auch lieb waren, mir guts gönnten, und dienten, und dacht wol, er Veltin Schott wird mit einem Gesind gen Haßfort kommen, sonderlich mit seinem Vettern Erhard Truchsessen, uff welchen er Veltin Schott der Zeit warte, da hett ich gar einen feinen wissenden Knecht bey mir, den ich auch Pfalz-Gräfl. machte, samt etlichen von Adel, die in demselbigen Orth daheim waren und mir

dienten, und hett 16. Pferd, und zwey Buben darunter, als wir nun uf sie hielten, da ziehen sie daher bey 10. oder 12. Pferden, wie wir sie erstlich anschlugen, und dieweil sie nit mehr hetten, theilten wir unß, und gab ich Georg Gebsattel die besten Knecht zu, daß sie solten bey einer Mühle hinüber ziehen, dann sie konnten sonst nit über das Bächlein kommen, daselbst, und solten ihnen unter Augen ziehen, treffen sie dann mit ihnen, so wolt ich nit weit von ihnen seyn, treffen sie dann mit mir, so solten sie desselbigen gleichen auch thun, in Summa, ich ruckt zu einem Dorf hinter eine Scheuer, und meint ich wolt Veltin Schotten und den Erhard Truchsessen mit ihrem Hauffen für lassen, und wolte ihnen uf dem Fuß nach ziehen, wie ich dann den Bescheid mit meinen Reutern gemacht hett, da wurden sie aber mein gewahr hinter der Scheuren, und ruckten bey dem Dorff zusammen, uf ein Büchelein, und hetten ihre Spieß uff den Beinen und ihre Arm=Brüster uffgebracht, wie dann ein jeglicher gerüst war, da zog ich Fuß für Fuß zu ihn, das thete ich darum, damit der Georg Gebsattel, und die andern Reuther die ich von mir geschickt hett, mögten auch desto eher mir zu Hülff und zum Handel kommen, und war mir darbey die Weil nit kurz, dann je näher ich zu ihnen kam, je gröſſer mich daucht der Hauffen seyn, und hetten bey 4. oder 25. Pferd. Nun wolt ich mit GOttes Gnad und Hülff wol von ihnen kommen seyn, so gedacht ich aber die 6. Pferd, die ich von mir hett geschickt, mögten darob geschlagen, gefangen und erstochen werden, das mögte mir zu grossem Nachtheil und Schaden gereicht haben, und daß ich dem Bescheid nicht nachkommen war, wie ich dann mit ihnen gemacht hett, und wie sie uf dem Büchelein halten, hielt ich darunter, da ich aber nit kommen wolt, da kommen sie, und durchrannt mir Erhard Truchseß ein Knecht, der hieß Leonhard Schmidle, und war Pfalz=Gräfl. und sonst kein Pfalz=Gräfl. Knecht bey mir, dann derselbig, daß er dem Gaul mit seinem Rucken ufm Rucken lag, darauf ich ihne Erhard Truchsäßen auch so bald vom Pferd herab stach, daß er mit samt dem Federbusch im Dreck lag, daß dann, wie ich acht, unser groß Glück war, nun war einer bey

ihme, der hat eine Arm=Bruſt und ſchoß uff mich ab, und hett das Arm=Bruſt nach mir geworffen, welches ich nit geſehen hett, dann ich hett mit den andern zu ſchaffen, daß ich ſein nit warten kunt, da gieng es, daß ich bey 3. oder 4. mal mit den 10. Pferden und 2. Buben durchbrechen muſt, ehe dann die andern 6. Pferd zu uns kamen, darnach fiengen wir ſie alle, ohne die uns entritten, und hätten ſie alle gethan, wie der gut fromm Erhard Truchſäß und ein Knechtlein, ſo beym Bernhard von Hutten geweſen, es wär mein und meines kleinen Häuffleins übel gewart worden, dann wann ich ſchon das Männlein etwan einmal von mir bracht, und ich etwann ſonſt an einem andern war, ſo kam es von Stund an wieder an mich, es hub mich auch durch den Panzer=Ermel hindurch, daß es ein wenig gefleiſcht hett, und hett ich ſonſt ſo viel zu thun, daß ich ſein nit allein gewarten kunt, und daſſelbig Männlein entboth mir darnach, wann ich es zu einem Diener annehmen wolt, ſo wolt es mir ein Jahr umſonſt dienen, nit weiß ich, was es an mir erſehen hat, da entboth ich ihme, es ſolte kommen, ich wolte es nit umſonſt begehren, ſondern ich wolt ihn halten, wie einen andern Knecht, und wiewol mir das Männlein uf dem Tag hart zuſezt, und ich ſein nit bedorfft, ſo hett ich ihne doch gern zu einem Diener angenommen, dann er gefiel mir uf den Tag nit mehr dann zu wol, in Summa, ich fieng ſie alle, und gab ſie doch uf eine alte Urphed wieder ledig, ohn allein Veltin Schotten, der Herr Conrad Schottens Knecht, meinen jungen Vettern von Thüngen, auch meinem gnädigen Churfürſten und Herrn Pfalzgrafen und mir zu Nachtheil und zu wider eingelaſſen und untergeſchleifft hett, den behielt ich Georgen von Bödigheim und meinem Knaben und Vettern Hannß Georgen von Thüngen zu gut bey meinen Handen, und iſt dieſe Handlung alle, wie vor= und nachgemeldt iſt, ungefehrlich in einem Monath oder zweyen von mir und meinem kleinen Häuflein ausgericht worden, wie dann hievor auch gemeldt iſt, und wie ich ſie alle ledig gabe, und furt zoge, da ſtieſſen wir irgend ein viertel Meil Wegs wieder uf einen andern Hauffen, die hetten ungefehrlich uf etlich und 30. Pferd, und wolten den andern

gleich nachziehen, und auch uf die Faſtnacht gen Haßfurth kommen, da dacht ich wol mein Schwager Sigmund Truchſäß wäre darunter, der hett mein Schweſter, den fordert ich aus dem Hauffen, daß er zu mir käm, der ſagt mir, wer die Reuter alle wären, da ſagt ich ihme gleichwol, wie es mir gangen wäre, und lieſſen ſie mich bey ihnen hinziehen, und als es ihnen geſagt, daß ich es geweſen wäre, hetten ſie ein theil viel böſer Red und Wort getrieben; Nun war ich Herr Conrad Schotten ſchuldig noch am Hauß Hornberg 2000. fl. die ſolte ich ihme auf St. Peters Tag zu Schweinfurth erlegen, wie ich auch uf dieſelbige Zeit thet, und war ſein Haußfrau da, die empfieng das Geld, und wie ich die Quittanz von ihr nahm, und gehe auf dem Marckt heim der Herberig zu, ſo kam des Marggrafen Stallmeiſter zu mir ufm Marckt, der kennt mich nun wol, und ſprach mich in allem guten an, und warnet mich und ſagt, wie denſelbigen Tag bey 60. Pferden uf ihne geſtoſſen weren, nit weit von Schweinfurth, und ich ſolt mein Sachen in guter Acht haben, dann er hette gemerckt, daß es wider mich were, und ich danckt ihm, wie billig, und hört es auch gern, damit ich mich kunt darnach richten.

Nun dacht ich doch vorhin, ohne dieſe Warnung, Herr Conrad Schott, der wird ſich regen, und mir irgend ein Poſſenſpiel zurichten, und nahm mich nichts an, gieng in die Herberig, und aß zu Nacht, das wol ein Stund oder zwo in die Nacht, und alle Thor zugemacht und verſchloſſen waren, und hette Sorg, ſie hielten vor allen Thoren, und ſonderlich am Mayn-Thor, oder an dem Thor gegen dem Schweinfurther Gau zu, da ich hinreiten wolt, und wie ich ſorgt, alſo war es auch, und nahm mir für, ich wolt zu dem Thor hinaus gegen dem Schleichtig zu, wie ich dann thet, das war nun nit meines Wegs, ſondern damit ich ihnen entgehen mögte, dann ich hette wenig Pferde bey mir, und nit mehr dann meine Knecht, und befahl meinen Reutern, ehe wir hinaus zogen, daß ſie den nechſten die Spieß uf den Beinen hätten, dann hielt ſchon ein Geſind vor uns, ſo wolten wir den nechſten mit ihnen treffen, und durch ſie ſchlagen, aber ich hatt das rechte Thor vorgenommen, dahin ſie nicht gedacht hetten, daß ich zu ſelbigem Thor

hinaus solt, aber die andern zwey Thor, wie ich Sorg hett, die hetten sie verhalten, und must ich mein Vortheil suchen, wie ich über dem Mayn wolt, wieder uf Heydelberg zu, ich hett aber doch darvor mein gnädigen Churfürsten und Herrn durch Hannßen von Rottenhahn verständiget, was ich gehandelt hett, also kam ich zu Zellingen über den Mayn, darnach durch die Herrschafft Wertheim herein wieder uf Heydelberg zu.

P. II.

Folgt der Bauren-Krieg.

Weither ist auch männiglich wol wissend, daß in dieser Lands-Arth eine grosse Bäurische Uffruhr sich erhebt, dergleichen vor nie gewesen, da schrieb mir mein Bruder Haunß von Berlichingen seel. anhero gen Hornberg, ich solt zu ihm kommen, nachdem viel Bauren zu Schönthal legen, solt ich ihm helffen, damit sie ihn nicht übereilten, das thet ich nun als ein getreuer Bruder, kam dahin, und handelte so viel mit denselbigen Hauptleuthen, daß sie ihn zu frieden liessen, darnach braucht mich der Teutsche Meister in das Weinsperger-Thal, da reit ich als ein getreuer Nachbar Jhro Fürstl. Gnaden zu Ehren und Gefallen, und mit grossen Sorgen dahin, was mir begegnet, das zeigt ich Jhro Fürstl. Gnaden und dero Befehlchhabern zu Horneck an, und sonderlich, daß sie kein Geschüz hetten, nit ein Büchsen, daß sie könnten ein Stein ausser einer Mauer schiessen, welches ich darum thet, damit die zu Horneck sich desto besser darnach richten könnten, dann es waren etliche Leuth darinn, also daß das Hauß dannoch besetzt ward; Wie nun die Bauren zu Weinsperg gehandelt haben, das ist männiglich in diesen Lands-Orthen wissend, und zogen sie darnach herab den nechsten uf Horneck, und nahmen es ein ohne alle Wehr, wie wol ich nit mehr Pfalz-Gräflicher Diener war, so wer ich doch gern bey Jhro Chur-

Fürſtl. Gnaden in dieſer Handlung geweſt, und befahl demnach Wilhelm von Habern, daß man mir ſchreiben ſolt, wie ich mich ſolt halten, dann ich hett Sorg, dieweil ſie nahe da lagen, ſie würden mich auch übereilen, darzu beſorgt ich auch meines Weibs und Kindern, die lag auch eines Kinds der Zeit innen; Nun hett mich mein Bruder und andere meine guthe Freund und Geſellen beſcheiden in ein Holz bey Boxberg, das heiſſet das Heſpach, da ich dann mit groſſen Sorgen zu ihnen kam, dann der Teuffel war überall ledig, da bedachten wir uns mit einander, zu welchem Fürſten wir doch ziehen wolten, der in der Nähe wär, da zeigte ich an, wie ich keinen Fürſten wüſte, der in der Nähe wäre, dann meinen gnädigſten Herrn den Pfalz-Grafen, der hett ſich beworben, und wer der meiſte Theil unter uns der Meynung, daß wir wolten zum Pfalz-Grafen reiten, da ſagt ich, ich wäre einer Schrifften wartend, was mir begegnet, wer es möglich, ſo wolt ich ſies wiſſen laſſen, und reit auch von Stund an mit groſſen Sorgen in mein Behauſſung, und ehe ich mich austhet, da fragt ich mein Weib, ob kein Brief von Heydelberg kommen wer, da ſagt ſie nein, da erſchrack ich warlich übel, daß ich nit wuſt, wie ich mich halten ſolt, dann es giengen die Red, daß ſich mein Herr der Pfalz-Graf wolt mit den Bauren vertragen, daß ich nit wuſt, wie ich ihm thun ſolt, hab auch ſeither denſelbigen Brief nit geſehen, aber ſo viel erfahren, daß er meiner Schwieger und meinem Weib worden iſt, und als ſie ſolchen meiner Schwieger geleſen, hat ſie ihr befohlen, ſie ſollt mir bey Leib und Leben nichts darvon ſagen, ſonſt wären ſie all geſtorben und verdorben; darum ich ſolchen Brief, wie gemelt, nit geſehen, und kame um der Urſachen willen in all mein Unglück und Unrath, das mir begegnet iſt, habe auch alsbald darnach, da ich die Sachen beſſer erfahren, die Schwieger nit länger in meinem Hauß haben wöllen, ſie iſt auch ſeithero nit mehr darein kommen, und wie die Bauren zu Gundelsheim lagen, da waren daſelbſt etliche von Berlingen, und auch andere, als nemlich Beringer von Berlingen, ein ſehr alter Mann, und auch mein Bruder Wolff von Berlingen, und andere mehr vom

Adel, die wuſten auch nit wo aus oder ein, hetten all gern Frieden erlangt, und war ich auch bey ihnen, und vertrugen ſich mit den Bauren, wie andere mehr Fürſten Grafen und Herrn gethan haben, aber ich hett mich in keinen Weg weder mit Worten noch mit Wercken mit ihnen denen Bauren eingelaſſen, ſondern mich für und für uf enthalten, und zog wieder in mein Häußlein, und hofft immer uf die Schrifften von Heydelberg, wie ich dann mit Wilhelm von Habern geredt hett, ſie ſolten mir zugeſchickt werden, und weiß noch uf dieſen Tag nit einen Buchſtaben ihres Innhalts, darauf wolt ich ſterben, und ſo wahr als GOTT im Himmel iſt, und bey meiner Seelen Heil und Seeligkeit, und wie ich in meinem Hauß war, da brachen die Bauren zu Gundelsheim wieder uff, und ſchickten die Hauptleuth meinen Schuldheißen zu mir, ich ſolt zu ihnen kommen, ſie hetten was mit mir zu handeln, wuſt ich doch nit, wie oder wann, furcht mich auch, ſie mögten mich übereilen, daß es meinem Weib und Kindern und den Meinigen zu Nachtheil mögt gereichen, dann ich hett kein wehrſames Volck in meinem Hauß, ſo wären die Bauren all voll Teuffel und wolten Knecht und Mägd auch nicht guth thun, alſo zog ich mit dem hinauf, und ſaß vorm Wirthshauß ab, und will hinein gehen, als ich auch thet, ſo gehet Marx Stumpf von Bauren die Stegen herab, und ſpricht, Göz biſtu da, da ſagt ich ja, waß iſt die Sach, waß ſolt ich thun, oder waß wollen die Hauptleuthe mein, da hebt er an, du muſt ihr Hauptmann werden, da ſagt ich GOtt mir nit, das thue der Teuffel, warum thuſtu es nit, thue du es an meiner ſtatt, da ſagt er, ſie haben mirs zugemuth, ich hab mich aber von ihnen geredt, und wann ich es meines Dienſts halb thun könnt, ſo wolt ichs thun, ſo ſagte ich, wie vor, ſo will ichs nicht thun, viel ehe ſelbs zu denen Hauptleuthen gehen, verſiehe mich, ſie werden mich nicht darzu zwingen oder nöthigen, da ſagt er, nimms an meinem gnädigen Herrn und andern Fürſten und uns allen, dem gemeinen Adel zu guth, da ſagt ich, ich wills nit thun, und gieng darauf zum Hauptmann ſelbs, und erlangt guten Beſcheid, allein daß ſie mir das anhengten,

ich ſolt zu den andern Hauptleuthen auch gehen, die unterm Hauffen drauſſen vorm Thor wären, wie ich ſie dann im Feld ſehen würde, und ſolts ihnen auch anzeigen, und ſie, wie ihnen angezeigt hett, bitten, das thet ich, reit hinaus, und ſprach ſie an, eine Rott nach der andern, wie ſie dann in allen Fehnlein Hauffenweiß bey einander waren, da fand ich aber guten Beſcheid bey allen Fürſten, Grafen und Herrn, Verwandten und Unterthanen, die im Hauffen waren, ausgenommen bey den Hohenlohiſchen, die nahmen meinen Gaul bey dem Zaum, und umringten mich, mit Vermelden, ich ſolt mich gefangen geben, geloben und ſchwören, den andern Tag bey ihnen zu Buchen im Leger zu ſeyn, da würde ich ſie finden, und ohne ihr Wiſſen nit abziehen, die Gelübd zwang mich, daß ich mich zu ihnen gen Buchen ſtellt, damit nit mein Weib und Kind und andere darunter von Adel beſchädiget würden, und thet es mit traurigem betrübtem und bekümmerten Herzen, dann ich ließ mich nit gern erwürgen, wie ſie dann neulich vielen Frommen von Adel zu Weinſperg gethan hetten, und ich hoffte noch immer, ich wolt etwas guths erlangt haben, und zog alſo des andern Tags mit traurigem Herzen zu ihnen ins Leger, und wünſcht mir vielmahl dafür, daß ich in dem böſten Thurn leg, der in der Türckey wäre, oder uff Erdrich, es wäre wo es wolt, und gieng mir, wie GOtt wolt, wie mir gleich GOtt aushilfft; Nun ich kam zum Hauffen, GOtt erkannt und weiß, wie mir war, da nahmen ſie den Gaul bey dem Zaum, und muſt ich abſtehen zu ihnen in Rinck, da redten ſie mit mir der Hauptmannſchafft halben, das ſchlug ich ihnen nun frey und gut rund ab, ich kunt und wuſt es meiner Ehren und Pflichten nach nit zu thun, darzu verſtund ich mich nit ihres Handels, dann ihre Handlung und meine Handlung, und ihr Weſen und mein Weſen, wäre als weit von einander als der Himmel von der Erden, darzu kunt ich es auch gegen GOtt, Kayſerl. Majeſt. Chur-Fürſten, Grafen und Herren, und der gemeinen Ritterſchaft und gegen den Bund, auch allen Ständen des Reichs Freunden und Feinden mit Ehren nit verantworten, und bath ſie ſolten mich deſſen erlaſſen, aber es war verlohren, kurtzum ich

ſolt ihr Hauptmann ſeyn, da ſagte ich, ehe ich ihr Hauptmann ſeyn, und ſo tyranniſch handlen, wie ſie zu Weinſperg gethan und gehandelt hetten, oder auch darzu rathen und helffen ſolt, ehe müſten ſie mich zu todt ſchlagen, wie ein wüteten Hund, da ſagten ſie, es wäre geſchehen, wo nit, geſchehe vielleicht nimmer; Nun kamen die Maynziſche Räth auch gen Buchen ins Feld zum Geſpräch, und Marx Stumpff mit ihnen, deren waren unter 5. oder 6. nit, und war freylich einer, hab ich anderſt recht behalten, darunter, der hieß der Rucker, in Summa die Maynziſchen Räth bathen mich auch, wie Marx Stumpff, ich ſolte ſolche Hauptmannſchafft ihrem gnädigſten Herrn zu Gefallen, auch allen Fürſten und dem Adel hohen und niedern Ständen im Reich zu gut annehmen, ich mögte viel Unraths damit vorkommen, da ſagt ich drauf, wann die Bauren von ihrem Fürnehmen wolten abſtehen, und der Obrigkeit und ihrer Herrſchafft gehorſam ſeyn, mit ihnen Frohnen, Recht nehmen und geben, wie von Alters Herkommen wäre, und ſich halten gegen ihre Obrigkeit als wie frommen gehorſamen Unterthanen und Hinderſaſſen wol anſtehet und gebühret, ſo wolt ich es 8. Tag mit ihnen verſuchen, da ſchlugen ſie mir eine lange Zeit für, aber es kam letzlich uf ein Monath, doch daß ſie in allen Herrſchafften und Aemtern, Städten, Flecken und Dörffern, ſie weren gleich daheim wo ſie wolten, weit oder nahe, unter ihrem Sigill hinder ſich ſchreiben, daß ſie dem allem, wie obgemeldt, nachkommen wolten, und auch keines Fürſten oder Edelmanns Hauß nit brennen oder beſchädigen, und nahm darauf etlich ihre Räth und Hauptleuth, die mich taugten tüglich darzu zu ſeyn, und war ſonderlich deren einer Wendel Hippler, ein feiner geſchickter Mann und Schreiber, als man ungefehrlich einen im Reich finden ſolt, war auch etwann ein Hohenlohiſcher Canzlar geweſt, und theten ihme die von Hohenlohe, ſo viel ich wiſſens hab, auch nit viel gleichs, den nahm ich zu mir und machten einen Vertrag, wie vorgemeldt, daß ſie gehorſam ſolten ſeyn, und dergleichen, und ſchreiben es hinder ſich in alle Amt und Herrſchaft, wo ein jeglicher daheim wer, und wurd

auch ſolche Betheydigung und Vertrag überantwort, und vom hellen Hauffen und ihren Hauptleuthen bewilliget, daß ich nit anderſt wuſt, dann die Sach ſtund deſſelbigen halben, wie gemeldt, gar wol und were angenommen; was geſchahe aber, ſie wolten hinab ziehen, von Ammerbach gen Miltemberg, und wolt Graf Georg von Wertheim auch dahin kommen, daß er ſich auch mit denen heylloſen Leuthen vertragen mögte, und ziehe ich dahin, und will wehnen, ſie ziehen mir nach, ſo halten ſie ohne wiſſend mein ein Gemein mit dem ganzen Haufen, und war das die Meynung, die Bauren, den man hinter ſich geſchrieben hat, weren mit ihrer Bottſchafft da, und ſagten, ſie wolten wehnen, ſie kriegten um ihre Freyheiten, ſo wer ihnn geſchrieben worden und gebotten, ſie ſolten eben thun, wie vorhin auch, und dergleichen, und machten alſo ein Ufruhr unter dem Hauffen, daß ſie zuſammen ſchwuren und die Finger ufreckten, mich und diejenigen, die ſolchen Vertrag ufgericht und ihnen zugeſchickt hätten, todt zu ſchlagen, um der Urſach willen, wie obgemeldt, daß ſie dem Vertrag, den wir ufgericht hetten, nachkommen, und alſo halten ſolten, da wuſt ich HErr GOtt! nichts darum, und zeug doch den Hauffen zu und wolte ſehen, was die heilloſen Leuth für ein Handel hätten, ſo läufft ein Kriegsmann herab, der war von Heilbronn, und war auch bey den Bauren, (den hette ich kennt, als unſer etliche, als Philipps Echter, Franz von Sickingen, ich und andere gute Freund und Geſellen Umſtatt einnahmen, da er Franz für Darmſtatt lag) der gemeints ohne allen Zweiffel treulich gut gegen mir, und hett alle Redt gehört, daß ich nit wuſte, der ſagt mit kurzen Worten zu mir, Juncker reit nit zum Hauffen, da war ich ſchellig und ſchwur übel, daß euch Boz der und jener uf ein Hauffen ſchendt, was habe ich dann gethan, dann ich kunte nit wiſſen, was es war, oder warum ich beſorgen ſolt, hette an den Vertrag nit mehr gedacht, ſondern gemeint, es blieb dabey, und ſtunde gleichwol, wie ich ſchier zum Hauffen kame, da ſahe ich ein Schloß brennen, daß heiſt Willenberg, iſt des Biſchoffs von Maynz, welches alles wider den Vertrag, den wir ufgericht hetten, gehandelt war, und wie ſie mit mir thay-

digten vor Buchen, und wolten mir alsbald oblaut länger Zeit bey ihnen zu bleiben uflegen, dann ich thun wolt, da sagte ich frey zum ganzen Hauffen, sie solten mich also, wie ich bewilligt, die 8. Tag bleiben lassen, ich wolte mich dermassen halten, sie solten mein eben alsbald müdt werden, als ich ihr, und das geschahe auch, und wehrt solche Hauptmannschafft nit über 8. Tag, wie ich gesagt hett, also zogen sie nein für Würzburg, und lag das Leger hieaus zu Huttberg, da hatten sie abermal ein Gemein, und wolten weder Fürsten, Herrn noch Edel-Leuth bey ihnen haben, und gaben mir auch vor der Zeit, wie ich ihnen gesagt habe, Urlaub, da war ich mein Lebenlang nicht fröher, dann ich ließ mir in den 8. Tagen, was ich im Sinn hett, das Herz nit abstossen, wie ich dann nie kein Heuchler gewesen bin, und noch uf diesen Tag nit, und redt nichts, daß ihnen gefallen thet, gab ihnen auch nit Recht, wo sie Unrecht hetten, als sie nun gen Würzburg kamen, richten sie die Sach dahin, daß man sie hinein in die Stadt ließ, und lagen bey St. Burckhards Münster und daselbst herumer um die Brucken, auch vielleicht zum Theil in der Stadt darinnen, dann es waren der Hauffen viel, und wie wir also etlich Tag zu Würzburg gelegen, da kommt ein guter frommer treuherziger (der vielleicht sahe, daß ich die Sachen meiner Meynung nach, treulich und gut gemeint, und nit einem jedweden redt, was ihm wol gefiel) zu mir allein und warnet mich, ohne Zweiffel aus redlich treulicher Meynung mir zu gutem, und sagt, ich wär ein guter freyer Edelmann, und redt frey, nit einem jedlichen was ihm wol gefiel, und wäre kein Heuchler, aber er rieth mir doch vertreulicher Weiß, ich solte solcher Redt müßig gehen, und solte mich auch bey Leib und Leben nichts mercken lassen, daß er mich gewarnet hett, dann wo ich es nit thun werd, so wäre beschlossen, sie wolten mir den Kopff herab schlagen, und war derselbig darzu der Sibener und innern Raths einer, waß die Bauren beschlossen, das nahmen sie an, und was sie handelten, das were gethan, darbey musten die Bauren bleiben, das nahm ich nun willig, (dann ich merckt, daß ers treulich und gut gemeint) zu grossem Danck an, und war wohl bedacht, was ich thun

oder wie ich mich halten solt, so lag mir das im Weg, daß ich ein Monath zu ihnen globdt und geschwohren hett, nun hielt ich mich, wie vorgemeldt, daß es acht Täg wehret, daß sie mir Urlaub geben, ich blieb aber doch die 4. Wochen, wie ich gelobdt und geschwohren hett, damit sie nit Ursach hetten, als ob ich mein Glübdt und Pflicht nicht gehalten. Deme sey nun wie ihm wöll, so wüst ich weder zu Würzburg noch im Leger von ihnen zu kommen, dann wann GOtt vom Himmel zu mir kommen wäre, so hätten sie ihne nit mit mir reden lassen, es weren dann 10. oder 12. darbey gestanden, die zugehört hetten, so hett ich Sorg, wann ich schon von ihnen kommen wäre, alle Fürsten, Grafen, Herrn, Ritter und Knecht, die hetten mein entgelten müssen, aus der Ursach, daß ich meiner Glübdt und Pflicht, wie ich ein Monath zu ihnen gethan hett, nit nachkommen wär, und mögten dasselbig für ein Ursach fürgewendt haben, damit es viel unschuldigen Leuthen vom Adel und andern zu Nachtheil gereicht haben würde; Indeme gab GOtt der Allmächtig dem Schwäbischen Bund Sieg und Glück, daß sie ein Hauffen im Land zu Schwaben schlugen, da merckt ich wol, daß ihnen die Katz den Ruck hinauf lieff, darum sie dann bald zu Würzburg ufbrechen, und zogen heraus uf Lauda zu, und hetten das erste Lager an der Tauber, darnach zu Krauttem, darnach uf die Neuenstatt, und durch die Hohenlohischen Orth, und blieb ich bey ihnen, biß gen Adolzfurth, das ist auch Hohenlohisch, da hetten sie ein Lager, und war eben uf demselbigen Tag mein Zeit und Ziel der 4. Wochen, wie ich zu ihnen verpflicht war, aus, und dacht ich, nun ist es Zeit, daß du sichst, was du zu schaffen hast, und ich glaub nit, daß sie die Abentheuer wusten, daß eben meine Zeit aus war, ich wust es aber wol, denn ich rechnete schier alle Tag einmal daran, also gab GOtt der Allmächtige Glück, daß ich von denen bösen oder frommen Leuthen, wie ich sagen soll, kam;

Nun hat ein jedweder ehrlicher verständiger Mensch, er sey, wer er wöll, aus dieser meiner schrifftlichen Anzeigung leichtlich und wol zu vernehmen, ob ich mich wohl oder übel bey dem Bauren-Krieg gehalten hab, und wolte auch gern einen redlichen Menschen, er sey, wer er wölle, ob

er schon partheyisch wäre, hören davon reden, wie ich mich doch anderst bey einem solchen tyrannischen Volck, wie ich zu ihnen verpflicht bin gewest, gehalten haben solt, dann wie ich gethan hab, und hett ich es besser gewust, so wolt ich es auch besser gethan haben, und ich weiß nichts, daß ich gethan hab, dann daß ich manchen Chur= und Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, auch Grafen, Herrn und Rittern und Knechten, hoch= und niedern Stands, grossen mercklichen Schaden, so viel mir möglich gewest, verhüt hab, auch darum mein Leib und Leben in Gefährlichkeit begeben, daß ich kein Tag wust, daß ich sicher war, daß sie mich nicht zu todt= oder den Kopf herab schlugen, und kan mir auch keiner, er sey, wer er wöll, uflegen, daß ich je einem eines Nestels werth genommen, entwendt oder begehrt hab, sondern so viel wie möglich einem jeden für Schaden und Nachtheil gewest bin, auch mein Lebenlanz in keinem Krieg gewest, da ich GOtt mehr und vielfältiger in dem Feld um Frieden, daß mit Ehren und Fuegen davon kommen mögt, angeruffen und gebetten hab, dann bey denen ehrlosen Bauren, und ist auch die Wahrheit, das der Abt und das Convent zu Ammerbach den Haupt=Leuthen, wer sie dann waren, jedlichen ein oder zween Becher gaben, und wolten mir auch zween geben, das merckt ich wol, daß ein Betrug dahinter war, aber die andern nahmen ihr all, allein ich gab ihnen meine zween wieder, und ließ ufm Tisch stehen, und wolt ihr nit, nit weiß ich, wo sie hinkommen sind, ich habe ihr kein in mein Hauß gebracht, dann etlich Ding kauffet ich den Bauren ab, und wolt wehnen, es were Silber und überguldt, aber es waren mößinge Röhren und überguldet, und liehe mir auch Leonhard von Thurn dasselbig Geld, das ich ihme wieder erstattet, und weiß nit ein Pfenning, daß ich es genossen hab, und hat mich gleich wol nach solchem Handel glaubig angelanget, wie der Abt von Ammerbach sich hören lassen, er habe viel Silber=Geschirr verlohren, und der Meynung, ob es ihme entwendt wäre worden, davon ich dann bey der Göttlichen Wahrheit nit weiß zu sagen, dann daß ich mit dem vermeinten Geschirr, als ob laut zum höchsten betrogen worden, welches die gründliche Wahrheit ist, und

viel guter ehrlicher Leuth darum wissens haben, so hat man auch dasselbig Silber-Geschirr, das der Münch klaget, darnach da er sterben wolt, hinter ihme selber unter seinem Bett, darauf er gestorben ist, funden, ist gut zu dencken, daß ers selber wolt behalten, und wollen verdisturiren, das hat mir mein Pfarrherr einer, der ein frommer ehrlicher Mann, und freylich nie kein Lügen von ihme gehört worden, anzeigt, mit Nahmen Friederich Wollfarth, der dann länger als 50. Jahr mein und meiner Brüder Pfarrherr zu Jagsthaussen und Neuenstetten geweßt; der es von etlichen München aus dem Convent zu Schönthal gehört, dahin es ohne Zweiffel von den München zu Ammerbach kommen, wie dann die München einander nichts verhelen, daß habe ich dannoch zu Entschuldigung meiner Ehren, und andern, die der Sach auch unschuldig seyn, nit unangezeigt lassen wollen.

§. II.

Nun kan und will ich meiner grosser Nothdurfft nach auch einem jeden nit verhalten, daß ich auf etlich Leuth Ansuchen, die meinethalben mit Herrn Georg Truchsessen geredt, zu ihme gen Stuttgarden geritten, der dann ein Obrister Hauptmann und Gubernator über das ganz Würtemberger-Land gewest ist, und wie ich nun etlich Tag bey ihme zu Stuttgarden verharret, und wir der Bäurischen Ufruhr und anderer Sachen halber viel Sprach mit einander gehalten haben, trug sich zu, daß er mich zu letzt ansprach, ich solt Königlich Majestät Ferdinandus, der jezund Kayser ist, Diener werden, und wiewol ich wust, wo ich hin solt, und guten Plaz wolt gehabt haben, da ich denn auch gern gewest wäre, und hette mir ein guter Freund dasselbig zugeschrieben, jedoch gedacht ich, das ichs meines Weibs und Kinder auch meiner Armuth halb etwas thun must, und auch daß ich Kayserl. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, der dann unser Obrister Herr im ganzen Römischen Reich ist, billiger und schuldiger zu dienen, dann einem andern seyn solt, und sagts ihnen derohalben zu, daß ich keinen andern Herrn wolt annehmen,

ſondern ſeines Beſcheids erwarten, doch ſo fern, daß es auch glaub wer, darauf ichs mehr dann einmal Jhro Gnaden zugeſagt, ich wolte mich daruf verlaſſen, da ſagt er mirs auch zu, und ſolt ich wie billig und meinen Zuſagen nach Glauben halten, und war ſelten ein Wochen, ich reit einmal gen Stuttgarden, und lud er mich und thete mir alle Ehre an, und meint, des Beſcheids halben ſtund es gleich wol, wie es aber mir gangen, das weiß GOtt, dann ich bey ſolchem Trauen und Glauben in des Bunds Hand unſchuldig niedergeworffen worden, wie ich dann hievor genugſam gemeldt und angezeigt habe, und hette ich mir ſelbs gefolgt, ſo wolt ich mich an allen meinen Feinden gerochen haben, es wäre dann Sach, daß ich darob zu Grund gangen ſeyn möchte, welches zu GOtt dem Allmächtigen geſtanden wäre, und wurde ich dergeſtalt verglübdt, wann man mich mahnt, ſo ſolt ich mich ſtellen, und war mir doch kein Plaz, weder in mein Behauſſung oder anderſtwo, da ich mich ſtellen ſolt, benannt, allein ich ſolt der Mahnung warten, und lieſſen mich darauf wieder reiten, daraus dann ein jeglicher wol erachten kan, wann ich mich der Gefängnus hochbeſorgt, oder ſchuldig gewuſt hette, daß ich wol an ein Ort wolt geritten ſeyn, daß ſie mich ihr Lebenlang nicht ſolten gemahnt haben; wolt demnach wol Rath haben funden, oder ſo ich mich geſtellt wolt haben, wolt ich es mit Unterſchied gethan haben, das ich dann alles (alsdann) wol gewuſt hett, als einer der lebt, aber ich wuſt mich ſolcher Sachen frey, unſchuldig, und das noch mehr iſt, da ich mich ſtellen ſolt und wolt, da kam ich gleich in kurzen tagen davor gen Wertheim zu meinem gnädigen Herrn Grafen Georgen von Wertheim, der dann gar mein vertrauter und gnädiger Herr war, der mir auch über ſein Leib, Haab und Gut, Land und Leuth vertraut, deßgleichen vertraut ich Jhro Gnaden auch, und war mein Lehenherr darzu, und allda lag Herr Tillmann von Premen, der war der von Nürnberg Diener und Rittmeiſter, und ſo ich recht behalten, ihr Schuldheiß darzu, und lagen all in meiner Herberig zu Wertheim, da ich innen lag;

Nun mein gnädiger Herr Graf Georg ꝛc. der ſchickt gegen den Abend ganz ſpät, da wir ſchon zu Nacht geſſen

hetten, einen zu mir in die Herberig, daß ich solt am Morgen zum Früh=Essen droben im Schloß bey Jhro Gnaden seyn, das thät ich, fand auch schon Jhro Gnaden uf mich wartend, wie sie mich beschaiden hätten, dann er war ein emsiger Herr in seinen Sachen, und bot mir die Hand, empfieng mich, und fragt mich in allem Gutem und treuer Meynung, wie ich mich halten wolte, ob ich mich gen Augspurg stellen wolt oder nit, da sagt ich ja, dawider rieth er mirs warlich aus treuer Meynung, anderst konnt ichs nit mercken, und sagt, ob ich mich aber stellen wolt, da sagt ich, ich will mich stellen, solt ich wissen, daß sie mich zu unterst in Thurn werffen, dann ich weiß mich der Sachen, der Bäurischen Aufruhr halben, wie Euer Gnaden selbst wissen, unschuldig, und mit guten Ehren wol zu verantworten, da fuhr er weiter heraus und sagt, er wolt mir in guter treuer Meynung nit verhalten, daß Befelch verordnet wäre von den Bunds=Ständen, so bald ich vor der Herberig absäß, sollt man mich den nechsten nehmen und in Thurn werffen, und merckt als viel von Jhro Gnaden, daß sie solches von Herrn Tillmann von Premen, wie ich dann nicht anderst achten kunt, verstanden hetten, doch weiß ich es nit für wahr, dann ich solches nit eben von Jhr Gnaden verstanden, so hab ich auch nit wöllen fragen, und lag solcher Herr Tillmann, wie gemeldt, in meiner Herberig, und wie mir der gute fromme Graf sagt, also gieng mirs auch, allein daß ich oben druff und nit unten in Thurn kam, da lag ich 2. Jahr, und must das Mein verzehren, das mir lange Zeit sauer worden war, und bin darnach von des Herzogs von Würtemberg wegen, vierthalb Jahr zu Heilbronn gefangen gelegen, habe das Meine daselbst auch verzehrt, und ihnen Geld darzu geben müssen, das sind schon $5\,^1/_2$. Jahr, darinnen ich gefänglich enthalten worden, darnach wie Kayserliche Majestät mich in Jhro Kayserliche Majestät Schutz, Schirm und Glaidt aufgenommen, und in solchem Glaidt=Brief mir zu gut angezeigt, daß Jhro Kayserl. Majestät mich wolten in Ungarn brauchen, habe ich mich 16. Jahr in meiner Behaussung behalten, und bin nit aus meiner Marck kommen, und habe mich anderst nit, dann wie ich verpflicht gewest,

gehalten, wie ich bey der Göttlichen Wahrheit sagen darff, und als ich einmal ufm Weydwerck gewest, uf ein Wiesen-Plätzlein kommen, und der Marckung, so mir in der Verschreibung bestimmt gewesen, nit in Acht genommen, bin ich gleich darob erschrocken, und dacht ich, ich were aus der Marckung, aber die Verschreibung stund so weit mein Marckung Zinnß und Gült reicht, da erfuhr ich alsbald bey meinen Verwandten, daß mir daß Wießlein ein Sommerhanen zu Zinnß gab, und wurd frohe und wol zu frieden, daß ich nit aus der Marckung geschritten, wie wol es ungefehrlicher Weiß geschehen war, aus dem allen kunten alle Ständ, Chur-Fürsten, Grafen, Freyherrn, Ritter und Knecht, hoch oder niedern Stands, wol und leicht erachten, was mein Sinn und Gemüth allweg gewest, und auch wissentlich ist, daß ich viel Chur- und Fürsten, auch meines gleichen, auch andere hoch und niedern Stands, und schier vom Höchsten biß zum Niedersten ohne alle Besoldung aus freyem Willen, mein Leib und Leben, Blut und Gut, in ihren Händeln und Kriegen, in Gefährlichkeit begeben, und darob auch grosse Noth erlitten, dabey ich es jezt, zumal so viel diesen Articul berührt, auch beruhen und bleiben lassen will.

§. III.

UNd daß noch mehr ist, so bin ich 2. Jahr in der Gefängnus zu Augspurg gelegen, wie dann oben genugsam davon gemeldt, wie ich mich gehalten, über das ich von hohen und niedern Ständen aus treuer Meynung bin gewarnet worden, noch dannoch hab ich mich meiner Sachen so frey gewust, daß ich kein Recht oder Billigkeit gescheucht, und meiner Pflichten nach ohnangesehen der grossen Gefährlichkeit und Warnung halben so mir beschehen, mich gen Augspurg gestellt, und als mich die Bündischen Räth etlichmal angeredt haben der Bäurischen Ufruhr halb, da hab ich ihnen frey zu erkennen geben, ich wust mich solches mit GOTT und den Rechten wol zu verantworten, und sie darauf gebetten, der Bund solle ein Schreiber zu mir abfertigen, wolle ich ufzeichnen lassen, wie die Sachen

beſchaffen ſey, daß ich zu GOTT verhofft, der Bund ſoll ein Gefallen daran haben, das haben ſie gethan, und einen feinen Mann, der freylich zu Augſpurg daheim geweſt, zu mir geſchickt, da habe ich, wie die Sachen beſchaffen, mit meiner eigenen Hand ufgeſchrieben, daß es der Schreiber wieder abſchreiben ſolt, und dem Bund überantworten, und über eine lange Zeit darnach, ſo kommen etliche Bunds-Räth zu mir in mein Gefängnus, und zeigten mir wieder etliche Articul von dem Bund an, das dann meinem Schreiben und Verzeichnus ganz zu wider war, daß es mir im Herzen wehe thet, dieweil ſie meinem wahrhafften Schreiben nit ſtatt oder Glauben geben wolten, und ſagt aus lauterm Zorn und Unmuth mit weinenden Augen, wer mir anders zumeß, dann wie in meinem Schreiben und Verzeichnus, ſo ich dem Löbl. Bund zugeſchickt, gemeldt wäre, der thet mir Gewalt und Unrecht, und leugt auf mich als ein Ehrendiebiſcher Böſſewicht, er ſey wer er wöll, das will ich mit der GOttes Hülff darthun, als einem frommen ehrlichen von Adel gebührt, und daß noch mehr iſt, da ich aus der Gefängnus kommen bin, ſo habe ich müſſen globen und ſchwöhren, dem Biſchoff von Maynz und Biſchoff von Würzburg des Rechten zu ſeyn, wie ich dann gethan hab, in derſelben Rechtfertigung ſchrieb mir ein guter Freund, Wolff von Freyburg, deren von Augſpurg Hauptmann, der mein Sach warlich treulich und gut hat gemeint, iſt auch offtmals bey mir in meiner Gefängnus ob dem Thurn geweſt, und ſich aus Mitleiden, als ein frommer von Adel, alles Guts gegen mir erzeigt, und nit anderſt geſpührt, dann er ein groß Mitleiden mit mir hat, und als ich mit dem Biſchoff von Maynz zu Augſpurg vor dem Bund in Rechtfertigung ſtund, da het er und vielleicht andere mehr, mit den Maynziſchen Bund-Räthen meinethalben geredt und gehandelt, dieſelbig ſein Meinung und Handlung, die ſchrieb er mir herab in mein Behauſſung, wie ſein und andere Abred mit den Maynziſchen geweſt were, und daß er verhofft, es wäre um ein geringes zu thun, um ein 1000. fl. mehr oder weniger ungefehrlich, und war ſein getreuer Rath, ich ſolte ſolches bedencken und nit abſchlagen, dann er wolt alle die Bunds-

Räth, die da saſſen, und mein Sach gut und treulich gemeinten, mit einem Pfenning weck ſpeiſen, da ſchrieb ich ihme wieder uf friſchem Fuß, ich wuſt mich meiner Sachen oder Bäuriſchen Ufruhr halben frey und gerecht, und wann ich den wenigſten Heller in meiner Stuben find, der je uf Erdreich kommen were, ſo wolt ich ihne nit geben, ſondern wolt ſehen, was recht were, daraus aber ein jeglich Verſtändiger gar leicht kan abnehmen, wie unſchuldig ich in dieſen Laſt und Gefährlichkeit kommen bin, daruf die Bunds-Räth beſchloſſen, und 5. Räthen befohlen haben, das Urthel meinethalben zu beſchlieſſen und auszuſprechen, das iſt nun geſchehen, darbey es noch bleibet und ſtehet ꝛc. Und habe ich der Zeit nit gewuſt, wer die 5. Räth und Urthelſprecher geweſt ſeyn, dann was ich darnach erfahren, wie das Urthel heraus kommen, und ich glaub, wann ich gewuſt, daß die 5. das Urthel ausſprechen ſolten, were es mir etlich Urſach halben hochbeſchwerlich geweſen, allein ein Edelmann iſt unter ihnen geweſt, den kannt ich, der hette nit mehr, als ein Aug, und iſt ein Marſchalck von Pappenheim geweſt, den hette ich als ein Edelmann unverdächtlich geacht, aber die andern zum theil wären mir verdächtig genug geweſen, aus Urſachen, daß die Geiſtliche nit meines Glaubens waren, und ich mit denenſelben Fürſten in vielen Vehden und Handlungen geſtanden, und derſelbigen Richtern einen ſeines Herrn halben in Vehden niedergeworffen, und etliche Zeit gefangen gehabt hette, welchen ich doch als ein Bidermann allweg in ſeiner Gefängnus geſpührt, und bin ſeithero nie zu ihm kommen, aber zuvor, es ſeye uf Bunds-Tägen oder ſonſt geweſen, iſt er allwegen zu mir gangen, und hat mir die Hand gebotten, ich hab ihn aber auch in ſeiner Gefängnus, ſo viel an mir und müglich geweſt, gehalten, als wie dann ein frommer von Adel einen gefangenen Bidermann billig halten ſoll, wie er dann ohne Zweiffel, ſo er noch im Leben, ſagen wird, an den andern 3. Richtern, als Abten oder Prälaten, wer ſie ſeyn, hette ich auch kein Mangel gehabt, allein der Sect halben, daß wir nit eines Glaubens ſeyn, wuſt ich wol, daß ich nit viel Gunſt oder Gnad bey etlich geiſtlichen und weltlichen Fürſten des Glaubens

halber hett, aber sie haben sich wol gehalten, und ohne allen Zweiffel gethan, als wie fromme Herrn und Richter billig thun sollen, will sie auch in dem ungetadelt haben, sondern ihnen alles Guts thun, so viel an mir ist, bey dem allen will ich es lassen bleiben.

§. IV.

Und beschließlich zeig ich das alles darum an, daß ein jeder aus diesem meinem Schreiben ohne Zweiffel abnehmen und erachten kan, wie unbillig und unschuldig ich in berührter Gefängnus und schweren Last kommen bin, ich hette auch keinen Zweiffel, wo der Schwäbische Bund nicht zertrennet wäre worden, ich wolt meiner Verschreibung halben mir und meinen Erben zu gutem eine Erleichterung von ihnen erlangt haben, wie ich dann solches meinen Freunden in meiner Gefängnus angezeigt habe, daß sie nicht erschrecken sollen, dann ich scheue kein Recht, ich woll mein Sach und Unschuld mit der Zeit dem Löbl. Bund dermassen weiter zu erkennen geben, daß ich ohne Zweiffel seye, sie werden mir solche schwere Urphed erleichtern und sich gnädiglich gegen mir als einem rittermässigen von Adel beweisen, daß ich auch kein Zweiffel hett gehabt, wo der Bund, wie gemeldt ist, nit wäre zertrennet worden.

Dieweil dann nun wissentlich wahr, daß ich der Bäurischen Uffruhr unschuldig gewest bin, auch die Maynzischen Räth und Amt-Leuth, die mir solches Spiel zugericht, wie dann ich selbs von ihme verstanden, mich geheissen, und von ihres Herrn wegen gebetten, so habe ich auch mich in denselbigen dermassen gehalten, daß Chur- und Fürsten und allen denen von Adel meine Handlung zu allem Guten gereicht, darum ich billiger Lob, Ehr und Danck solte verdienet haben, dann die Straff, und ich um derselbigen willen alle Tag mein Kopff, Leib und Leben von hohen und niedern Ständen wegen in die Schanz geben müssen, wie dann hievor in meiner Verantwortung offt gemeldt, so wär schier zu vermuthen, daß in dieser meiner Vehd und Krieg, so ich gegen etlichen

Ständen im Bund gehabt, die dann all gericht und vertragen gewest, mehr müssen entgelten, dann der Bauren halben, ich habe mich der Bäurischen Uffruhr halben klärlich und genugsam verantwort, das alles ich GOtt dem Allmächtigen in sein gewaltige, ewige, allmächtige Hand allwegen befohlen und noch befohlen haben will.

Pars III.

Folgen nun weiter etliche Reuther-Stuck ausserhalb den Vehden.

§. I.

ERstlich kurz nach der Rothenburgischen Handlung, da habe ich aber einen Handel gehabt, dann Herr Melchior Süzel seel. der schrieb mir gen Jagsthaussen, als ich eben ungefehrlich dahin kommen war, und bat mich, ich solt eilend zu ihme kommen gen Balbach, und gemeint er, wie ich doch nit anderst gewust, mein Sach treulich und gut, und da ich dahin kam, hette er viel Gesindes im Hauß, die er vielleicht auch beworben hett, welche zu mir kamen und zeigten mir an, was die Meynung wäre, und warum mir Herr Melchior Süzel seel. geschrieben hett, und sagten, wie der Landgraf von Leuchtenberg ihme den andern Tag zuvor einen Knecht uf dem Weydwerck niedergeworffen hett, da er vermeint, das Jagen sein were, und hette wieder ein Anschlag für ihne, daß er wüst, wo der Landgraf den andern Tag auch jagen würd, da wolte er sich an ihme rechen, und wolte auch dargegen handlen, da sagt ich, als der jüngst unter ihnen, wie wann der Verräther, den ihr habt, uns alsbald verrieth als jene, und wie es mich ant, so giengs auch, wir waren frühe zu Balbach heraus, und gab ich einem Knecht, der hieß Dalle, zwey Buben zu, einer war Göz von Thüngens, und der andere mein, und befahl ihme, daß er solt die Buben zu ihm nehmen, die Augen ufthun, und die Hölzer und alle Ding wol besehen, auf

daß wir nit die Händ in die Kohlen ſchlügen, und er und die Buben wurden keines Reuters gewahr, und ließ ich Göz von Thüngen bey den Reutern, und zog ich dem Dallen und den Buben zu, und wolt acht haben, ob irgend Reuter hielten, damit ich ſolches Gözen von Thüngen und ſeinem Häufflein kunt zu verſtehen geben, daß wir dannoch ſehen, wie wir von ihnen kämen, aber der Dalle und die Buben überſahen die Reuter, und wurden, wie vorgemeldt, keines gewahr; ſo zeucht Hannß von Wald, ein Allezheimer, auch neben mir uf der rechten Seiten ein guts Weglein von mir, da kommt einer an ihn mit einem Spieß, und fiel er vom Gaul herab, ehe der bey einer halben Acker-Läng zu ihme kam, und kam auch einer an mich, da hett ich nit Sorg, beſorgt mich auch nit vor ihme, dann ich war zimlich beritten, und war ſchon faſt ins Holz kommen, und hett mich derſelbig auch ſchier an einem Buſch herab gerennt, aber ich erhielt mich, und ehe ich mich wieder eingerapelt in Sattel, da war wieder einer an mir, und ſtach mich herab, daß ich ihn nit ſahe, ich dem nechſten uf, und den Scheffelein zu, alſo daß er mir nichts weiter angewinnen kunt, dann er war auch vom Spieß kommen, und kam zum Wehr, daß ich mich fein wol betragen und erwehren mocht, da kommt aber Herr Georg Truchſeß von Aw mit des Landgrafen Reutern auch, und war ich ſchon am Holz dran, und meint ich wolt hinein ſpringen, daß ich irgend ein Vortheil mögte haben, aber es kam noch ein Knecht an mich, ehe ich ins Holz kam, welcher den Spieß hett eingeworffen, und wie mich der hievor vom Gaul geſtochen, alſo rannt mich dieſer mit dem Spieß zu Fuß um, da war Herr Georg Truchſeß auch gleich mit ſeinen Reutern da, und ſagt, Schwager Göz, biſtus, antwort ich ja, da ſagt er, du wirſt des Landgrafen und mein Gefangener ſeyn, wie ich dann thun muß, und zog als ein gefangener Mann hinein gen Balbach, wie wol mir Herr Georg Truchſeß nit anderſt ſagt, dann da ſolt ich des Landgrafen und ſein Gefangener ſeyn, und zeigt mir nit an, wo ich mich ſtellen, oder wie ich mich halten, oder wo ich der Mahnung gewarten ſolt, und da ich gen Balbach kam, da war

Hannß von Wald auch da gefangen, und hett keinen andern Beſcheid, wie ich, da ſagt ich zu ihm, wir ſeyn junge Geſellen, es iſt einem bald ein Schellen angehengt, wir wollen ihm alſo thun, und wollen Morgen auf das Früheſt für das Schloß Lauda rucken, und ein zu Georg Truchſeß hinein ſchicken, und ihme anzeigen laſſen, wir wären junge Geſellen und in ſeiner Hand, er hett uns niedergeworffen und gefangen; Nun hetten wir kein Beſcheid, wie wir uns halten ſolten, ſo wolten wir uns als fromme junge redliche Geſellen von Adel auch gern halten, daß wir ohn Nachred wären, dieweil wir auch in Unguten nichts mit ihme oder dem Landgrafen ꝛc. zu thun hetten, betten wir ihne darauf freundlich, er ſolte uns ledig geben, oder einen guten Beſcheid wiederfahren laſſen, wie wir uns halten ſolten, da beſchiedt er uns den andern Tag gen Boxberg, allda wolte er zu uns kommen, und uns guten Beſcheid geben, wie er auch thet, und da er nun zu uns kam, da handelt er nichts mit uns, ſondern gab uns frey ledig, ohne alle Urphed, und hielt ſich auch darnach dermaſſen gegen mir, daß er mir ein groſſen vertreulichen Dienſt thet, als mir kaum ein Freund gethan het, und iſt auch ſeithero mein guter Freund und Herr geweſt und geblieben, und dieweil ich je im Handel bin, ſo habe ich des Articuls auch nit vergeſſen wöllen, wiewol ich darob geſchlagen, gefangen und herab geſtochen bin worden.

§. II.

Zum andern, nach dem allen hat mir Franciſcus von Sickingen, mein Schwager, uf ein Zeit gen Meckmühlen geſchrieben, zu ihme gen Eberberg zu kommen, als ich auch gethan hab, und nahme meinen Weg von Meckmühlen gen Heydelberg, und het ein böß heimlich Leiden bey mir, daß mir nit wol war, und ließ mein Harniſch zum theil auch Schurz und Ermel, und was es dann war, zu Heydelberg zum Hecht liegen, und war des Morgens am Allerheiligen-Abend frühe uf, und aß oder tranck nichts, dann mein Gewonheit war, wann ein Faſt-

Tag war, ſo aß ich einen ganzen Tag nichts biß Nachts, und wie ich den Rhein zu gen Pfedersheim ziehen will, muſt ich alſo hart neben dem Thor herziehen, und iſt ein tiefer holer Weg da hinab, alſo daß man einander nit ſehen könn, wie ich nun die Höle uf Allezen zu ziehe, und mich keiner Reuterey verſehen thue, auch dahin nicht gedacht, dann es war mir als wehe, daß ich eben mehr geweint als gefochten haben wolt, und wie wir für den hohlen Weg hinaus kamen, da fengts an, und wird eben, und lagen etliche Weingarten, und ein Flührle da mit Frucht, wie man dann geſäet hat ein im Herbſt, und hette ich einen Buben bey mir und meinen Knecht, Kitzen, welcher der Feind gewahr wird, und ruckt zu mir und ſpricht, Juncker! es jagen uns Leuth nach, da ſagt ich, wir wollen ein wenig fortrucken, und irgend ein Vortheil einnehmen, daß ſie uns nit ſo flux übereilen, wie wir auch thäten, dann ich gedacht, es wäre irgend ein Pfalzgräfiſcher Rath, und wie wir alſo am Vortheil einhielten, da rannten ihr zwey uf uns daher, als wolten ſie uns freſſen, aber wir forchten uns vor ihnen nicht, ſondern hetten Sorg, Herr Unrulus käme hernach, die Höle heruf, und hetten immer acht uf die Höle, ob ihr mehr kämen, da wir ſahen, daß nit mehr kämen, da ruckten wir zu ihnen, und gewahnen ihnen Beſcheid ab, wer ſie wären, und wie wir bey einander hielten, uf einem ebenen Eckerlein, fragt ich Kizen, wie ſie ſich genennt hetten, dann ich hets vergeſſen, ſagt er, er wuſts auch nit, da ſagte ich, nun wollen wirs warlich wiſſen, und zu ihnen zu, ich an den Alten, und mein Kiz an den Jungen, ſein Sohn, und jagt ich dem Alten ein Arm-Bruſt im Rennen ab, und bracht ihn in der Flucht dahin, daß er mir ſagen muſt, wer er were, da nannt er ſich Rudolph von Schwalbach, und jagt ich ihn wieder die Höle hinein, ſo jagt Kiz ſein Sohn in die Weingarten hinein, und ſchoß der junge Schwalbach Kizen ſein Gaul durch ein Ohr, ſo ſchuß Kiz jenen durch einen Arß-Backen, und hett ich das Scheffelein nit abgeſtoſſen, daß es nit gebrochen wäre, ſo wäre es dem alten Schwalbach nit gut geweſt, aus der Urſachen, es war ein ſtarkes Scheffelein, alſo daß ich

ein groſſen Vortheil der Wehr halben gegen ihm hett, wann es zu weiterer Handlung were kommen, aber ich muſt mich des Schwerds darnach behelffen, und gieng mir, GOTT ſeye gelobt, glücklich gnug, und ich ſagt zu Kizen, Blau! wir wollen die Wahlſtatt noch ein Weil innbehalten, ob ſie irgend wieder kämen, ſo wolten wir noch einmal aneinander, und hielten wir wol eine halb Stund auf der Wahlſtatt, aber ſie kamen nit, und dieweil wir einander alſo uf der Wahlſtatt herum jagten, da ſchriehen die Bauren in den Weingarten, derer dann viel waren, immer Juch, je jene, je jene, geht end, geht end, in Summa, ich nahm das Arm-Bruſt mit, und führet es gen Ebrenberg, und ſagt meinem Schwagern Franciſcus, wie es mir mit einem gangen wäre, und wie er hieß, und daß ich hett ein Arm-Bruſt, das were ſein geweſt, da ſagt er blau! nun iſts der? Er iſt mein Diener, ich will den Krieg richten, da gab ich ihm das Arm-Bruſt, und ſagt, der Krieg iſt bald gericht, er ſolt mein mächtig ſeyn, ſolt ihme das Arm-Bruſt wieder geben, ſeithero habe ich derſelben keinen mehr geſehen, HErr GOtt, ich war von Fechtens wegen nit da, dann es war mir wehe, und war unmuthig, darzu ſo wolt mich auch der erſt plagen, das bracht auch den Hader ꝛc.

§. III.

UNd nachdeme auch Kayſerl. Majeſtät mich verſchiener Jahren auf Fürbitt Chur- und Fürſten, und anderer meiner Herrn und Freund, aus meiner Verhafft in meinem Hauß, da ich dann, wie ich hievor auch gemeldt hab, etliche Jahr verhafft geweſen, und mich Ihro Majeſtät in Dero Schirm und Glaids-Brief ſelbs berühmt, daß ich mich 16. Jahr meiner Urphed nach ehrlich und wohl gehalten, haben mir die Hauptleuth darauf geſchrieben 100. Pferd aufzubringen, und ehedann in 14. Tagen, mit auf zu ſeyn, und nach dem ich zur ſelbigen Zeit weder Knecht noch Pferd het, ſondern meiner Gefängnus und Urphed gewartet, ſo ſchrieb ich ihnen doch wieder, daß ich kein Summa benennen könnt, aus Urſachen, daß ich

Sorg het, ich könnt nit Reuter ufbringen, aber ich wolt doch ſo viel mir möglich kein Fleiß ſpahren und bey ihnen erſcheinen, was ich mögte aufbringen, da bracht ich dennoch in kurzer Zeit etlich 100. Pferd zuſammen, und zog mit ihnen an die Ort, da ich hin beſchieden worden, und kommen etliche meinen Freunden Brief zu, die gleich mir, in Fußſtapffen zu Gefallen mit ritten, das hab ich für treulich ehrlich und wol von ihnen verſtanden und vermerckt; In Summa, ehe wir in Oeſterreich kommen, da war der groß Hauff zu Peſt von denen Türcken geſchlagen, und flohen etliche derjenigen, die dabey ſind geweſen, das Land gegen uns herauf, und ſtieſſen auf uns ins Land Bayern; Nun zogen wir nichts deſto weniger fort, und legten uns um Wien herum in etliche Flecken, da lagen wir ein Monath oder ſchier 2. weiß es doch nit eigentlich, dann es iſt mir aus der Gedächtnus kommen, da war der Winter da, daß man uns erlaubet, und befohlen ward, abzuziehen, und die gröſte Abendtheuer, die ich und mein Hauff beſtanden, das iſt der geweſt, daß es im Land Bayern biß in Oeſtereich feindlich ſtarb, und kam der Sterb unter meinem Hauffen auch, und ſturben etlich Edel und Unedel, das iſt die Abendtheuer, die ich in dem Krieg beſtanden hab, darnach zog ich mit meinem Hauffen durch das Land Böheim hieraus auf Neumarck herein, und zog folgends ein jeglicher wieder, wo er hingehöret.

§. IV.

DArnach da man 1544. geſchrieben hat, da war ein Reichs-Tag zu Speyer, und zog Kayſerl. Majeſt. in Franckreich, und etlich viel Ständt mit einem groſſen Hauffen, und zogen hinein auf St. Desier, bey denen ich auch geweſen, und lagen wohl ein Monat oder zwey, und ob man wol ernſtlich ſchoß Tag und Nacht, und darnach ſtürmt, ſo wehrten ſich doch die zu St. Desier, ſo lang und viel, biß daß ſie zuletzt Hungers und anderer Nothdurfft als Pulver halben und dergleichen nit wol länger kunten bleiben, aber ſie wehrten ſich ritterlich ehe

sie die Stadt uffgaben, doch gaben sie es letzlich dergestalt uff, daß man sie ließ mit Leib, Haab und Guth als Kriegs-Leuth abziehen, darnach zogen wir in Franckreich und huben an und brandten alles das uns im Weg lag, da fieng der Winter an und gieng daher, und wie Kayserl. Majest. anfieng zu brennen, das war darvor mein Meynung, ehe wir anzogen, aus der Ursachen, daß ich zu etlichen sagt, soll Kayserl. Majest. für mehr Städt oder Flecken ziehen, als wie man dann davon sagt, so wehren sie sich, wie wir dann jetzt gesehen haben, so ist der Winter da, und haben wir nichts ausgericht, und wird grossen Kosten, Mühe und Arbeit, und darzu Leuth kosten, und müssen mit grossem Nachtheil und Schaden wieder abziehen, solches sagt ich zu einem, der war ein grosser und ansehnlicher starcker Kriegs-Mann, der auch nit unverständig, nit weiß ich, ob er noch lebt oder nicht, den kannt ich, weiß aber nit wie er geheissen, dann es ist mir vergessen, will aber doch Ursachen anzeigen, daß man wol weiß, wer er gewest seye, er war Kayserl. Majest. der jetzund Kayser ist Ferdinandus Diener, und war Ihro Kayserliche Majest. der Reuter, die man Hatschier nennet, Hauptmann, aber dazumal in Franckreich, da wart er uff Maximilian hochgedacht jetziger Ihro Kayserl. Majest. Sohn, und nachdem wir einander wol kenneten, so hetten wir etwann viel Gespräch mit einander, und kamen auch also an die Redt, wie Kayserl. Majest. Willens wäre, für etliche Stadt und Flecken zu ziehen, einer sagt für Paris, der ander von einem andern Flecken, wie dann die Redt mancherley waren, darauf sagt ich zu ihme, wie vorgemeldt, soll Kayserl. Majest. für mehr Städt und Flecken ziehen, so wissen wir und habens gesehen, daß es harte Leuthe sind, und hart halten, und sich auch weidlich wehren, sollen wir nun für einen Flecken ziehen, so geht der Winter daher, und wo wir also schändlich musten abziehen, wäre Kosten, Mühe und Arbeit verlohren, und müsten darzu vielleicht mit grossem Schaden und Nachtheil abziehen, und hetten darzu den Spott zu Schaden, aber wenn ich Kayser Carl hieß, so deucht mich, ich wolt den Weg fürnehmen, und ein Gedächtnus hinder mir lassen, dermassen brennen, daß sie

über 100. Jahr ſagen müſten, Kayſer Carl wäre da geweſt, und würd auch die Sachen als der ehe zu einem Frieden kommen, wie ich nun geſagt hett, alſo gieng es auch, dann wie wir anzogen, fieng man an zu brennen, wie ich es im Sinn gehabt hett, nit weiß ich, wer es Jhro Kayſerl. Majeſt. gerathen hett, oder iſt vielleicht Jhro Majeſt. auch meines Sinnes geweſt, und war ſelten ein Nacht oder zwo, die Franzöſiſche Bottſchaft kam zum Kayſer in das Leger, und fielen Jhro Kayſerl. Majeſt. zu Fuß, und baten um Frieden, wie dann auch auf die Letzt geſchahe, und erlangt Kayſerl. Majeſt. einen guten ehrlichen nutzlichen Frieden; und wie wir gen Camern kamen, da gab man allen Hauffen Urlaub, und ließ die abziehen, und gieng mir auch ſehr übel für St. Desier, da ſtieß mich mit Urlaub und Gunſt zu ſchreiben die Ruhr an, die währet biß in meine Behauſung, das waren 9. Wochen, noch thet ich mein Harniſch, dieweil wir gegen den Feinden zogen, nit von mir, ſo lang und viel biß man den Frieden ausſchriehe, allein daß ich nit mit dem Hauffen zoge, dann ich muſt mein Vortheil ſuchen, wie ich kunt, und die Nothdurfft in denen Kranckheiten erheiſcht, daß mancher guther junger Geſell ſagt, der alte Kriegs-Mann, mich meinende, wird kaum ausreiſſen, noch rieß ich aus, und blieben dieſelbige zum Theil dahinden.

§. V.

Und dieweil ich je ſo weit in die Handlung kommen bin, und viel gutherziger frommer redlicher Leuth vor etlich viel Jahren (die mir Ehren und Guts gegönnt haben, und noch gönnen, und auch vielleicht zum Theil gewuſt und gehört haben, wie ich mein Tag herbracht, und viel Abendtheuer und Gefährlichkeiten gegen meinen Feinden beſtanden), mich angeſprochen und gebetten, ſolche alle meine Handlung in Schrifften zu verfaſſen, hab ich ihnen ſolches nit gewuſt abzuſchlagen, dann ſie verhofften, es ſolte mir, meinen Erben und Nachkommen mehr zu Guthem dann zu Unguthem kommen und reichen, auch männiglich hohen und niedern Stands ein Wolgefallen

seyn, sonderlich bey denenjenigen, so unpartheyisch seynd, nach den andern meinen Mißgönstigen frag ich nit, die sich also unbilliger Weiß meinethalben unverschuldt gegen mir heimlich oder offentlich aus Neid und Haß wider mich legen, und mich hin und wider bey ehrlichen Leuthen zu verunglimffen unterstehen und suchen, welches ich doch nit um sie verdienet habe, und will also hiemit alle solche Articul, wie vor- und nachgemeldt, beschliessen: dergestalten, daß dieser mein letzter Will und Anzeigung, der recht lauter Grund und Wahrheit ist, daß kein Articul oder einig Wort darinnen begriffen, daß ich nit kunt oder wust zu erinnern, daß es nit die recht gründliche Wahrheit seye, und will also hiemit mein Sachen zu GOTT setzen, der solle mein Zeug seyn, hie uff diesem Jammerthal und am jüngsten Gericht, daß ich mein Lebenlang, es seye in Knaben weiß oder in meinen männlichen Tagen, keinem Bidermann, er seye, wer er wölle, Feind oder Freund dem ich wenig oder viel, klein oder groß von meiner Jugend an, biß ins Alter zugesagt, welches nit die Wahrheit gewesen, oder ihme nit Trauen und Glauben gehalten, oder daß ich auch mein Tag an einigem Brief oder Sigill, es seye meiner Gefängnus oder anders halben einigen Mangel gelassen, oder daß ich mich auch nit als wie einen frommen ehrlichen von Adel gebührt, gehalten haben solt, ich seye gleich gegen Freunden oder Feinden gebraucht worden, das weiß ich mich mit GOTT und der Wahrheit frey zu berühmen; wiewol ich dannoch von hohen und niedern Ständen etwann gewarnet bin worden, mich wider mein Zusagen nit zu stellen, aber ich bin allwegen meinen Zusagen, Glaub und Pflichten, die ich gethan, nachkommen, und mich meinen Feinden, deren viel im Schwäbischen Bund, Fürsten und andere gewesen, so ich mit ihnen in Krieg und Vheden gestanden, gegen denen ich auch meiner Nothdurfft nach gehandelt, aber es ist Gottlob alles vertragen, geschlicht, und gericht, so habe ich mich auch meinen Ehren und Pflichten nach in ihre Händ gestellt, wiewol ich keine Vertröstung gehabt, dann allein, daß ich meiner Sachen gerecht bin gewesen, der Teuffel hätte sich sonst also gestellt, so sagten mir auch etliche der Fürnehmsten von Bund selbs,

ich hette thörlich gethan, daß ich mich also zu denen Leuthen gestellt hett, denen ich viel Leids gethan, und die mir also gram und feind gewesen; Aber wie mich der fromme Graf Georg von Wertheim ꝛc. mein gnädiger Herr warnet, also gieng mirs auch, und ist solches alles die recht gründliche Wahrheit, und weiß kein Wort bey der rechten Göttlichen Wahrheit daran zu endern, will auch darauf sterben, und so mir GOTT der Allmächtige Gnad gibt und verleiht, in meinem lezten End, so ich von dieser Welt scheiden soll, das hochwürdige Sacrament darauf empfangen, und ob einer oder mehr mir anderst nachsagen wolt, dann wie in diesem meinem Ausschreiben vor- und nachgemeldt, er seye, wer er wöll, so thut er mir Gewalt und Unrecht ꝛc.

§. VI.

UNd zum Beschluß, kan und will ich auch nicht verhalten, daß mir der Allmächtige GOTT Sieg und Glück gegen all meinen Feinden von Jugend auf, als einem armen Menschen, durch sein Göttliche Gnad vielfältig geben und verliehen hat, und kommt mir mein Unglück, darinn ich lange Zeit gewest, allein daher, wann ich mit meinen Feinden und Widerwärtigen gehandelt, daß ich ihnen vertraut hab, und vermeint ja solt ja seyn, und nein solt nein seyn, und was man einander zugesagt, daß man solches wie billig halten solt, darauf hab ich mich verlassen, vertraut und gemeint, andere Leuth sollen thun, wie ich mein Tag gethan hab, und (ob GOtt will,) noch thun will, durch solche Ursachen und zu viel Vertrauen, bin ich, wie gemeldt, in all mein Unglück kommen und erwachsen, wann ich aber als ein Feind meinen Feinden nit vertraut, wie dann nach Gelegenheit wohl beschehen mag, ist es mir mit GOttes Gnad und Hülff glücklich und wol gangen, anderst kan ich GOTT sey Lob nit sagen, dann da hab ich gewust, wie ich mich gegen meinen Feinden halten solt; GOTT der Allmächtige helff mir noch.

Das habe ich als ein alter erlebter betagter Mann allen frommen, lieben und gottseeligen redlichen Menschen,

die seynd Kriegs-Leuth, oder sonst, hohen und niedern Stands, Kayserl. Majestät Chur- und Fürsten, Grafen, Freyherrn, Rittern und Knechten, Städten und andern, sie seyn in welchem Stand sie wöllen, Geistlichen und Weltlichen, die in Vheden und Kriegs-Läufften begriffen, als ein alter treuer von Adel, zu einer Warnung und Exempel aus treuem Herzen und Gemüth nit wollen verhalten. Und helff uns darauf GOTT, das Ewige Wort, dem armen Leib hie und der Seelen dort, behütt uns auch der Allmächtige GOTT vor dem Ewigen Todt, Amen!

Gottfried von Berlichingen
zu Hornberg.

Halle, Druck von Ehrhardt Karras.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google